Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 13 | Hamburg, 26. März 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Die große Stunde ward in Jalta vertan ...

EK. Eine große „Schattenbeschwörung" hat man mit Recht in vielen Ländern der Welt die erste amerikanische Dokumenten-Veröffentlichung über die schicksalsschwere Konferenz von J a l t a vom Februar 1945 genannt. Schon die ersten Proben aus der Fülle dieser Aufzeichnungen, Gesprächsstenogramme, Denkschriften und Randnotizen (von denen wir einige an anderer Stelle bringen) haben ein ungeheures Echo ausgelöst. Dabei darf unterstellt werden, daß man ganze Bände füllen müßte, wenn man alle wesentlichen Schriftstücke dieser Art der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen wollte. Und ebenso richtig ist es zweifellos, wenn etwa ein neutrales, aber sehr gut unterrichtetes Blatt wie die „Neue Zürcher Zeitung" ausspricht, daß auch bei dieser Veröffentlichung durch das amerikanische Außenministerium sicher noch n i c h t a l l e , vor allem nicht alle für die Verhandlungspartner von Jalta und Potsdam peinlichen Papiere bekanntgegeben worden sind. Es sei darauf hingewiesen, daß einige USA-Abgeordnete bereits betont haben, daß die Aufzeichnungen über Vorgeschichte und Verlauf der mindestens ebenso unseligen Konferenz von P o t s d a m noch der Herausgabe an Historiker und Presse harren und daß die Weltöffentlichkeit ein Anrecht hat, sie zu erfahren. Ob Washington auch dieser dringlichen Aufforderung entsprechen wird, bleibt abzuwarten.

Fast genau ein Jahrzehnt trennt uns heute von jenen Tagen, da sich sowohl in Jalta auf der Krim wie wenig später in einem preußischen Schloß von Potsdam die Vertreter der drei Großmächte aus dem Siegerlager trafen, um — wie man sagt — „Weltgeschichte zu machen". Schon in den Tagen von Jalta stand fest, w i e der Zweite Weltkrieg ausgehen würde. An der völligen Niederlage Hitlers, an dem Zusammenbruch eines Großdeutschen Reiches konnte damals ernsthaft kein Zweifel mehr bestehen. Und nun war also die Stunde gekommen, wo die damals leitenden Staatsmänner der erfolgreichen Seite das verwirklichen konnten, was sie immer versprochen hatten: die S c h a f f u n g e i n e r e c h t e n N e u o r d n u n g nicht nur Europas, sondern auch der Welt, die Verwirklichung der im Atlantikpakt verkündeten Freiheiten und Rechte für j e d e Nation, die Grundlegung eines echten und dauernden Friedens. Daß auch eine g e r e c h t e Sühne für alle in diesem Kriege begangenen w i r k l i c h e n Verbrechen und Untaten die Zustimmung aller Völker finden würde, durfte vorausgesetzt werden. Es gab sicher keine Nation in beiden Lagern, die nicht von ganzem Herzen ein Ende der Schrecken und des Unheils ersehnte und bereit war, sich mit aller Kraft einem friedlichen Aufbau zuzuwenden, der allein genügend Aufgaben für jede absehbare Zukunft bot.

*

Der amerikanische Präsident R o o s e v e l t hatte immer gerne den Nimbus eines gerechten und weitblickenden Ordners und Helfers der ganzen Welt in Anspruch genommen. Daß ihm bei der Erfüllung eines solchen Amtes sein so mächtiges eigenes Volk ohne jeden Vorbehalt Gefolgschaft leisten würde, daß sich ihm hier eine Stunde bot, wirklich unsterblichen Ruhm durch Großmut, klaren Blick und Einsicht zu erwerben, ist unbestreitbar. Gewiß hatte er als Staatsmann und Verhandlungspartner stets mit den Sonderwünschen des britischen Premiers und mit der unberechenbaren Verschlagenheit und Tücke eines Stalin zu rechnen, aber seine Position war doch von vornherein unvergleichlich stark. Da war einmal die gigantische Kraft der eigenen Streitkräfte, und da war die völlige Abhängigkeit seiner damaligen Verbündeten von ihm in bezug auf die Kriegslieferungen, ohne die doch zum Beispiel die Rote Armee kaum jemals die Oder gesehen hätte.

Wir wissen nicht erst aus den jetzt veröffentlichten Dokumenten, in welchem Ausmaß Roosevelt diese einmalige w e l t g e s c h i c h t l i c h e C h a n c e u n g e n ü t z t ließ., wie sehr er sich — wo kühler Kopf und weite Sicht das Gebotene waren — ganz den Haß- und Rachekomplexen überließ, wie völlig falsch er seine Partner beurteilte. Man sagt, Roosevelt sei als halbtoter Mann, gebrochen an Leib und Seele, nach Jalta gegangen, er habe auch geistig kaum noch den durchtriebenen Manövern des Sowjetdiktators folgen können. Das ist gewiß tragisch, aber es entschuldigt gar nichts. So klar war auch ein Roosevelt, daß er erkennen mußte, daß er dann in diesem Augenblick nicht mehr der Repräsentant der größten freien Nation, ihr Staatsoberhaupt und Regierungschef sein konnte. Nichts hinderte ihn, sich vertreten zu lassen, alles spricht dafür, daß sich unter Amerikas Politikern auch damals ein Mann hätte finden lassen, der eine Respektierung der Grundsätze des Atlantikpaktes und eine bessere Lösung für Deutschland, Europa und die Welt erzwungen hätte, wenn man nur ernstlich zu seinem Wort stand und w i r k l i c h w o l l t e.

Die Jalta-Dokumente, aus denen uns alle oft genug geradezu ein eisiger Grabeshauch entgegenweht, machen endgültig klar, wie der so oft gerühmte „Weltbeglücker" Roosevelt wirklich aussah. Ist ein wahrer Friedensbringer, ein Ordner und Organisator denkbar, der gleich am ersten Tag in Jalta bekundet, „wie blutdürstig" er gegenüber den Deutschen, wie anmaßend er gegenüber seinen eigenen Verbündeten, wie hörig er gegenüber Stalin ist? Roosevelt freut sich über „Onkel Josefs" Trinkspruch, man möge fünfzigtausend deutsche Offiziere aufhängen, er stimmt bedingungslos zu, wenn der bluttriefende Despot sagt, die Deutschen seien Wilde. Er hat gar nichts dagegen, daß Millionen und Abermillionen nachweislich unschuldiger Deutscher dem Tode, der Vertreibung ausgeliefert, daß alle wirklichen Ordnungen Europas zerstört werden. Dem Gott einer Rache und Vergeltung will er alles opfern.

Sehen wir von Stalin ganz ab, von dem wohl niemand bei uns konstruktive Lösungen oder gar Gnade und Verständnis erwartet hat, so bleibt auch Churchills Rolle sehr bedenklich. Gewiß sieht er manches doch klarer als seine beiden toten „Kollegen von Jalta", aber oft genug erklärt er sich schließlich mit Entscheidungen einverstanden, die ein Mann mit seiner politischen Erfahrung und Schule auf keinen Fall hätte billigen dürfen. Er erwähnt die Abscheu vieler Engländer vor einer Austreibung der Ostdeutschen, aber er betont, er selber habe n i c h t soviel Bedenken, und er macht ein wirklich unheimliches Rechenexempel auf, wonach angeblich durch sechs bis sieben Millionen gefallene Deutsche ja „Platz geschaffen" sei. Er hat sich schon in seinen überaus geschickt abgefaßten Memoiren damit entschuldigt, er habe sich eben gegen den (doch wohl recht fragwürdigen) „Idealisten" Roosevelt und gegen den eisernen Stalin nicht durchsetzen können. Man braucht nicht zu bezweifeln, daß Churchill in den folgenden Jahren von vielem, was in Jalta und Potsdam verhandelt und beschlossen ist, energisch abrückte, aber es bleibt die Feststellung, daß auch er nicht erkannte, was die Stunde in Wirklichkeit von ihm forderte. So ist es denn auch erklärlich, daß er jeder weitgehenden Veröffentlichung der Akten über diese Konferenzen schwersten Widerstand entgegensetzt und nun nach der Veröffentlichung im Unterhaus eindeutig Kritik am amerikanischen Vorgehen geübt hat. Auch die bereits angedeutete Möglichkeit, daß nun auch die geriebenen Sowjetpolitiker Akten zu diesen Dingen herausbringen werden, macht ihm sicherlich Sorgen.

*

Es gibt auch bei uns Stimmen, die ihr Bedauern darüber sprechen, daß heute, wo man eifrig nach neuen Wegen sucht und in manchem über die Tage der Morgenthaupolitik, des Geisteszustandes der „bedingungslosen Kapitulation" und „totalen Demontage" hinaus ist — wenigstens im freien Westen —, überhaupt noch einmal die Schatten der Vergangenheit beschwor. Dazu muß gesagt werden, daß die Deutschen das alles nicht übersehen, daß aber neue dauerhafte und echte Lösungen nur gefunden werden können, wenn der Geist von Jalta und Potsdam wirklich g a n z überwunden wird. Amerikaner — nicht Deutsche — haben völlig zutreffend ausgesprochen, daß h i e r das ganze Unheil der Nachkriegszeit seinen Anfang nahm. Dabei muß klar erkannt werden, wie sich auch die Westalliierten bereits auf den vorangegangenen Begegnungen (Teheran, Kairo, Quebc, Casablanca usw.) die Fallstricke drehten, in denen sie ein Mann wie Stalin dann in Jalta und später in Potsdam fing. Damals schon legte man sich — wenigstens vorübergehend — auf bedingungslose Kapitulation, Kollektivschuld, Vergeltung, Morgenthaukurs und Torpedierung jeder echten Fühlungnahme mit Deutschen fest.

Wer etwas besser machen will, muß genau wissen, was schlecht gemacht wurde, muß die lastenden Hypotheken der Vergangenheit genau kennen und die Dinge beim Namen nennen. Die Dokumente von Jalta können viel nützen, wenn sie wirklich als Mahnung verstanden werden, aus Fehllösungen des Gestern zu lernen und sie zu überwinden.

Aufnahme: Victor Moslehner

Vorfrühling im Pregeltal

Eine der vom Orden auf dem Randzug der Pregelwiesen angelegten Kirchen ist die von Neuendorf, die wenige Kilometer östlich von Königsberg am südlichen Ufer des Pregels auf einem Steilabfall steht. Über der Kirche, die wir hier im Bilde sehen — wir erkennen den ausgesprochenen Wehrcharakter —, und über dem Land liegt der Glanz eines sonnigen Vorfrühlingstages.

Einig in Haß und Verblendung

Proben aus den Jalta-Dokumenten — „Die Deutschen sind Wilde"

p. Zwei volle Aktenbände mit 834 Druckseiten umfassen die wichtigsten amerikanischen Dokumente über jene unselige Konferenz von Jalta im Februar 1945, die sogar der bekannte amerikanische Publizist Hanson Baldwin „den Auftakt allen kommenden Unheils" genannt hat. Wir gehen an anderer Stelle auf die grundsätzliche Bedeutung dieser Veröffentlichung ein und bringen hier aus der Riesenfülle von Dokumenten und Äußerungen nur einige, die gerade unseren Landsleuten den Ungeist klarmachen können, in dem sich in Jalta Stalin, Roosevelt und Churchill daranmachten, deutsches und europäisches Schicksal zu „gestalten". Die einzelnen Zitate sprechen für sich.

Die toten Deutschen und die Vertreibung

Churchill am 7. Februar 1945 in Jalta: „Im Hinblick auf die Neiße-Grenze möchte ich erklären, daß ich immer eine Bewegung der Polen nach Westen anerkannt habe. Die Polen sollen Freiheit erhalten, Gebiet zu übernehmen, aber nicht mehr als sie wünschen ... Ich möchte die p o l n i s c h e G a n s nicht nudeln, bis sie an Verdauungsstörungen durch deutsches Gebiet eingeht. Ich bin mir auch der weitverbreiteten Einstellung in England bewußt, die über den Gedanken, M i l l i o n e n v o n M e n s c h e n g e w a l t s a m u m z u s i e d e l n, entsetzt ist. Ich persönlich bin n i c h t gerade entsetzt, wohl aber ein großer Teil der öffentlichen Meinung in England ... Wenn die Polen O s t p r e u ß e n und Schlesien übernehmen, bedeutet das die Umsiedlung von sechs Millionen Menschen, das läßt sich praktisch durchführen (!) ... Wir haben sechs oder sieben Millionen Deutsche getötet, so daß es in Deutschland noch für einige Menschen Platz geben sollte."

Amerikanische Auffassung vom 8. Febr. 1945: „Es besteht Einverständnis darüber, daß Polen auf Kosten Deutschlands Kompensationen erhalten soll, einschließlich des Teils Ostpreußens südlich der K ö n i g s b e r g l i n i e und Oberschlesiens bis zur Oderlinie. Es erschiene jedoch wenig gerechtfertigt, die Westgrenze bis zur westlichen Neiße vorzuverlegen."

USA-Außenminister Stettinius im Memorandum vom 7. Februar 1945 an Roosevelt: „Nach Vereinbarungen mit Außenminister Eden befürworten wir die Curzon-Linie als die Grenze im Norden und in der Mitte, für den Süden die östliche Grenze der Provinz Lemberg. Die Übertragung deutschen Gebietes wäre auf O s t p r e u ß e n (mit Ausnahme von Königsberg, das an Rußland fiele), einen kleinen Küstenstreifen von Pommern und Oberschlesien zu beschränken."

Hinrichtung von 50 000 deutschen Offizieren

USA-Botschafter Bohlen über Unterredung Roosevelt/Stalin am 4. Februar in Livadia: „Der Präsident (Roosevelt) sagte, er sei sehr beeindruckt gewesen vom Ausmaß der deutschen Verheerungen auf der Krim. Er sei daher in bezug auf die Deutschen blutdürstiger als noch vor einem Jahr. Er hoffe, daß Marschall Stalin wieder einen Toast (Trinkspruch) auf die H i n r i c h t u n g v o n 50 000 O f f i z i e r e n der deutschen Armee ausbringen werde. Marschall Stalin sagte, die Deutschen seien Wilde und anscheinend von einem sadistischen Haß auf die schöpferischen Leistungen menschlicher Wesen besessen. Der Präsident s t i m m t e d e m b e i."

Einig über Aufteilung

Aus dem Konferenzprotokoll: „Stalin drängte auf ein Übereinkommen über die Aufteilung bereits in Jalta. Roosevelt habe bereits in Teheran vorgeschlagen, Deutschland in fünf Teilstaaten aufzuteilen. Roosevelt stimmte Stalin sofort zu, während Churchill nach einigem Zögern die Ansicht vertrat, daß eine Teilung Deutschlands in einen nördlichen, preußischen Teil und einen südlichen Teil, eventuell sogar mit dem Anschluß Österreichs empfehlenswerter sei. Grundsätzlich sei auch die britische Regierung f ü r eine Aufteilung Deutschlands,

doch seien die einzelnen Fragen zu kompliziert, um auf einer nur vier- oder fünftägigen Konferenz geklärt zu werden."

„Schon vor der Jalta-Konferenz unterrichtete Stalin seine beiden Gesprächspartner von der Absicht General de Gaulles, alle deutschen Gebiete links des Rheines zu annektieren. De Gaulle habe ferner eine Internationalisierung des Ruhrgebietes vorgeschlagen ... Roosevelt ließ Stalin wissen, jeder Versuch, de Gaulle und Frankreich an der Konferenz in Jalta teilnehmen zu lassen, ‚würde einen komplizierten und unerwünschten Faktor darstellen'."

Roosevelt: „Jetzt wolle er Stalin einmal etwas verraten, was er nicht gern im Beisein Churchills sagen möchte. Die Briten gingen seit zwei Jahren mit der Idee um, Frankreich künstlich zu einer starken Macht aufzublähen . . . Die Briten seien ein eigentümliches Volk, das nicht gern ein oder das andere, sondern am liebsten immer beides haben möchte."

Molotow fordert 84 Milliarden

„Am 9. Februar verlangte Molotow, die gemeinsame Erklärung der drei Großmächte müßte die Feststellung enthalten, daß Deutschland Reparationen im Werte von 20 Milliarden Dollar (84 Milliarden DM) zu leisten habe. Eden sagte, die britische Regierung sei entschieden dagegen, eine bestimmte Summe festzusetzen. Stettinius (amerikanischer Außenminister) schlug als Kompromiß vor, in der gemeinsamen Erklärung solle festgelegt werden, daß die Sowjetunion in jedem Fall fünfzig Prozent der gesamten deutschen Reparationen erhalten werde. Molotow gab nicht nach und bestand auf den zwanzig Milliarden Dollars."

In den Aufzeichnungen heißt es weiter: „Stettinius hat zugestanden, daß die Totalsumme der Reparationen zwanzig Milliarden Dollar sein solle und daß fünfzig Prozent davon in die Sowjetunion gehen sollten. Churchill erklärte, er werde ‚geplagt von der Vorstellung eines hungernden Deutschlands', das irgendwie ernährt werden müsse: ‚Wenn man von einem Pferd erwartet, daß es einen Wagen zieht, muß man ihm zumindest Futter geben'." Stalin: „Dagegen ist nichts einzuwenden, man muß sich aber vorsehen, damit das Pferd sich nicht umdreht und nach einem schlägt."

Der „gute Onkel Joe"

Nach einer Moskauer Besprechung mit Stalin im Spätherbst 1944 schrieb Churchill am 22. Oktober 1944: „Was Preußen betrifft, so wollte Onkel Joe (Stalin) die Ruhr und Saar abgetrennt und lahmgelegt . . . sowie im Rheinland einen separaten Staat gebildet wissen. Er hätte auch gern eine Internationalisierung des Kieler Kanals. Gegen diese Gedankengänge habe ich nichts."

Aus einer Diskussion der Drei über Nachkriegspolen:

Stalin: „Es gibt ein paar sehr gute Leute unter den Polen. Sie sind gute Soldaten. Natürlich bekriegen sie sich auch untereinander. Es gibt wohl auf beiden Seiten (bei den Exilregierungen in London und Moskau) nichtfaschistische und antifaschistische Elemente."

Churchill: „Diese Unterscheidung schätze ich nicht. Jeder kann jeden sonstwie nennen. Wir ziehen den Ausdruck demokratische Parteien vor."

Roosevelt: „Es ist in der Erklärung von der Schaffung demokratischer Einrichtungen nach eigener Wahl die Rede. Ich lege Wert darauf, daß diese Wahl in Polen als die erste außer Zweifel stehen muß. Sie sollte sein wie Cäsars Gattin. Ich habe sie nicht gekannt, aber es hieß, sie sei unberührt gewesen."

Stalin: „So sagte man, aber in Wirklichkeit hatte sie auch ihre Fehler."

Churchill: „Mir selbst sind die Polen ziemlich gleichgültig, doch im Parlament muß ich sagen können, daß die Wahlen in fairer Weise abgehalten werden."

Amerikahilfe: bisher 168 Milliarden!

r. Den gigantischen Umfang der Amerikahilfe nach Kriegsende macht ein Bericht deutlich, den dieser Tage Präsident Eisenhower den beiden Parlamenten der Vereinigten Staaten vorlegte. Danach haben die USA nach 1945 an Staaten der freien Welt an finanziellen Mitteln, Waffen und Waren über vierzig Milliarden Dollar (etwa 168 Milliarden DM) gezahlt oder geliefert. Eisenhower betonte, daß sich das Schwergewicht der amerikanischen Wirtschaftshilfe in den letzten Jahren sehr stark von Europa nach den wenig entwickelten Gebieten von Asien, Afrika und Südamerika verschoben hat. Die sogenannte Europahilfe nach 1949 erforderte allein für Waffen und Materiallieferungen rund 32 Milliarden Mark. Von der Gesamtsumme entfallen 45 Prozent auf die militärische Hilfe, 15 Prozent auf die Verbesserung der Wirtschaftslage in freien Ländern.

Herausgeber Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Martin Kakies Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29 Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L O e V Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24 Wallstraße 29 Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung Landsmannschaft Ostpreußen e V Anzeigenabteilung Hamburg 24 Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52 Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

„Das Ziel jedes Schrittes: Wiedervereinigung"

Pariser Verträge verabschiedet — SPD-Saarklage eingereicht

p. Nachdem die Pariser Verträge Ende letzter Woche auch vom Bundesrat angenommen wurden, ist nunmehr die parlamentarische Beratung darüber abgeschlossen worden. Ein Antrag, wegen des umstrittenen Saarstatuts den Vermittlungsausschuß anzurufen, wurde mit 21 Stimmen gegen 17 Stimmen der Bundesländer Bayern, Niedersachsen, Hessen und Bremen abgelehnt. Knapp eine Stunde dauerte die Beratung der Ländervertretung, in der Senatspräsident Wilhelm Kaisen-Bremen (SPD) zunächst den Bericht des Auswärtigen Ausschusses des Bundesrates erstattete und dann betonte, nach seiner Ansicht werde mit einem Abkommen (Saarstatut), an das die Partner mit Hintergedanken herangingen, der Demokratie und dem Frieden nicht gedient. Kaisen schloß mit den Worten: „Mit der Ratifizierung stehen wir erst am Beginn der Handlungsfreiheit. Das Ziel jedes Schrittes muß jetzt die Wiedervereinigung sein. Wir werden vor der Geschichte nur bestehen, wenn wir das tun." Der sozialdemokratische Ministerpräsident von Hessen, Zinn, verwies auf die soeben veröffentlichten Dokumente von Jalta, aus denen man ersehen könne, daß die Spaltung Deutschlands dem Willen aller alliierten Mächte entsprach. Bundeskanzler Dr. Adenauer, der der Beratung beiwohnte, erklärte anschließend den Journalisten: „Das Inkrafttreten der Pariser Verträge bedeutet die Auslöschung von Jalta!"

Noch am gleichen Abend überbrachte der Kanzler das nunmehr von beiden Parlamenten verabschiedete Vertrag werk dem Bundespräsidenten, durch dessen Unterschrift es ratifiziert wird. Aus dem Bundespräsidialamt wurde bekanntgegeben, daß der Bundespräsident zunächst die Rechtslage überprüfen werde. Mit einer Unterzeichnung in dieser Woche wurde in Bonn gerechnet. Inzwischen hat die SPD die angekündigte Normenklage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe mit den Unterschriften von 170 Abgeordneten überreicht. Hierbei haben, da aus den Kreisen westdeutscher Abgeordneter die erforderliche Mindestzahl (163) nicht erreicht wurde, auch im Bundestag nicht stimmberechtigte Abgeordnete aus Berlin mit unterschrieben. Das Gericht selbst hat die Entscheidung, ob diese Abgeordneten, die nur beratende Stimme haben, eine Verfassungsklage mit unterschreiben können. In Koalitionskreisen wird das Recht der Mitunterzeichnung bestritten. Bis zu einer Verhandlung in Karlsruhe dürften — wie Sachverständige erklärten — Monate vergehen. Auch nach der Ratifizierung durch den Bundespräsidenten werden die Urkunden noch nicht in Paris hinterlegt. Dies soll in jedem Fall erst nach der Ratifizierung durch die letzten Vertragsstaaten (u. a. Frankreich) gemeinsam in Paris erfolgen. Erst dann aber können die Verträge in Kraft treten.

Das Bundesverfassungsgericht wird am 28. März über die Zulässigkeit der Normenkontrollklage entscheiden. Insbesondere soll dabei entschieden werden, ob die Berliner Abgeordneten berechtigt waren, den Klageantrag zu unterzeichnen.

Sowjetrußland richtig sehen!

Prof. Dr. Starlinger vor der Ostpreußischen Landesvertretung

Kp. Als einer der besten deutschen Kenner der wirklichen Verhältnisse in der Sowjetunion darf der bekannte frühere Königsberger Chefarzt Professor Dr. Wilhelm Starlinger gelten; er ist vor etwas mehr als einem Jahr aus sowjetischer Gefangenschaft nach der Bundesrepublik gekommen. In seinem Buch „Grenzen der Sowjetmacht", das als Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben worden ist (131 Seiten, 6,50 DM) — wir haben es ausführlich in Folge 8 des Ostpreußenblattes vom 19. Februar besprochen — berichtet er von der geistigen und politischen Lage der Sowjetunion, so wie diese sich ihm nach seinen Einblicken und Erfahrungen darstellt.

Am letzten Sonntag nun sprach Professor Starlinger vor der Ostpreußischen Landesvertretung. Seine Ausführungen waren für alle Anwesenden ein tiefes und unvergeßliches Erlebnis, denn hier wurde in einer beispielhaften Konzentration und Klarheit eine Fülle von unbekannten Tatsachen und Erkenntnissen geboten. Schon während des geradezu meisterhaften Vortrages, vor allem aber auch am Schluß, erntete Professor Starlinger herzlichen Dank und die lebhafteste Zustimmung. Aus der Fülle des in einem eineinhalbstündigen Referat Gebotenen können hier natürlich nur einige wenige, besonders für alle unsere Leser wichtige, Einzelheiten geboten werden.

Starlinger ging davon aus, wie unendlich schwierig es ist, sich über die wahre Lage der Sowjetunion heute ganz klare und wirklich fundierte Vorstellungen zu machen und nicht immer wieder — wie leider heute so oft — Wunschträumen und Illusionen zu verfallen. So ziemlich alles, was auch berühmte ausländische Korrespondenten als angebliche Erkenntnisse aus der Sowjetunion mitbringen, ist überaus fragwürdig. Niemand, der sich nicht jahrelang in diesem Land aufhält und dabei wirklich Verbindung mit Kennern der Dinge hat, kann wirklich die sowjetrussischen Verhältnisse kennen. Professor Starlinger erinnerte an ein treffendes russisches Schlagwort, wonach man nur entweder im Kreml oder in ganz wenigen Regimelagern genau erfahren kann, was eigentlich wirklich in Rußland vorgeht. In dem Zentralsanatorium für jene Lager, in dem unter anderem viele gestürzte Größen des Sowjetregimes zwangsläufig zusammenkommen, hatte der deutsche Arzt Gelegenheit, sozusagen mit der Elite der Elite, darunter früheren Generalen, Gelehrten und hohen Parteifunktionären, in Verbindung zu kommen. Der Vortragende gab noch mehrere interessante Einzelheiten über die Möglichkeiten, sich trotz des ungeheuerlichen Gesinnungsterrors und der schärfsten Zensur über sehr wichtige Dinge in der Sowjetunion zu unterrichten.

Nun einige Tatsachen, die wir uns alle gut einprägen müssen, wenn wir über Denken, Handeln und Planen im sowjetischen Riesenreich größere Klarheit haben wollen: Jede Spekulation eines Ausländers, es könnten sich aus den über siebzig Völkern der Sowjetunion Sonderbestrebungen entwickeln, hängt in der Luft. Die alleinbeherrschende Rolle spielt das Großrussentum, dessen Einfluß noch ständig wächst. Man muß sich auch weiter darüber klar sein, daß von einer geistigen Unterlegenheit des Russen gegenüber anderen Völkern bei der Meisterung aller kommenden Aufgaben nicht die Rede sein kann. Die besondere Stärke des Russen liegt in seiner ausgeprägten Tapferkeit, Leidensfähigkeit, dem geschickten Einfügen in alle Situationen, der ausgeprägten und angeborenen Kunst, auch mit unzureichendsten Mitteln noch improvisieren zu können. Auf der anderen Seite ist eine weitverbreitete Untreue und Unwahrhaftigkeit wie auch der Hang, plötzlich in Tatenlosigkeit zu verfallen, nicht zu übersehen. Alle Träume, es könne etwa ein demokratisches Rußland urplötzlich das straffe Regime ablösen, sind unwirklich. Wirklich große Sorge bereitet den Moskauer Machthabern und dem Parteiapparat die Tatsache, daß das russische Menschentum heute nicht mehr biologisch unerschöpflich ist. Die Zahl der Geburten ist nachweislich gegenüber 1917 ganz erheblich im Durchschnitt zurückgegangen. Rußland verfügt aber über einen Raum von zwanzig Millionen Quadratkilometern! Es hat dabei etwas über zweihundert Millionen Einwohner und wird vermutlich in absehbarer Zeit nie die erhoffte Zahl von dreihundert Millionen erreichen. Professor Starlinger weist darauf hin, wie stark heute wie einst im Russen der Glaube an die Weltsendung seines Volkes verankert ist. Das Gedankengut eines Dostojewski wirkt fort. Der russische Patriotismus ist seelisch sehr tief verankert. Für die Welt bedeutet die Auseinandersetzung mit dem russischen Welteroberungswillen weit mehr als die mit dem Bolschewismus. Wir müssen wissen, daß Stalin tatsächlich in diesem gigantischen Machtstaat der alleinige Führer, daß er tatsächlich für die Sowjetunion einmal Kaiser und Gott gewesen ist.

Zu den Machtkämpfen nach Stalins Tod stellte Professor Starlinger fest, daß tatsächlich niemals von einer Dreimännerherrschaft gesprochen werden konnte. Die Bedeutung Malenkows ist seiner Ansicht nach im ganzen Westen weit überschätzt worden. Molotow ist niemals für die Rolle eines Nachfolgers Stalins in Frage gekommen. Chruschtschew, der zusammen mit der Roten Armee in allerletzter Stunde den mächtigen Berija stürzen und töten konnte, sei ein starker Politiker, aber kein Alleinherrscher.

Die Lage der Bauern in der Sowjetunion ist, wie der Redner ausführte, entsetzlich. Von einem durchgreifenden Erfolg der Chruschtschewschen Brachlandaktion kann nicht gesprochen werden; den verschiedenen Machthabern stellt die Notwendigkeit, auf der einen Seite alle Kraft auf den Ausbau der Schwerindustrie zu verwenden, andererseits nach Verbesserungen in der Landwirtschaft und nach dem Ausbau der Verbrauchsgüterindustrie zu streben, eine kaum lösbare Aufgabe. Auch in dem heutigen Ministerpräsideten Bulganin sieht Professor Starlinger nur eine zwielichtige Figur, die niemals an die Stelle eines Stalin treten kann. Niemand darf übersehen, daß die Armee nach Stalins Tod zweimal entscheidend eingegriffen hat. Sie werde sich bewußt geworden sein, daß sie zum wichtigen Machtträger geworden ist. Man brauche nicht damit zu rechnen, daß die heutigen alten Marschälle, die in Luxus leben, etwa einen Staatsstreich heraufbeschwören werden. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß aus den Kreisen heute noch völlig unbekannter junger Offiziere doch einmal eine Art russischer Bonaparte hervorgehe.

Zur Frage, wie sich Deutschland heute und in Zukunft zu Rußland einzustellen hat, erklärte Professor Starlinger, er erwarte wenig von Gesprächen und Verhandlungen in nächster Zukunft. Niemand kann wissen, ob ein Moskauer Machthaber, der sich heute zu Verhandlungen bereitfinden würde, in kurzer Zeit noch auf seinem Posten steht. Es kann bei der Konkurrenz der Mächtigsten auch keiner im Augenblick wagen, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, weil sie von seinen Konkurrenten vermutlich sofort gegen ihn ausgenutzt werden würden.

Von größter Bedeutung für die künftige Weltpolitik hält Professor Starlinger jene gewaltige Umwälzung in China, die im Westen in ihrer Bedeutung weitgehend verkannt worden ist. Trotz aller Beteuerungen der Freundschaft und trotz der Tatsache, daß auch in China kommunistische Methoden angewandt werden, steht es fest, daß Moskau voll größter Sorge auf die weitere Entwicklung in Asien blickt. Da stehen vor den Toren eines dünn besiedelten russischen Gebietes sechshundert Millionen Chinesen, die in ihrem eigenen Land seit langem keinen Raum mehr finden und die auch nicht nach dem übervölkerten Südasien ausweichen können. Die Furcht aller Russen vor einem neuen deutschen Angriff sei tief eingewurzelt, und zwar bei den Machthabern ebenso wie beim kleinen Mann draußen im Lande. Es sei wichtig und wertvoll, daß Deutschland ganz eindeutig zu verstehen gebe, daß es nur die Wiederherstellung seines Vaterlandes wünsche, aber keine Ansprüche in Osteuropa habe. Der Tag werde kommen, wo Moskau selbst sich im Westen zu vergleichen wünsche, um im Fernen Osten seine Position halten zu können. Inzwischen gebe es für die Deutschen zwei Pflichten: die Geduld zu bewahren und sich für eine wirkliche Einigung bereitzuhalten.

Von Woche zu Woche

Ein neuer Auslegungsstreit um das Saar-Abkommen scheint sich nach einem Briefwechsel zwischen Dr. Adenauer und dem französischen Außenminister Pinay anzubahnen. Die Pariser Stellen widersprechen jedenfalls der deutschen Darstellung dieser Korrespondenz.

Über den Verkauf der Röchling-Werke im Saargebiet an eine französische Gruppe unter Leitung des Rüstungsindustriellen Schneider-Creusot sind neue Verhandlungen aufgenommen worden.

Über die Gespräche zwischen Rudolf Heß und englischen Politikern im Kriege wird die Londoner Regierung keine Einzelheiten bekanntgeben. Dies wurde auf entsprechende Anfragen mitgeteilt.

Die deutschen Lieferungen an Israel auf Wiedergutmachungskonto erreichen in diesem Jahr eine Summe von über 900 Millionen DM. Israel will deutsche Fachleute zur Aufstellung der Maschinen anfordern.

Die wiederholte Erhöhung der Zeitungspapierpreise wird von der deutschen Verlegerschaft scharf kritisiert. Die hessischen Zeitungsverleger haben inzwischen erklärt, sie würden jede neue Preisforderung der Papierindustrie geschlossen ablehnen.

Auf 4,5 Milliarden DM bezifferte der Bundesfinanzminister die Verluste der Bundesrepublik durch Schmuggel in den letzten sechs Jahren. Er betonte, daß für die hinterzogenen Zölle und Steuern 300 000 Wohnungen hätten gebaut werden können. Besonders schlimm habe sich der Besatzungsschmuggel ausgewirkt.

25 000 neue deutsche Bergarbeiterwohnungen werden in diesem Jahr in den Grubengebieten errichtet. Gelder werden aus der sogenannten Kohlenabgabe aufgebracht.

Ein furchtbares Unglück beim Skisport ereignete sich bei Kochel. Hier riß plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Seil eines Aufzuges zum Herzogstand. Zwei Personen wurden getötet, sechs mehr oder minder schwer verletzt. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Gegen die geplante weitere Erhöhung des Notopfers Berlin um zwölf Prozent wandte sich der Bund der Steuerzahler in einem Schreiben an Bundesfinanzminister Schäffer.

Zu einem Besuch in Berlin hat Bürgermeister Professor Suhr den englischen Ministerpräsidenten Churchill eingeladen.

35 bekannte deutsche Wissenschaftler werden nach Mitteilung des Westberliner Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen noch immer in der Sowjetunion festgehalten. Man hat die Vereinten Nationen gebeten, sich in Moskau für die Freilassung dieser Männer einzusetzen.

Ein Sprengstoffpaket wurde dem Berliner FDP-Vorsitzenden Schwennicke zugeschickt. Die Sekretärin des Politikers wurde bei der Öffnung verletzt. Das Bundeskriminalamt entsandte Sprengstoffsachverständige zu den Untersuchungen nach Berlin.

Der Ostseehafen Wismar in der Sowjetzone soll erheblich ausgebaut werden. In Zukunft sollen dort auch Frachter bis zu 12 000 Tonnen anlaufen können.

Der frühere tschechische Lagerkommandant Hrnecek, der wegen schwerster Mißhandlung von Sudetendeutschen in Budweis von einem amerikanischen Gericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist bereits nach sieben Monaten Haft entlassen worden. Der Bayerische Justizminister gab bekannt, dieser tschechische Henker habe inzwischen Deutschland bereits verlassen.

Scharfe Angriffe gegen Winston Churchill richtet die sowjetische Presse. Sie behauptet, Churchill habe seinen Briefwechsel mit Molotow im letzten Jahr im Unterhaus falsch wiedergegeben. Die Sowjets veröffentlichen sämtliche Briefe im angeblich richtigen Wortlaut.

Der neuen französischen Regierung Faure drohten bereits wieder ernste Gefahren durch die Forderungen des Agitators Poujade und der mächtigen Gruppe steuerfeindlicher Kleinhändler. Die Leute Poujades drohen mit Steuerstreik und lehnen Sondervollmachten für die Regierung ab.

Der französische Oberbefehlshaber von 1940, General Weygand, wendet sich in einem neuen Buch scharf gegen den General de Gaulle. Weygand erklärt, die Kapitulation von 1940 sei die einzig mögliche und auch beste Lösung nach einem völlig verlorenen Feldzug gewesen.

Englands neue Atomkraftwerke sollen dem Land schon in den kommenden Jahren jährlich etwa sieben Millionen Tonnen Kohle sparen. Dies teilte Innenminister Lloyd George mit.

Die Ostpreußische Landesvertretung tagte

Sie billigt die Haltung des Bundesvorstandes in der Frage des Saarabkommens

Am Sonnabend, dem 19. März, und Sonntag, dem 20. März tagte in Hamburg die Ostpreußische Landesvertretung. In eingehenden Beratungen, die von dem Geist der Verantwortung gegenüber den Landsleuten und der Heimat getragen waren, wurde zu wichtigen heimatpolitischen Fragen und zu vielen besonderen Anliegen der Landsmannschaft selbst, zu ihrer wirtschaftlichen Grundlage auch, Stellung genommen. In welchem Geist der Einmütigkeit die Arbeit vor sich ging, das zeigt auch die Tatsache, daß für die Wahl zum Vorstand nur ein einziger Vorschlag abgegeben wurde.

Der Repräsentant des geistigen Ostpreußen

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf den Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft Dr. Ottomar Schreiber: „Vor Eintritt in die Tagesordnung haben wir eines Mannes zu gedenken, der in den letzten Wochen von uns gegangen ist. Dr. Schreiber weilt nicht mehr unter uns. Was er uns gewesen ist, darüber brauche ich in diesem Kreise nicht mehr lange Ausführungen zu machen. Wir empfinden, daß eine schmerzliche Lücke gerissen ist. Er war überall, wo er für uns eintrat, der Repräsentant des geistigen Ostpreußen, des geistigen Ostdeutschland. Auf Hunderten von Veranstaltungen hat er für Ostpreußen und für Ostdeutschland Zeugnis abgelegt. Es gibt schon Männer, die eine Lücke hinterlassen, die schwer, vielleicht im letzten gar nicht zu schließen ist. Ich habe ihm an seinem Sarge im Namen der Landsmannschaft Dank gesagt für alles, was er uns gewesen ist. Die Feierlichkeiten seines Begräbnisses zeugten davon, wie weit der Wirkungskreis dieses Mannes gewesen ist. Überall war er der Ostpreuße Dr. Ottomar Schreiber. Als diesen Sohn seiner Heimat wurde ihm Dank gesagt für alles, was er weit über den Rahmen der Bundesrepublik hinaus für seine Heimat getan hat. Wir können ihm nur dadurch Dank erweisen, daß wir fest zusammengefügt weiterhin den Weg gehen, den er eine lange Wegstrecke mit uns gemeinsam, und zwar führend, gegangen ist. Je mehr sich unsere Reihen lichten, um so mehr sollten sich alle die zusammentun, deren Verbindung zu unserem Heimatboden noch so fest ist, daß sie die schweren Führungsaufgaben vor denen wir stehen, mit rechtem Sinn und rechter innerer Haltung zu tun vermögen. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zur Erinnerung unseres lieben Dr. Ottomar Schreiber von Ihren Plätzen erhoben haben."

Dr. Gille gab dann einen ausführlichen Bericht zur Lage, in der er vor allem auf die Pariser Verträge und besonders auf das Saarabkommen einging. Eine kritische Stimme habe sich dahingehend geäußert, der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hätte — in seiner Sitzung am 5. Dezember 1954 — nicht die Entschließung zu den Pariser Verträgen, zu denen auch das Saarabkommen gehört, fassen dürfen. Zum besseren Verständnis dieses Teiles der Verhandlungen der Ostpreußischen Landesvertretung soll hier die Entschließung, die damals vom Bundesvorstand einstimmig angenommen wurde, wiedergegeben werden: „1. Die Londoner und Pariser Verträge stellen den großangelegten Versuch dar, das durch zwei Weltkriege zerstörte Europa wiederherzustellen und nicht zur Beute der kommunistischen Weltgefahr werden zu lassen. 2. Ein rechtliches Präjudiz für eine zukünftige Regelung im deutschen Osten enthält das Saar-Abkommen nicht. Dennoch wird es schmerzlich empfunden, daß eine bessere Regelung nicht hat erreicht werden können. Die unlösliche Verbindung mit den Pariser Verträgen und der Umstand, daß es sich um eine Zwischenlösung handelt, zwingen jedoch, auch diesem Abkommen zuzustimmen. 3. Die Landsmannschaft Ostpreußen erblickt in jeder Stärkung der Stellung der Deutschen Bundesrepublik eine wesentliche Verbesserung der heimatpolitischen Lage der deutschen Ostgebiete. 4. Der Bundesvorstand stimmt der Entschließung des Verbandes der Landsmannschaften vom 29. November 1954 zu."

Die Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, so erklärte Dr. Gille, ist verpflichtet, zu Fragen der Politik Stellung zu nehmen, wenn es sich um solche von heimatpolitischer Bedeutung handelt. Es wäre ein Mangel an Mut und Verantwortungsbewußtsein gewesen, wenn die Führung so getan hätte, als ob alles das, was im politischen Raum vor sich geht, uns nicht berührt. Wir haben vielmehr die Pflicht, überall, wo es notwendig ist, den Anspruch auf die Rückkehr in die Heimat zu vertreten. Selbst wenn wir es gewollt hätten, wäre ein Schweigen nicht möglich gewesen, da der BvD sich voreilig, ja vorzeitig — angeblich im Namen der Heimatvertriebenen — zu Wort gemeldet hat. Wenn wir nichts gesagt hätten, hätten wir uns des Führungsanspruchs begeben.

In der Aussprache zu dieser Frage stellte Dr. Wander den folgenden Antrag: „Die Landesvertretung mißbilligt die Tatsache, daß der Vorstand am 5. Dezember 1954 zur Saarfrage Stellung genommen hat." In namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 31 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Vorstand, der aus 13 Mitgliedern besteht und seinerzeit die Entschließung einstimmig angenommen hatte, nahm an der Abstimmung über diesen Antrag nicht teil, so daß der Antrag praktisch mit 44 gegen 4 Stimmen abgelehnt wurde.

Dr. Deichmann stellte den folgenden Antrag: „1. Die Vertreterversammlung billigt die Haltung des Vorstandes in der Saarfrage. 2. Wir erwarten, daß der Vorstand auch weiterhin mit Aktivität den Kampf um die Heimat fortsetzen wird." Der zweite Teil des Antrages wurde einstimmig angenommen; der erste Teil mit 32 gegen 4 Stimmen, wobei zu den 32 Stimmen noch die Stimmen des Vorstandes hinzugezählt werden müßten. Damit hat die Landesvertretung mit großer Mehrheit die Haltung des Bundesvorstandes in der Saarfrage gebilligt.

Der Bundesvorstand wiedergewählt

Bei der Wahl des Vorstandes wurden durch Zettelwahl gewählt zum ersten Sprecher Dr. Gille, zum zweiten Strüvy, zum dritten Otto, zum vierten Dr. Matthee.

Für die Wahl der Beiräte lag folgender Wahlvorschlag vor: Jahn, Wagner, Teichert, von Elern, Naujoks, Bieske, Parschau, Grimoni, Dr. Deichmann. Die Vorgeschlagenen wurden einstimmig gewählt. In den Geschäftsführenden Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt: Strüvy, Otto, Bieske. Zum Bundesschatzmeister wurde Bieske einstimmig wiedergewählt.

Professor Dr. Müller ist im Zusammenhang mit der Verlegung seines Wohnsitzes aus Bayern aus dem Vorstand ausgeschieden; Dr. Gille dankte ihm für seine ausgezeichnete kameradschaftliche Mitarbeit.

Fünfzehntausend Pakete

Der sehr ausführliche Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer gab, zeigte, wie die Landsmannschaft Ostpreußen sich auch 1954 - trotz der Einstellung der Bruderhilfe Ostpreußen - weiter entwickelt hat. Aus der Fülle der Zahlen können nur einige wenige gebracht werden. Obwohl alle Buchungen bei der Bruderhilfe Ostpreußen, die im Geschäftsjahr 1953 einzeln aufgeführt waren, im vergangenen Jahr als Sammelbuchungen gerechnet wurden, ist der Umfang des Geschäftsverkehrs weiter stark angestiegen; die Zahl der Buchungen ist die gleiche geblieben. Die Zollerhöhungen, welche die polnische Regierung vorgenommen hat, haben zur Einstellung der Bruderhilfe Ostpreußen geführt. Im Verlauf dieser großen Hilfsaktion sind etwa fünfzehntausend Pakete nach Ostpreußen geschickt worden. Nach Einstellung der Bruderhilfe wurde auf Beschluß des Vorstandes das noch vorhandene gesammelte Material unserer Landesgruppe in Berlin zur Verfügung gestellt, welche diese Spenden an Landsleute verteilte, die in der sowjetisch besetzten Zone leben. Es handelt sich dabei um etwa 34 000 Kilogramm Bekleidung und Schuhzeug, 2500 Kilogramm Lebensmittel und etwa fünfzig Pakete mit hochwertigen Medikamenten.

Aus dem Geschäftsbericht ist weiter zu erwähnen, daß etwa 2200 Empfänger — örtliche Gemeinschaften, Jugend- und Kindergruppen und Landsleute, die besonders aktiv in der Heimatarbeit stehen — laufend Rundschreiben, Informationsdienste und Arbeitsunterlagen erhalten haben. Erstaunlich ist die Tatsache, daß die Aufgaben des Suchdienstes, zu denen auch Verfahren bei Todeserklärungen, Bescheinigungen für Rentenangelegenheiten usw. gehören, jetzt zehn Jahre nach der Vertreibung, eher größer als geringer geworden sind. Noch erstaunlicher ist, daß auch die Erfolge dieser Arbeit nicht nachlassen, sondern daß gerade die bis jetzt noch nicht gelösten schwierigen Fälle häufig über das Ostpreußenblatt geklärt werden können.

Ausführlich berichtete der Geschäftsführer über die Gesamterhebung der Heimatvertriebenen, die jetzt endlich anläuft. Die Schadensfeststellung zum Lastenausgleich bringt die Übersicht über die materiellen Verluste, — jetzt müssen alle Landsleute mitarbeiten, und zwar viel stärker als bisher, auch die Verluste an Menschen im einzelnen zu klären und festzustellen. Der Geschäftsführer schilderte die Schwierigkeiten, die sich bisher dieser Arbeit entgegengestellt haben; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit unter stärkster Einschaltung der Landsmannschaften und unter der Federführung des Bundesvertriebenenministeriums in viel stärkerem Maße als bisher gefördert wird. Die Hoffnung, daß sich im Rahmen der Besprechungen zwischen dem Polnischen Roten Kreuz und dem Deutschen Roten Kreuz die Herausführung einer größeren Anzahl unserer Landsleute aus dem heute unter polnischer Verwaltung stehenden Teil Ostpreußens ermöglichen lassen würde, hat sich leider nicht in dem angekündigten Umfang erfüllt. Gegenüber den achtzig- bis neunzigtausend in jenem Gebiet unserer Heimat lebenden Landsleute ist die Zahl derjenigen, die im Laufe des vergangenen Jahres und in den ersten Monaten dieses Jahres herausgelangen konnten, außerordentlich gering.

Die Zahlen, die über die Entwicklung des Ostpreußenblattes gegeben wurden, zeigen, daß unsere Zeitung mit einer Druckauflage von 125 000 weitaus an der Spitze aller Vertriebenenzeitungen steht. Während bei den meisten Vertriebenenzeitungen die Auflage gesunken ist, ist sie bei dem Ostpreußenblatt immer weiter gestiegen; sie hat noch in keinem Monat ein Absinken gebracht. Der Bezugspreis von 1,— DM ist angesichts der Tatsache, daß die Zeitung inzwischen vom dreimaligen Erscheinen in einem Monat zur wöchentlichen Ausgabe übergegangen ist und den Umfang wesentlich erweitert hat und weiter angesichts der wesentlichen Erhöhung der Papierpreise außerordentlich gering.

Entlastung des Vorstandes

Kreisvertreter Zeiß gab den Bericht der Rechnungsprüfungskommission; dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bundesschatzmeister Konsul Bieske referierte über die Einnahmen und Ausgaben.

Die Vorsitzenden der einzelnen Landesgruppen berichteten über die Lage in ihren Ländern. Das Mitglied des Bundesvorstandes, Kreisvertreter Wagner, gab einen Überblick über seine Arbeit zum Abschluß von Patenschaften, die jetzt zu einem Abschluß gekommen ist. Dr. Gille dankte im Namen der Landesvertretung Landsmann Wagner für seine vorbildliche Arbeit.

Landsmann von Spaeth, Leiter der Archivsammlung der Heimatvertriebenen beim Bundesarchiv, gab einen Überblick über die Gesamterhebung und die Dokumentation; von dieser wichtigen Arbeit wird später noch eingehend berichtet werden. Der Leiter des heimatpolitischen Referats, Dr. Sauvant, schilderte die Lage im heutigen Ostpreußen.

Das Mitglied des Bundesvorstandes Grimoni sprach ausführlich über die Arbeit für unsere Jugend. Er legte dar, wie notwendig es ist, diese Arbeit noch umfangreicher und lebendiger zu gestalten als bisher.

In den Ältestenrat berufen

Im weiteren Verlauf der Tagung nahm die Landesvertretung die Ehrung zweier verdienter Ostpreußen vor: Landrat a. D. von Poser und der Komponist Otto Besch wurden einstimmig in den Ältestenrat der Landsmannschaft berufen. Landrat Dr. von Poser war von 1914 bis zur Räumung Ostpreußens im Januar 1945 ununterbrochen Landrat des Kreises Ortelsburg. Er hat sich in dieser Zeit nicht nur große Verdienste um den eigenen Kreis erworben, vor allem auf dem Gebiet der Meliorationen, durch die große Flächen fruchtbaren Bodens geschaffen wurden, sondern er hat auch Beispiele und Anregungen für ganz Preußen gegeben, so in der Kreiswaldbewegung, in der Förderung des Bauernwaldes, der Ödlandaufforstungen, der Schaffung von Schulwaldungen und der forstlichen Jugenderziehung. Es wird in diesem Zusammenhang auf seine Schrift „Kreiswaldungen und forstliche Jugenderziehung", vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben, hingewiesen.

Otto Besch, der am 14. Februar seinen siebzigsten Geburtstag feiern konnte, ist unter den lebenden ostpreußischen Komponisten die stärkste Begabung. Wir haben aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages in Folge 7 vom 12. Februar einen sehr ausführlichen Beitrag über ihn und sein Schaffen gebracht. Herr Besch, der von allen, die ihn näher kennen, auch wegen seiner gütigen und vornehmen Art sehr geschätzt wird, lebt heute in Geesthacht bei Hamburg.

*

Dieser Bericht kann nur einen kurzen und sehr gedrängten Überblick über die vielfältigen Fragen und Einzelheiten geben, die von der Landesvertretung Ostpreußen beraten wurden; die Tagung war getragen von dem Geist der Kameradschaft und der heimatlichen Verbundenheit. Einer der Höhepunkte war der überaus interessante Vortrag, den Professor Dr. Starlinger, Königsberg, über die Lage in der Sowjetunion hielt. Er hat in der Gefangenschaft mit Russen, die einst in wichtigen Stellungen gewirkt hatten, zusammengelebt; aus den Einblicken, die er so erhalten hat, zog er aufschlußreiche Folgerungen. Wir berichten über seinen Vortrag an anderer Stelle dieses Blattes.

Wird Churchill wirklich gehen?

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Churchill, der in jungen Jahren ja selbst einmal Journalist und hochbezahlter Kriegskorrespondent großer Blätter war, macht es seinen heutigen Londoner Kollegen aus dieser Sparte nicht leicht. Fast immer, wenn sie sich mit Prophezeiungen über seine weiteren Absichten vorwagten, schlug ihnen der mächtige Premier ein Schnippchen. Er gehört wirklich zu den Staatsmännern, denen man nicht leicht in die Karten gucken kann. So werden denn auch jetzt wieder die Balkenüberschriften, wonach Churchill ohne Zweifel so gegen Ostern — wie vermutet wird, nach einem ehrenvollen Besuch der Königin — seine politische Laufbahn abschließen werden, nur mit einiger Skepsis aufgenommen, obwohl sie durchaus zutreffen könnten. Churchill steht im 81. Lebensjahre; er ist neben dem berühmten Gladstone der älteste Ministerpräsident, den England je gehabt hat. Er hat gelegentlich auch vernehmlich über die schwere Bürde seines Amtes geklagt, und man meint, daß er eine Amtsübergabe an Anthony Eden, der mit 57 Lebensjahren und einigen Jahrzehnten politischer Lebenserfahrung auch kein „Springinsfeld" mehr ist, gerne vor den näherrückenden Wahlen vollziehen möchte. Churchill lächelt breit zu den Gerüchten und Nachrichten, — und äußert sich nicht. Es ist sicher, daß seine genauen Absichten nicht einmal seine engsten Vertrauten und Mitarbeiter kennen. Der Mann, der einst nicht nur jüngster Abgeordneter Englands, sondern auch Husarenoffizier in den Tagen der Königin Victoria war, schätzt Überraschungen sehr. Nichts spricht dafür, daß er sich diesmal anders verhalten wird. Immer dann, wenn lange Artikel in London von einer Hinfälligkeit und von Greisenhaftigkeit erzählen, hat er bisher jedesmal im Unterhaus bewiesen, daß er noch „da" ist. Er kann noch erstaunlich grimmig und ironisch werden, wenn es ihm notwendig erscheint. Der Nachfahre der berühmten Herzöge von Marlborough dürfte auch seinen letzten politischen Auftritt, wenn es einmal so weit ist, wirkungsvoll gestalten.

„Seiner Majestät getreueste Opposition"

Mit dem in der letzten Woche erfolgten Ausschluß des Abgeordneten Bevan aus der Parlamentsfraktion der englischen Labourpartei dürfte die politische Krise der englischen Opposition keineswegs beendet sein. Über einen Ausschluß aus der Partei hat in dieser Woche der Vorstand der Labour-Gruppe noch zu entscheiden. Bei der Abstimmung in der Fraktion ergab sich gegen Bevan nur eine sehr knappe Mehrheit von 141 gegen 112 Stimmen. Man wertet das allgemein als eine Niederlage für den langjährigen Parteivorsitzenden und früheren Ministerpräsidenten Attlee, der heute im Londoner Parlament den auch staatlich bezahlten Posten eines Sprechers von „Seiner Majestät getreuester Opposition" innehat. Als einige Abgeordnete den vermittelnden Vorschlag einbrachten, dem linksradikalen Rebellen Bevan nur eine Rüge auszusprechen, blieb dieser Antrag nur mit vierzehn Stimmen in der Minderheit. Damit hat sich nach Ansicht Londoner Politiker klar gezeigt, wie stark in Wirklichkeit die beiden Flügel der Partei sind und auf wieviel Anhang Bevan als erbitterter Gegner des Parteichefs Attlee rechnen kann. Bevan hat temperamentvoll erklärt, er werde niemals wieder versuchen, in die Parlamentsfraktion seiner alten Partei aufgenommen zu werden. Manche fragen sich, ob er damit nicht den Plan ankündigte, womöglich eine eigene radikale Fraktion aufzuziehen. Ein solcher Bruch in der Labourpartei könnte sich allerdings für diese bei den Wahlen verheerend auswirken.

Rote Fischerei — in der Nordsee!

Höchst erstaunliche Dinge konnten vor einigen Tagen schottische und holländische Fischer berichten, als sie von frühen Fangfahrten nach dem Heringsrevier bei den Shetlandinseln (nördlich der schottischen Küste) heimkehrten. Sie kennen dort seit langen Zeiten als Fischereikollegen in diesem Seegebiet außerhalb der britischen Grenze z. B. die Deutschen, Niederländer, Belgier und Franzosen. Alle pflegen von hier — zumeist erst ab Himmelfahrt und Pfingsten — die geschätzten Matjesheringe zu holen. Diesmal aber kreuzte hier eine ganz fremde Fangflotte auf. Es waren — wie die Fischer berichten — über fünfzig sowjetrussische Fahrzeuge, die noch dazu von einem größeren Versorgungsschiff begleitet waren. Eifrig begannen die Russen mit dem Fang; man erfuhr, daß sie für lange Reisen eingerichtet sind. Angekündigt wurde der baldige Besuch eines sogenannten Fabrikationsschiffes, das Lebensmittel und Betriebsstoff bringen und die bisher erzielten Fänge abholen, vielleicht schon auf See verarbeiten soll. Es war nicht der erste Überraschungsbesuch dieser Art. Schon im vorigen Jahr waren — damals bei der bekannten Doggerbank — russische Späher aufgetaucht, die recht einsilbig offenbar beobachteten, wie Hol-

länder fischten und es dann auch wohl selbst versuchten. Die Sowjetunion hat 1954 fast die Hälfte aller holländischen Heringsexporte angekauft, worauf auch die Satelliten einschließlich der Sowjetzone in Scheveningen und Ijmuiden Abschlüsse tätigten. Es ist bekannt, daß die Sowjets an dem Ausbau ihrer Fischerflotte mit Hochdruck arbeiten. Dabei werden größere Einheiten ja auch in Westdeutschland gebaut. Bei der ohne Zweifel schwierigen Lebensmittelversorgung hinter dem Eisernen Vorhang legt offenbar die Sowjetunion großen Wert darauf, nicht nur in der Ostsee, dem Schwarzen Meer und in ostasiatischen Gewässern und dem Eismeer, sondern nun auch in der Nordsee und womöglich im Atlantik mitzuernten.

Moskau spioniert im Norden

Als vor etwa vierzehn Tagen die ersten Nachrichten über die Verhaftung von etwa einem Dutzend sowjetischer Spionageagenten in Schweden bekannt wurden, äußerten Kundige sofort die Vermutung, daß der von der Swjetunion und ihren Verbündeten aufgezogene Spionagering in den neutralen Staaten des Nordens in Wirklichkeit viel größer sein müsse. Inzwischen hat nun auch die Stockholmer Kriminalpolizei mitgeteilt, daß im Auftrage der Ostblockstaaten eine mächtige Spionagezentrale nicht nur in Schweden, sondern eben auch in Dänemark und Norwegen tätig sei. Bei aller gebotenen Zurückhaltung mit Einzelnachrichten hat man dort bekanntgegeben, daß bei den verhafteten männlichen und weiblichen Spionen und Spionagehelfern in Schweden auch eine Kartei beschlagnahmt wurde, die deutlich zeigt, wie eng die Zusammenarbeit zwischen dem Sowjet-Geheimdienst auf schwedischem Boden und in anderen Ländern gewesen ist. Alles deutet darauf hin, daß die Moskauer Spionagezentrale keineswegs mit der Hergabe großer Geldsummen geizte, wenn sie dafür wichtiges Geheimmaterial über alle militärischen und verkehrspolitisch wichtigen Anlagen ihrer Nachbarländer erhalten konnte. Schwedische Agenten haben sogar ganze Dienstvorschriften und ähnliche wichtige Schriftstücke den sowjetischen Auftraggebern geliefert. Erst vor wenigen Wochen hat ein südlicher Nachbar der Sowjetunion, die Türkei, einige Sowjetspione öffentlich aufhängen lassen. Chronist

„Hier kann der rechte Geist nicht regieren"

Ein berühmter Musiker an die kommunistischen Kulturregisseure

p. Der Generalmusikdirektor Erich Kleiber hat viele Jahre vor der Machtergreifung Hitlers an der damals weltberühmten Berliner Staatsoper Unter den Linden gewirkt. Nach 1933 zog er sich, der die Politik Hitlers scharf mißbilligte, von dieser Tätigkeit zurück, obwohl manches versucht wurde, ihn in dieser Position zu halten. Kleiber war viele Jahre im Ausland tätig. Er erhielt später das Angebot des Pankower Regimes, erneut die musikalische Leitung der einst von Friedrich dem Großen gegründeten Staatsoper zu übernehmen. Dem 65jährigen Kleiber machten die Regisseure der sowjetzonalen „Kulturpolitik" ein wirklich verlockendes Angebot.

Kleiber hat nunmehr in einem Brief an den kommunistischen Intendanten Burghardt betont, daß er sich gezwungen sehe, jede Bindung an die Oper aufzugeben. Er stellt fest, daß man erst versprochen habe, es solle die Oper genau so wieder hergestellt werden, wie sie einst von Friedrich dem Großen und seinem genialen Baumeister Knobelsdorff dem deutschen Volke geschenkt wurde. Die Oper habe immer einen Sinnspruch getragen, der in deutscher Übersetzung lautet: „König Friedrich dem Apoll und den Musen". Nun habe man das plötzliche Herabreißen dieser Inschrift verfügt; er sehe das als eine Schändung eines eben erst wieder aufgebauten Monuments an. Die von ihm gestellte Bedingung, das Haus genau so wie einst herzustellen, sei damit nicht eingehalten worden. Er müsse daraus den Schluß ziehen, daß, wie im Jahre 1934, Politik und Propaganda vor der Tür dieses Kunsttempels nicht Halt machen würden. Hier könne der rechte Geist nicht regieren. Früher oder später würde er in jedem Fall gezwungen sein, ein zweites Mal von dem Haus Abschied zu nehmen, nach dem er sich zwanzig Jahre gesehnt habe.

Die Absage Kleibers, auf dessen Verpflichtung sich die Zonenpropagandisten besonders spitzten, soll in den Kreisen des Pieck-Grotewohl-Regimes einige Bestürzung hervorgerufen haben. Es heißt sogar, daß die verantwortlichen Stellen, die die berühmte Überschrift beseitigt hätten, vielleicht wegen „Linksabweichung vom Parteikurs" belangt werden sollen.

Vor zehn Jahren ...

Erste Aprilhälfte

4. 4. Sowjetische Truppen besetzen Preßburg.

5. 4. Das vom ersten Ministerrat der neuen tschechoslowakischen Regierung als sog. „Kaschauer Statut" angenommene Programm enthält in seinen Kapiteln VIII und IX u. a. Einzelheiten der vorbereiteten Austreibung der Sudetendeutschen.

8. 4. Die USA-Regierung nimmt in einer Note an die UdSSR Bezug auf die von der provisorischen polnischen Regierung in den deutschen Ostgebieten vorgenommenen Maßnahmen, welche im Gegensatz zu den Beschlüssen der Konferenz von Jalta auf eine Annexion dieser Gebiete abzielen, und ersucht um Auskunft über den gegenwärtigen Status des von sowjetischen Truppen besetzten Ostdeutschlands.

9. 4. Nach einem schweren Angriff der sowjetischen Belagerer wird Königsberg übergeben. Von den in der Stadt eingeschlossenen hunderttausend Zivilpersonen ist etwa der vierte Teil in den Kämpfen ums Leben gekommen.

13. 4. Sowjetische Truppen besetzen Wien.

Die Frage der Staatsangehörigkeit

Das Gesetz jetzt in Kraft getreten

Nach zahlreichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bundestag und Bundesrat, Rückverweisung an den Vermittlungsausschuß und nochmaliger Behandlung im Bundestag und Bundesrat ist endlich in den letzten Februartagen das Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit in Kraft getreten. Das Gesetz berührt in starkem Maße die Belange der Vertriebenen; für die Ostpreußen im allgemeinen hat es allerdings weniger Bedeutung, wohl aber für die Ostpreußen aus den Kreisen des Memelgebiets und aus dem Soldauer Gebiet.

Das neue Gesetz klärt zunächst die Staatsangehörigkeitsverhältnisse deutscher Volkszugehöriger, denen die deutsche Staatsangehörigkeit in den Jahren 1938 bis 1945 durch Sammeleinbürgerung verliehen worden ist. Es wird anerkannt, daß die Sudetendeutschen, die Memeldeutschen, die Protektoratsdeutschen sowie die Volksdeutschen aus Polen (eingegliederte Ostgebiete und Generalgouvernement), Untersteiermark und der Ukraine, soweit sie auf Grund nationalsozialistischer Gesetzgebung die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, diese besitzen, es sei denn, daß sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch ausdrückliche Erklärung ausgeschlagen haben oder noch ausschlagen. Nicht anerkannt wird dagegen die Sammeleinbürgerung der Österreicher, der Danziger und der Deutschen aus Eupen-Malmedy. Zu den durch Sammeleinbürgerung Eingebürgerten zählen auch die in die deutsche Volksliste eingetragenen Personen, einschließlich derer, die in eine Gruppe eingestuft waren, der die deutsche Staatsangehörigkeit nur auf Widerruf zugebilligt war.

Alle anderen Volksdeutschen, die als Vertriebene oder als Ehegatte eines deutschen Vertriebenen oder als Abkömmling eines deutschen Vertriebenen in Deutschland Aufnahme gefunden haben, müssen einen Antrag auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit stellen. Die Behörde muß diesem Antrag stattgeben. Im Wege einer demnächst vorzunehmenden Antragstellung können auch zum Beispiel die Danziger die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Wer durch Einzeleinbürgerungsurkunde (z. B. in der Regel die Umsiedler aus dem Baltikum, aus Galizien, Wolhynien, Bessarabien und der Dobrudscha) die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat, ist selbstverständlich weiterhin deutscher Staatsangehöriger; er braucht keinen neuen Antrag zu stellen. Der Dienst in der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS begründete keinen automatischen Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit (dies ist insbesondere wichtig für die Vertriebenen aus den Donauländern); auch diese Personen müssen also einen Einbürgerungsantrag stellen.

Die Verbesserung der LAG-Leistungen

Der Bundesrat ruft den Vermittlungsausschuß an

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat entschloß sich am 18. März, dem vierten Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz die Zustimmung zu versagen; er rief den Vermittlungsausschuß an.

Der Bundesrat wandte sich bei seiner Stellungnahme nicht gegen die beabsichtigte Verbesserung der Leistungen, er verweigerte aber die Zurverfügungstellung der für die Verbesserungen notwendigen Mittel. In Abweichung von den Anträgen der CDU-Fraktion und der BHE-Fraktion aus dem vergangenen Sommer hatte der Lastenausgleichsausschuß des Bundestags (Vorsitzender Abg. Kunze) beschlossen, die Finanzierung der Verbesserungen in noch weitergehendem Maße auf die Länder abzuwälzen. Man mutete ihnen zum Beispiel zu, noch im Jahre 1955 etwa vierzig Millionen DM Hypothekengewinnabgabegelder an den Ausgleichsfonds zurückzuzahlen. Daß dadurch die in der Abwicklung befindlichen Wohnungsbauprogramme empfindlich gestört werden, ist nicht zu bestreiten. Es war daher kein Wunder, wenn die Länder sich gegen dieses Änderungsgesetz zur Wehr setzten.

Die Schuld an der nun infolge der Anrufung des Vermittlungsausschusses eintretenden Verzögerung und — voraussichtlich — Verschlechterung liegt also nicht allein an den Ländern, sondern in erheblichem Maße auch beim Lastenausgleichsausschuß des Bundestags, der gegenüber den Ländern in unsinniger Weise den Bogen überspannte. Mit etwas politischem Fingerspitzengefühl und etwas finanzwirtschaftlicher Sachkenntnis hätte man erkennen müssen, daß man diese vierzig Millionen DM für 1955 auf keinen Fall von den Ländern erwarten konnte; wegen vierzig Millionen DM, die zu erhalten man von vornherein fast keine Chance hatte, gefährdete man das ganze Gesetz, bei dem es um Verbesserungen im Umfange von mehr als vierhundert Millionen DM geht. Nachdem aus Anlaß der vierzig Millionen DM die Länder sich entschlossen, dem Gesetz nicht zuzustimmen, besteht nun auch die Gefahr, daß im Vermittlungsausschuß auch an den übrigen 360 Millionen DM neuen Aufkommens Abstriche gemacht werden. „Sicherheitshalber" angerufen worden ist der Vermittlungsausschuß auch wegen dieser Aufkommensquellen.

Kein Lastenausgleich für Gesundheitsschäden

Wer als Flüchtling im Zusammenhang mit Vertreibungsmaßnahmen Schäden erlitten hat, kann bekanntlich Lastenausgleich verlangen. Kürzlich forderte ein Vertriebener vom Staat Lastenausgleich auch dafür, daß er bei seiner Ausweisung aus der Heimat schwere gesundheitliche Schäden davongetragen hatte. Die Behörden verweigerten ihm die beantragte Ausgleichszahlung. Daraufhin verklagte er den Staat vor dem Landesverwaltungsgericht Hamburg.

Seine Klage wurde abgewiesen (V a VGL 478/54). Schaden im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes sei nur ein Verlust bestimmter Wirtschaftsgüter, zum Beispiel Verlust von Wohnraum und Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage. Gesundheits- und Körperschaden falle nicht darunter. Derlei gelte auch dann nicht als „Vertreibungsschaden", wenn die Schädigung durch die Ausweisung aus der Heimat bedingt sei. „Das Lastenausgleichsgesetz will nur Einwirkungen der Vertreibung auf das Vermögen oder die Existenz, soweit diese wirtschaftlich umschrieben ist, entschädigen. Gesundheitsschäden aber sind nicht anders zu bewerten als Kriegsbeschädigungen." Hierfür könne Lastenausgleich nicht gefordert werden.

Auf die Versorgungsansprüche achten!

Wichtiger Fristenablauf am 31. März 1955

Die 3. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz hat eine Reihe wichtiger Verbesserungen gebracht, die beantragt werden müssen. Von Amts wegen sind alle Grundrenten erhöht worden und werden alle Fälle umgestellt, in denen jetzt bereits Ausgleichsrente bezogen wird. Wer aber bisher nur Grundrente bezieht und glaubt, auf Grund der 3. Novelle Anspruch auf Ausgleichsrente zu haben, muß bei seinem Versorgungsamt einen entsprechenden Antrag stellen. Da alle Einkommensgrenzen erhöht sind, müssen alle Schwerbeschädigten, Witwen, Waisen und Eltern, deren sonstiges Einkommen die bisherige Einkommensgrenze nur um wenige Mark überstieg, auf Antragstellung achten. Dies gilt auch für alle diejenigen, welche die Einkommensgrenze bisher deshalb überschritten haben, weil sie Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung oder freiwillige Versorgungsleistungen von Betrieben oder berufsständischen Organisationen beziehen. Auf Grund der 3. Novelle werden diese Bezüge nicht mehr voll angerechnet. Besonders gilt das für Schwerbeschädigte mit drei oder mehr Kindern, wenn das Versorgungsamt nicht für alle Kinder Familienerhöhung zur Ausgleichsrente gewährt.

Für Witwen mit Waisen oder Vormünder mehrerer Waisen ist wichtig zu wissen, daß jede Waise einen eigenen Anspruch hat und daher für jede ein Antrag gestellt werden muß. Wenn zum Beispiel bei einer Witwe mit mehreren Waisen ein Teil Ausgleichsrente bezieht und der andere nur Grundrente, wird der Fall von Amts wegen nur bezüglich des Teiles neu festgestellt, der bereits Ausgleichsrente bezieht. Die Unkenntnis dieser Tatsache hat anläßlich der 2. Novelle viele Witwen und Waisen erst viel später in den Genuß der Verbesserungen gebracht als es nötig war.

Besonders wichtig ist die 3. Novelle für die Kriegereltern. Hier ist die Frist für die erste Anmeldung bis zum 31. 12. 1956 verlängert worden. Aber auch die Eltern, deren Anträge bisher abgelehnt werden mußten, weil Bedürftigkeit nicht angenommen wurde oder die vorgeschriebenen Altersgrenzen nicht erreicht wurden, können neue Anträge stellen. Abgesehen von den erhöhten Einkommensgrenzen (beim Elternpaar auf 150,— DM, bei einem Elternteil auf 105,— DM) ist zu erhoffen, daß die neuen Verwaltungsvorschriften Erleichterungen bezüglich der Unterhaltspflicht und des Verhaltens der lebenden Kinder bringen werden. Deshalb ist Eltern, deren Anträge abgelehnt sind, weil ihre lebenden Kinder sie bis zur Höhe der Einkommensgrenze unterhalten könnten, zu empfehlen, neue Anträge zu stellen. Dies gilt auch dann, wenn deswegen die Ernährereigenschaft des gefallenen Sohnes abgelehnt worden ist.

Renten, die als Kannleistungen oder Härteausgleiche bezogen werden, werden von Amts wegen neu festgestellt, desgleichen die sich aus der 3. Novelle ergebenden höheren Pflegezulagen. Es ist besonders darauf zu achten, daß alle Fälle, die sich seit Dezember 1954 oder früher im Vorverfahren (Widerspruch) oder bei den Sozialgerichten befinden und in denen Eltern- oder Ausgleichsrente streitig ist, von Amts wegen umgestellt werden. Denn im Widerspruch oder in der Klage ist der Antrag auf Berücksichtigung der sich aus der 3. Novelle ergebenden Verbesserungen enthalten.

Die Verbesserungen der 3. Novelle kommen in allen antragspflichtigen Fällen den Berechtigten erst mit dem Monat der Antragstellung zugute. Nur wer den Antrag bis zum 31. 3. 1955 stellt, bekommt die Erhöhung rückwirkend ab 1. Januar. Ein kurzes, formloses Schreiben an das Versorgungsamt genügt. H. Z.

Konflikt in der BHE-Fraktion

13 Abgeordnete blieben der Vorstandswahl fern

p. Im Zeichen großer Spannungen stand die am 15. März durchgeführte Neuwahl des Fraktionsvorstandes in der Bundestagsfraktion des Gesamtdeutschen Blocks/BHE. Dreizehn von insgesamt 27 Abgeordneten, darunter die beiden Bundesminister Professor Oberländer und Waldemar Kraft, nahmen an dieser Wahl nicht teil und verließen vor der Wahlhandlung das Sitzungszimmer. Die restlichen vierzehn Fraktionsmitglieder wählten zum neuen Fraktionsvorsitzenden den Abgeordneten Dr. Karl Mocker, Zu gleichberechtigten stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Abgeordneten Erwin Feller, Dr. Linus Kather und Frank Seiboth gewählt. Weitere Mitglieder des Fraktionsvorstandes wurden Helmut Petersen, Dr. Otto Klötzer, Dr. Johannes Strosche und die Abgeordnete Frau Finselberger.

Im Namen der fast gleich starken Minderheit hatte zuvor der bisherige Fraktionsvorsitzende Haasler erklärt, die Vorbesprechungen hätten gezeigt, daß die knappe Mehrheit nicht gewillt sei, auch die fast gleich starke Minderheit zu berücksichtigen. Ein Fraktionsvorstand, der so eindeutig besetzt sei, könne nicht als Repräsentant der Politik der gesamten Fraktion betrachtet werden. Vorher hatte die Minderheit beantragt, die Wahl zu vertagen, da im bisherigen Vorstand beide Gruppen vertreten seien. Diese Vertagung wurde von den vierzehn Abgeordneten der Mehrheit abgelehnt. Auch der Vorschlag, den Bundesvorstand vermitteln zu lassen, wurde abgelehnt. Haasler hatte zum Ausdruck gebracht, daß die dreizehn Abgeordneten Anhänger der Pariser Verträge seien, während diese Haltung bei den vierzehn nicht so eindeutig sei. Er betonte auch, daß nach seiner Ansicht die Brücke keineswegs abgebrochen sei und daß er glaube, daß man bald wieder an demselben Tisch zusammensitzen werde. Die dreizehn Abgeordneten, die der Wahl fernblieben, sind neben den beiden Bundesministern die Abgeordneten Haasler, Dr. Eckardt, Samwer, Gräfin Finckenstein, Dr. Gille, Körner, Bender, Czermak, Kunz, Sornik und Elsner.

Am folgenden Tage beschäftigte sich der Bundesvorstand des BHE mit den Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion. Man kam überein, die Landesvorsitzenden von Hessen (Minister Franke), Niedersachsen (Minister von Kessel) und Schleswig-Holstein (Minister Asbach), die nicht der Bundestagsfraktion angehören, zu beauftragen, die entstandenen Differenzen zu beseitigen, Gleichzeitig nahm der Bundesvorstand eine Entschließung an, in der es heißt: „Die Beteiligung an der Normenkontrollklage der SPD (wegen des Saarabkommens) ist mit den Parteigrundsätzen des Gesamtdeutschen Blocks/BHE unvereinbar."

In einem Rundfunkgespräch äußerte sich der von den vierzehn Abgeordneten gewählte neue Fraktionsvorsitzende Dr. Mocker optimistisch. Nach seiner Ansicht werde die Fraktionseinheit erhalten bleiben. Er erklärte weiter, auch Abgeordnete aus der Ministergruppe hätten ihm versichert, daß sie für ihn seien. Mocker sprach sich gegen die Klage der SPD aus, betonte aber, daß die Abgeordneten des BHE das Recht der freien Entschließung hätten. Für eine solche Klage beim Bundesverfassungsgericht brauchte neben ihren eigenen Stimmen die SPD mindestens zwölf Unterschriften von Abgeordneten anderer Fraktionen. Vor dem Süddeutschen Rundfunk meinte Dr. Mocker, die Meinungsverschiedenheiten hätten ihren Ursprung nicht in der Stellung zu den Pariser Verträgen und auch nicht in der Frage der Koalitionsbeteiligung. Es gehe hier vor allem um die unterschiedliche Auffassung über die Verfolgung jener Ziele, die den Block bewogen hätten, in die Koalition einzutreten. Er selbst sei der Auffassung, daß man dafür sorgen müsse, die Innenpolitik und die sozialen Probleme in den Vordergrund zu rücken und nicht mehr das Primat der Außenpolitik so hinzunehmen, wie das jetzt der Fall sei.

Die Spannungen in der BHE-Fraktion fanden übrigens sowohl in der deutschen wie auch in der ausländischen Presse eine sehr starke Beachtung. So meint beispielsweise die Züricher „Tat" die Krise sei nach ihrer Meinung doch vor allem durch den Kampf um das Saarabkommen ausgelöst worden. Die Tatsache, daß vierzehn Abgeordnete bei der Neuwahl des Fraktionsvorstandes die fast gleich starke Gruppe von dreizehn Kollegen aus dem Gremium ausgeschlossen habe, möchte das Blatt „eine Art Machtergreifung" nennen. Auch die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" spricht von einer „Entrechtung der anderen Hälfte", die sie als undemokratisch bezeichnen wolle. Das Blatt meint, man müsse sich fragen, ob im Sinne der Wähler gehandelt werde, wenn sich beide Flügel weiter auseinanderentwickelten. Man werde sich doch um eine Einigung bemühen müssen. Ähnlich warnt der „Hamburger Anzeiger" davor, „der Göttin der Zwietracht zu opfern".

Bundesjugendtag der DJO in Kiel

Die Bundesleitung der Organisation der heimatvertriebenen Jugend „Deutsche Jugend des Ostens" (DJO) beschloß auf einer Arbeitstagung in Hameln, den diesjährigen Bundesjugendtag vom 13. bis 15. Mai in Kiel durchzuführen.

7128 jugendliche Flüchtlinge

Nach einem Bericht der städtischen Behörden Westberlins sind im letzten Jahr 7128 Jugendliche unter achtzehn Jahren aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet, wovon jedoch nur etwa die Hälfte auf dem Wege des Notaufnahmeverfahrens als Flüchtlinge anerkannt wurden. Die übrigen sind wieder in die Sowjetzone zurückgekehrt. Als Hauptgründe für die Flucht wurden von den Jungen drohende Einberufung zur Volkspolizei, von den Mädchen Zwangseinweisung in Arbeitsstellen mit männlicher Arbeit angegeben.

Die ostpreußischen Rechtsanwälte und der Krieg

Von Dr. Hans Friese, München, früher Königsberg

(2. Fortsetzung)

Dr. Ziebill, der in Königsberg die Anwaltspraxis zusammen mit Dr. von Normann ausübte, war eine Zeitlang Oberbürgermeister von Nürnberg, er wurde dann geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städtetages in Köln. Hugo Neumann wurde 1933 aus politischen Gründen seiner Stellung als Landrat des Kreises Rößel enthoben und ließ sich darauf als Rechtsanwalt in Königsberg nieder. Hier wurde er dauernd von der Gestapo überwacht und in den Jahren 1935 und 1944 für einige Monate wegen angeblicher staatsfeindlicher Umtriebe inhaftiert. Im April 1945 kam er mit einem Flüchtlingstransport nach Dänemark. Anfang 1947 kehrte er nach Deutschland zurück, und kam nach Überlingen am Bodensee. Er wurde mit dem Aufbau des Verwaltungsgerichts Konstanz beauftragt, das er bis zu seiner Pensionierung leitete.

Wenn ich nun über die Rechtsanwälte des Königsberger Landgerichts berichte, so gebührt die erste Stelle dem Anwalt, der mit einem Alter von 84 Jahren der älteste aller Königsberger und, soweit ich es übersehen kann, aller lebenden ostpreußischen Kollegen ist; es ist der Justizrat Dr. Carl Fieberg, der gegenwärtig als Rechtsanwalt in Holzminden tätig ist. Wie er mir mitteilt, glaubt er an seiner Arbeitskraft noch nichts eingebüßt zu haben. Dr. Fieberg ist einer der hervorragendsten Repräsentanten des deutschen Anwaltsstandes, auf den die ostpreußische Anwaltschaft mit Recht stolz ist. Umfassendes Wissen, juristischer Scharfsinn, Verständnis für alle Lebensverhältnisse paaren sich bei ihm mit untadeligem Charakter und hoher Standesauffassung. Eine besondere Anerkennung wurde ihm dadurch zuteil, daß er zum Mitglied der Kommission für die erste juristische Prüfung ernannt wurde.

Im übrigen haben die Anwälte des Landgerichts Königsberg die Anwaltstätigkeit an den verschiedensten Orten des Bundesgebietes, vereinzelt auch in der Sowjetzone, aufgenommen. Die meisten haben sich in Städten Nord- und Westdeutschlands niedergelassen.

In Berlin sind Dykbandt, Dr. Kemsies, Dr. Rosencrantz, Stambrau, Dr. Wöller und Dr. Paul Ronge als Anwälte tätig. Der zuletzt genannte war, seinem Bericht zufolge, bis Mitte September 1945 in Königsberg verblieben und verließ dann mit Frau und Kind die Stadt, um zunächst hundert Kilometer zu Fuß zu wandern. Er kam schließlich mit Frau und Kind wohlbehalten nach Berlin. Dort baute er sich eine Praxis auf, und er erfreut sich ebenso wie in Königsberg des Rufes eines hervorragenden Strafverteidigers. Er fand, übrigens ein seltener Fall, in Berlin seinen langjährigen Bürovorsteher Fischer, der heute noch bei ihm arbeitet. Dr. Ronge ist Abgeordneter der FDP im Berliner Landtag, sowie stellvertretender Vorsitzender der FDP-Fraktion des Landtages. Ich muß hier dankbar anerkennen, daß er mir im weitesten Maße Unterlagen für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt hat.

Nächst Berlin ist Hannover von Königsberger Rechtsanwälten bevorzugt worden. Außer dem schon oben genannten früheren Oberlandesgerichtsanwalt Krieger sind in dieser Stadt die Landgerichtsanwälte Dr. Korittki und Radke tätig. In Hamburg finden wir Dr. Hoenig, Kukorus und Dr. Linus Kather. Außer Dr. Kather gehört von den ehemaligen Königsbergern Rechtsanwälten auch Reinhold Rehs dem Bundestag an und zwar als SPD-Abgeordneter. Er ist Rechtsanwalt in Kiel.

Im folgenden werden die übrigen in Nord- und Mitteldeutschland tätigen Königsberger Rechtsanwälte aufgeführt und zwar in alphabetischer Reihenfolge in der Weise, daß hinter ihrem Namen die Stadt angegeben ist, in welcher sie gegenwärtig ihren Beruf ausüben:

Dr. Ball in Kleve; Dr. Baltrusch in Marburg (Lahn); Adalbert Böhm in Eutin; Boukies in Göttingen; Dr. Butsch in Bochum; Dr. Donner in Braunlage (Harz); Dr. von Gottberg in Essen; Dr. Hantel in Düren; Ernst Joachim Hensel in Dannenberg (Elbe); Dr. Höpfner in Westerstede (Oldenburg); Dr. Max Hoffmann (früher Sozius von Justizrat Fuhge) in Osnabrück; Dr. Kopkow in Uelzen; Paul Lockau in Bielefeld; Dr. Rausch in Hameln; Dr. Willy Rogalski in Dortmund übt, wie schon in Königsberg, die Praxis gemeinschaftlich mit seiner Frau, der Rechtsanwältin Dr. Ruth Rogalski-Rohwedder aus, die zugleich Fachanwältin für Steuerrecht ist; nach ihrer Mitteilung geht es ihnen beruflich ausgezeichnet. Nächst Dr. Ronge verdanke ich dem Kollegen Dr. Rogalski das meiste Material für diesen Aufsatz; für seine Mitwirkung sei ihm auch an dieser Stelle gedankt. Justizrat Dr. Rudat, der letzte Präsident der ostpreußischen Rechtsanwaltskammer ist seit 1951 Rechtsanwalt in Kiel, nachdem er vorher Richter beim Landgericht Kiel gewesen war. Lothar Sand ist in Braunschweig; Dr. Ernst Siehr in Gifhorn (Hannover); Dr. Wolfgang Schmid (bis November 1949 Amtsgerichtsrat in der Sowjetzone) in Wuppertal-Barmen; Dr. Wawrzyn in Traben-Trarbach an der Mosel; Herbert Willutzki in Minden; Dr. Wittrock in Neustadt (Holstein).

In Süddeutschland finden wir von Königsberger Landgerichtsanwälten zunächst in Erlangen Dr. Fuehrer und Dr. Roquette. Der Letztgenannte ist in hervorragendem Maße als juristischer Schriftsteller tätig und zwar besonders auf dem Gebiete des Miet- und Wohnungsrechts. Seine Bücher und Aufsätze erfreuen sich in der juristischen Welt besonderer Wertschätzung. Von ihm sind in letzter Zeit erschienen ein großangelegter Kommentar zum Wohnraumbewirtschaftungsgesetz und ein Kommentar zu den Gesetzen und Verordnungen, die als „Kleine Mietreform" zusammengefaßt werden. In Fürstenfeldbruck ist als Rechtsanwalt Ernst Immanuel tätig, nachdem er vorher die verschiedensten anderen Tätigkeiten an anderen Orten entfaltet hatte.

Professor Huguenin hatte nach Zerstörung seiner Anwaltskanzlei im August 1944 Königsberg verlassen und zunächst vergeblich versucht, in Norddeutschland als Rechtsanwalt Fuß zu fassen. Als im Februar 1947 der Deutsche Raiffeisenverband sich in Bonn wieder auftat, siedelte Huguenin nach Bad Godesberg über und stellte sich in den Dienst des genannten Verbandes. Bekanntlich war Huguenin in Königsberg viele Jahre in leitender Stellung im Rahmen der Raiffeisenorganisation tätig. Er mußte seine Tätigkeit bei der Raiffeisenorganisation in Bonn wegen Verschlechterung seines Gesundheitszustandes aufgeben. Schon im Jahre 1947 war er als Rechtsanwalt beim Landgericht Bonn zugelassen worden. Er hatte bald eine gutgehende Praxis, mußte aber auch diese aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. So ist er aus dem Anwaltsstande ausgeschieden.

Zu erwähnen sind noch zwei Rechtsanwälte, die einige Jahre vor dem Kriege aus der Anwaltschaft ausgeschieden waren, weil sie leitende Stellungen bei der ostpreußischen Feuersozietät übernahmen. Es sind dies Dr. Albrecht Turetscheck und Georg Untermann. Der Letztgenannte war bis 1947 in Kriegsgefangenschaft; er kam nach seiner Entlassung zu seiner in Schliersee wohnenden Familie. Seit Ende 1950 ist er Rechtsanwalt in München. Dr. Turetscheck wurde erst Ende Dezember 1953 in die Heimat entlassen. Er hält sich in Freiburg i. Br. auf und hat die Absicht, wieder Rechtsanwalt zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Unser Buch

Neuauflagen ostpreußischer Heimatbücher: Charlotte Keyser, „Bi ons to hus", Fritz Kudnig, „Das Wunder am Meer", Wilhelm Reichermann, „Starker Tobbak", erschienen im Gräfe und Unzer Verlag, München - Bad Wiessee am Tegernsee.

Der Verlag Gräfe und Unzer hat einige bekannte und beliebte ostpreußische Heimatbücher in Neuauflage herausgebracht. Zunächst zu nennen ist Charlotte Keyser „Bi ons to hus". Die Dichterin, durch ihre großen Romane auch weit über ihre ostpreußische Lesergemeinde hinaus bekannt, hat plattdeutsche Lieder gedichtet. Das Büchlein, in erster Auflage 1937 erschienen, wurde jetzt unverändert nachgedruckt (48 Seiten, kartoniert, DM 4,—). „Die plattdeutsche Sprache", so schrieb damals Porfessor Dr. Ziesemer in einem Geleitwort u. a., „ist für Hunderttausende von Ostpreußen die tägliche Umgangssprache, die Sprache des Hauses, die Sprache des Herzens. Sie ist natürlich, ohne Schnörkel, sie spricht in einfachen, klaren Sätzen, sie besitzt eine scharfe Beobachtung, eine langerprobte Weisheit in ihren Sprichwörtern und Redensarten, gesunden Humor und treffende Bilder und Vergleiche. Plattdeutsche Lieder singt man nur aus der Tiefe des Herzens, nach schwerem Erlebnis, mit sehnsuchtsvoller Brust oder fröhlichem Gemüt." In diesem Sinne und in diesem Geist hat Charlotte Keyser ihre Lieder gedichtet, ihre Lieder vom Schmackostern, vom lieben Sommer, von der Memel, von der Heuernte, von Vaters Garten, vom Birkenbaum, vom Weibersommer, vom lieben Hans und vielem anderem mehr, und alle in dem vertrauten Platt, und sie hat zu jedem Lied auch eine ansprechende Melodie geschaffen. Und alles das, so fühlt man, kommt aus der Tiefe des Herzens und aus der Liebe zur Heimat, und deshalb spricht es auch zu Herz und Gemüt. — In der vierten Auflage (9. bis 10. Tausend) liegt der Gedichtband von Fritz Kudnig „Das Wunder am Meer, Lied einer Landschaft" vor. Abend in Cranz, Fahrt über Haff, im Dünenwind, werdende Mutter in den Dünen, heimkehrende Schiffe in der Nacht, Sturm am Meer, das fröhliche Dorf, heimkehrende Herde vor Nidden, Nehrungsfischer, Sand, — in diesen und zahlreichen anderen Gedichten hat das Erlebnis der Nehrung durch Fritz Kudnig seinen Niederschlag gefunden. „Nicht immer nur trauern um das, was wir einst verloren. Sich freuen an allem, was die Erinnerung wiedergeboren!" Diesem Vorspruch nachzukommen, dazu sind die Gedichte eine poetische Hilfe. Der Gedichtband (40 Seiten, kartoniert DM 2,80, Leinen DM 4,25) enthält auch acht Aufnahmen der so vielfältig besungenen Nehrungslandschaft. — Wilhelm Reichermann, „Starker Tobbak", enthält eine „Auslese der plattdütschen Spoaskes" aus den elf Bänden „Ut Noatange" (64 Seiten, kartoniert DM 2,50). Der Freund kräftiger und deftiger Späßchen, in plattdeutsche Reime gesetzt, wird hier auf seine Kosten kommen.

Friedrich Hölderlin: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Bernt von Heiseler. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 581 S., DM 6,85.

Der um Hölderlin sehr verdiente Norbert von Hellingrath nannte Hölderlins Werk einmal „einen unwägbar großen Schatz der Deutschen, bei dem wir jedesmal, wenn wir am inneren Wert und an der Zukunft unsres Stammes verzweifeln möchten, Trost zu finden gewiß sind". Es ist eine schöne und verdienstvolle Aufgabe, dieses gewaltige geistige Erbe eines großen Deutschen seinen Landsleuten immer wieder zuzuführen. Im Rahmen der Bertelsmannschen Volksausgaben erschien jetzt zu einem außerordentlich niedrigen Preis eine einbändige Hölderlin-Auswahl, die ungeteilten Beifall finden wird. Mit einer Einleitung Bernt von Heiselers versehen, bietet der — übrigens auch in Druck und Einband vortrefflich ausgeführte — Band eine breite Auswahl aus Hölderlins Werken. Die Sammlung enthält die Gedichte in etwa chronologischer Anordnung, den Schichtungen entsprechend, wie sie sich aus dem Leben und der dichterischen Entwicklung Hölderlins ergeben. Der „Hyperion" wird in der endgültigen Fassung gebracht, beim „Empedokles" sind drei Fassungen nebeneinandergestellt. Aus der Jugend und den Krankheitsjahren werden charakteristische Proben geboten. Wie man es bei einer im Preis begrenzten Volksausgabe nicht anders erwarten kann, wurden Hölderlins Briefe sowie die philosophischen Schriften und Übersetzungen fortgelassen. Alles in allem eine Ausgabe, die hervorragend geeignet ist, das große Gut der Dichtung Hölderlins noch mehr im deutschen Volk zu verbreiten. d-s

Wolfgang Goetz: Werner Krauß. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 1954. 223 Seiten mit mehreren Bildtafeln, DM 12,50.

Werner Krauß, der siebzigjährige große Schauspieler, hat wieder den Platz in der deutschen Theaterwelt eingenommen, der seinem Können entspricht, nämlich den ersten. Wohl keiner, der diesen Künstler je auf der Bühne erlebte und nicht ergriffen worden wäre von der Gestaltungskraft dieses genialen Mannes. Wolfgang Goetz, sein langjähriger Freund, zeichnet aus naturgemäß mehr freundschaftlicher als kritischer Sicht das Leben und den glanzvollen Werdegang des Schauspielers und Menschen. Man wünscht diesem interessanten und flüssig und lebendig geschriebenen Buch, daß es in dem großen Verehrerkreis seines Helden viele Leser finden möge. d-s

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Ebenrode (Stallupönen)

Zu unserm Ebenroder Treffen am 15. Mai in der Patenstadt Kassel, die zeitlich in die Bundesgartenschau fällt, werde ich versuchen, Gesellschaftsfahrten zu organisieren.

Bei zwölf Personen gibt die Bahn 33⅓ %, bei vierundzwanzig Personen 50 % Ermäßigung. Für Hamburg und Umgebung wird Landsmann Friedrich Hilper, (24a) Schiphorst bei Bad Oldesloe, für Hannover Ldsm. Gerhard Wermbter, (20a) Hannover-Linden, Windheimstr. 49 II für Essen Lehrer G. Lenuweit, (22a) Essen-Steele, am Deimelsberg 3, die Organisation der Fahrt übernehmen.

Vorgesehen sind noch folgende Orte: Flensburg, Kiel, Frankfurt und München. Ich bitte um baldige Meldungen von Landsleuten, die in diesen Städten und für deren Umgebung Sammelstellen organisieren würden. Bei genügender Beteiligung kämen auch noch andere Städte in Frage, falls sich jemand der Sache annehme. Näheres wird sobald als möglich veröffentlicht werden.

Gesucht werden: Herta Bönicke aus dem Hauptgestüt Trakehnen, 1944 beim 2. Lehrer in Trakehnen in Stellung gewesen, ihre Eltern wohnten im Kreis Mohrungen. — Franz Wilhelm und Söhne Otto, Emil und Fritz aus Göritten. — Bauer Johann Neitz und Familie, Schloßbach. — Bahnbeamter Friedrich Gerhardt, geb. 1889 aus Stadtfelde, am 19. 12. 1945 in Belgard in Pommern gesehen, aus dem Hauptgestüt Trakehnen, Vorwerk Burgdorfshof. — Karl Pape, Vorwerk Neupreußenfelde. — Fritz Papke, Horst Baltrum-Stadtfelde von der Kav.-Ers.-Abt. Lüneburg. — Franz Kraft, Leegen. — Erich Hardt, Leegen. — Fritz Kilian, Rodebach. — Franz Strehl, Stolzenau. — Fr. Strehl, Stadtfelde. — Gustav Kislat, Rodebach. — Friedrich Lörchner, Eydtkau, Hindenburgstr. — Bauunternehmer Karl Albrecht, Ebenrode, Kasseler Straße und Familie Saager, Wabbeln.

Am 27. Februar hätte die Kgl. Privil. Adler-Apotheke in Ebenrode das 200jährige Bestehen begehen können. Damals verlieh König Friedrich II. dem ersten Apotheker Friedrich Rutsatz das Privileg für ihn und seine rechtmäßigen Nachfolger. Herr Apotheker, Pharmazierat Otto Keil, besitzt heute noch das Privileg des großen Preußenkönigs. Am 1. Oktober 1952 konnte Herr Otto Keil sein 50-jähriges Berufsjubiläum begehen und er feiert am 26. März seinen 70. Geburtstag. In unserer Patenstadt Kassel hat er mit seinem Sohn Dietrich zusammen die Südend-Apotheke, Frankfurter Str. 65 am 1. 7. 1954 übernommen.

Wir sprechen Herrn Keil zur Übernahme der Apotheke und zu seinem 70. Geburtstag unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Lötzen

Am Sonntag, 15. Mai, wird in Frankfurt a. M., im Ratskeller, Paulsplatz 5, für die im hessischen Raum wohnenden Lötzener ein Heimatkreistreffen stattfinden. Ab 9 Uhr wird das Lokal geöffnet sein, und wir haben einen ganzen langen Tag vor uns, den wir im Kreise unserer Landsleute verbringen wollen. Wie wir von der örtlichen ostpreußischen Gemeinschaft aus Frankfurt erfahren, werden sich auch die Landsleute der angrenzenden Heimatkreise an dieser Wiedersehensfeier beteiligen, um nach den vielen Jahren wieder ihre Lötzener Landsleute zu sehen und zu sprechen. Wir bitten alle Landsleute, die in Hessen ihren Wohnsitz haben, uns nach besten Kräften zu helfen, daß dieses Treffen zu einem vollen Erfolg führen möge.

In der Geschäftsstelle liegen noch etwa 120 Anträge auf Wohnsitzbescheinigungen, die nicht erledigt werden können, weil die Antragsteller weder ihre Karteikarten zurückgesandt haben, die hierfür unumgänglich notwendig sind, noch sich dazu bequemten, überhaupt zu antworten.. Die Geschäftsstelle muß die ihr zur Beschaffung der Unterlagen für diese Wohnsitzbescheinigung notwendigen Ausgaben ersetzt erhalten. Das wird nicht verlangt, wenn die Antragsteller mittellos sind oder sich in einer Notlage befinden. In diesem Falle trägt die Kreisgemeinschaft die Kosten aus den leider nur sehr spärlich eingehenden Verwaltungsspenden.

Bei den meisten Antragstellern, die ihren Verpflichtungen zur Rücksendung der Karteikarte und Erstattung der Kosten nicht nach kommen, handelt es sich fast ausnahmslos um Jugendliche. Falls innerhalb eines Monats diese Karteikarten nicht eingesandt werden, müssen die bisher erstellten Bescheinigungen aus dem Verkehr genommen und abgeheftet werden, da sie die Geschäftsführung nur unnötig belasten.

Wir bitten auch hier mitzuarbeiten, insbesondere bitten wir, die Karteikarten der letzten Suchmeldungen schnell wieder zurückzusenden, da sie sonst verloren gehen. Die Heimat ruft — wer hilft?

Curt Diesing
stellv. Kreisvertreter und Kreisgeschäftsführer
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72

Wir bitten alle Lötzener aus Stadt und Land, die Arbeit an einer schlagfertigen und einwandfreien Kartei zu unterstützen.

Wir suchen aus: Salza: Przygodda, Paul; Reck, Ida; Wischnewski, Emil. — Spiergsten: Brassaty, Lina; Janetzko, Wilhelm; Kellmereit; Kickstein, Henriette; Kickstein, Minna; Schway, Fritz. — Sulminnen: Biskup, Emanuel; Frischke, Paul; Keuwel, Gertrud; Morchel, Erika; Mörchel, Elfriede; Sarnoch, Margarethe. — Schönberg: Erfurt, Paul. — Schwiddern: Czymai, Hermann. — Steintal: Poredda, Minna; Sadowski, Hildegart; Sokoll, Gustav; Skerra, Hermann. — Steinwalde: Bogdahn, Otto. — Talken: Bartlick, Wilhelm; Frau Krause; Summeck, Franz. — Tiefen: Klinger, Herta. — Trossen: Bubik, Gertrud. — Upalten: Blech, Helene; Partzonka, Wilhelm; Schaupensteiner. — Waldfließ: Kurbjuhn, Fritz; Schmidt, Paul; Schwarz. — Wiesental: Erdmann, Alfred; Soldat, Familie. — Wissowatten: Kreos, Toni; Kutzborski, Emil; Lange, Richard; Lenkeit, Johann; Miecholz, Erwin; Sauerbier, Emil; Schummeck, Paul. — Wolfsee: Demkowski, Helene. — Widminnen: Chlupka, Marie; Dettmers; Faltin, Paul; Fuhl; Heilmann, Gertrud; Joschek, Elisabet; Kalinna, Bruno; Krebs, Helmut; Kullick, Kurt; Lukat, Erika; Majora, Otto (Stiefsohn des Gust. Hüttemann); Marzian, Magda; Neumann, Fritz; Rutkowski, Maria; Samusch, Johann; Vogee, Kurt; Waschke, Helene; Wydrinna, Hermann; Zmoydzin, Margarete.

Bitte, vergessen Sie bei Ihrer Meldung nicht, den Heimatwohnort anzugeben, damit zeitraubende Sucharbeit vermieden wird. Ein großer Teil der vor Weihnachten veröffentlichten Suchmeldungen ist leider unerledigt geblieben. Zugesandte Karteikarten sind nicht wieder an die Geschäftsstelle zurückgesandt worden. Viele Landsleute haben ihre Wohnorte und Wohnungen gewechselt, ohne uns Nachricht zu geben. Daher können Anfragen der Heimatauskunftstellen nicht erledigt werden. Bei allen Anfragen wird Rückporto erbeten.

Curt Diesing,
Neumünster, Königsberger Straße 72

Johannisburg

Ansichtskarten vom Heimatkreis: Einem bei den Heimattreffen vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, wurden im vorigen Jahre zwei Serienkarten mit Ansichten aus dem Kreis Johannisburg herausgebracht. Da die Karten überall guten Anklang fanden, beabsichtige ich, drei neue Sammelansichten mit je drei bis vier Bildern, abgestellt auf die Kreisteile Johannisburg, Arys und Gehlenburg, anfertigen zu lassen, wenn mir von unseren Landsleuten zu diesem Zweck freundlicherweise geeignete gute Bildaufnahmen überlassen werden. Nach Gebrauch wird auf Wunsch die Rückgabe der Bilder an den Einsender erfolgen. Insbesondere kommen in Frage: Ansichten von Marktplätzen, Denkmälern, Hauptstraßen, Kreishaus, Rathäuser, Kirchen, „Graf Yorck" und Kreissparkassengebäude, Fluß- oder Seenlandschaften. Auch ländliche Kirchenorte kommen in Frage. Um eine baldige Zusendung von Bildmaterial bitte ich. Der Förderung des Heimatgedankens würde dadurch gedient werden. —

Die Johannisburger Landsleute aus Flensburg und Umgebung werden sich am 26. März um 20 Uhr im Hotel „Zum schwarzen Walfisch", Angelburger Straße 44, treffen.

Ich erinnere an unser erstes Kreistreffen am Ostersonntag, 10. April, in Hannover, Gaststätte Limmerbrunnen, vom Hauptbahnhof zu erreichen mit der 3. Offizieller Beginn 11 Uhr.

Gesucht werden: Bandilla, Mariak, Synofzyk, Markulla, Gardlowski, Doroch, Pernak, Georg, Larm, Riedzewski, alle aus Siegmunden. — Jerrosch, Johann, Abb. Ludwigshagen.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Verw.-Inspektor Erwin Reipa, Johannisburg, Bahnhofstraße 20, seit dem 22. 1. 1945 vermißt, zuletzt beim 8. Feld-Gren.-Bat. 20 in Wandern, Truppenübungsplatz Narwiklager bei Küstrin?

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

Ortelsburg

Liebe Ortelsburger! Wir haben heute wiederum Anlaß, eines um den Kreis Ortelsburg verdienten Mannes zu gedenken. Es handelt sich um den stellvertr. Kreisvertreter, Baumeister Willy Grzella, jetzt in Hannover, Sallstr. 35, der am 31. Mäz d. J. sein 70. Lebensjahr vollendet. Obwohl ihn die Leitung seines umfangreichen Baugeschäfts mit eigenen Ziegeleien in jeder Weise voll in Anspruch nahm, ließ er sich den Ausbau und die Förderung des ostpreußischen Rudersports zum Steckenpferd werden. Als Vorsitzender des Ortelsburger Rudervereins hat er sich besondere Vedienste beim Aufbau der Ruderheime in Ortelsburg und Niedersee (Rudczanny) erworben. Daneben war er in den Verwaltungsorganen der Molkereigenossenschaft und des Bankwesens in Ortelsburg mit an führender Stelle tätig. In Anerkennung seiner Verdienste gratulieren wir unserem Landsmann Grzella zu diesem Tage auf das herzlichste!

Die Kreisgeschäftsstelle benötigt Anschriften von Zollbeamten und Zollangestellten zur Erledigung von vorliegenden Anfragen.

Wieder ist einer unserer eifrigen Ortsvertrauensmänner, Landsmann Gustav Krolzyk, Darmstadt, — früher Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg — aus unserer Mitte gerissen. In tiefer Trauer gedenken wir dieses Landsmannes und sprechen seinen Angehörigen unser herzlichstes Beileid aus.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf.), Elbersufer 24.

Bartenstein

Wahl der Vertrauensmänner
Aufruf zur Abgabe der Stimmzettel

Die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen ist am 15. März abgelaufen. Bei der Vorschlagsliste des Kreisausschusses (in Folge 8, Ausgabe vom 9. Februar veröffentlicht), ist im Bezirk 2 Land (Bartenstein Stadtkirche) an Stelle des Herrn Hempel Herr Firley (Groß-Schwaraunen) jetzt (23) Neddenaverbergen 128, Verden/Aller getreten. Für den Bezirk 6 Land ist aber ein weiterer Kandidat vorgeschlagen und zugelassen. Es stehen also in diesem Bezirk zur Wahl: Drochner, Walter, Landwirt (Domau-Wittenfeld), jetzt (22a) Brackwede, Eggeweg 25 und von Gottberg, Heinrich, Landwirt (Groß-Klitten) jetzt (22) Strasserhof bei Burscheid, Kreis Opladen.

Gemäß Ziffer 6 der Wahlordnung ergeht hiermit an alle wahlberechtigten Landsleute die Aufforderung, den vorgeschriebenen Stimmzettel bis zum 20. April 1955 an den unterzeichneten Wahlausschuß einzureichen.

Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft Bartenstein, z. H. Stadtoberinspektor Hermann Zipprick, (24a) Lübeck, Reiferstraße 4a

Dazu noch folgende Erläuterung: Auf die Mehrheit der abgegebenen Stimmen kommt es hiernach nur beim Bezirk 6 Domnau-Land an. Wahlvordrucke in Form einer Postkarte können von mir mit einem freigemachten Briefumschlag, 7-Pfennig-briefmarke und Anschrift, angefordert werden. Bei den übrigen 23 Bezirken ist für jeden Kandidaten nur eine Stimme notwendig. Das Erforderliche ist von beteiligter Seite veranlaßt.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ostern wird in Weidenau bei Siegen ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der Leichten Flak-Abteilung 71 (vormals II./11). Friedensstandort Königsberg, stattfinden. Heinz Stobbe, Kassel-Wilhelmshöhe, Brabanter Straße 47.

Im Jahr 1955 wird von sämtlichen Rgts.- und Abt.-Kameradschaften, die auf dem Treffen der 126. I.D. in Arnsberg (Westf) am 29. und 30. Mai 1954 gebildet wurden, eine Wiedersehensfeier veranstaltet werden. Näheres wird durch die Kameradschaftsführer zu erfahren sein.

Am 28./29. Mai 1955 werden sich die Kameraden der ostpreußischen und schlesischen Fliegerabwehrverbände Fla.-Bat. 31/38/48 sowie, die während des Krieges aus diesen Bat hervorgegangenen Fla.-Bat.-Kompl. und -Züge. Außerdem alle Angehörigen der Ersatz- und Ausbildungsbat. 31 und 48 in Cellle, Hann. im Lokal „Städtische Union" treffen. Bei dem Treffen, welches in Zusammenarbeit mit dem Suchdienst des DRK durchgeführt wird, soll versucht werden, das Schicksal der noch vermißten Kameraden zu klären. Anschriften erbitten die Kameraden Wilhelm Prang, Eßlingen a. N., Schorndorfer Straße 65 (Suchdienstverbindungsmann z. DRK): Heinrich Krause, Celle/Hann., Fuhrberger Straße 136.

Am 14./15. Mai wird in Burscheid bei Köln im „Hotel zur Post" das vierte Wiedersehenstreffen der Angehörigen der ehemaligen Infanterie-Regimenter 2 und 422 stattfinden. Eingeladen sind auch die Angehörigen des Traditionsregiments, Gren.-Regt. „Friedrich der Große" (3. Ostpr.) Nr. 4. Anmeldungen und Auskunft bei W. Bannuscher, Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstr. 57.

Alle ehemaligen Angehörigen der Sanitätsabteilung 11, der Sanitätskompanien 1/11, 2/11 und des dazugehörigen Feldlazaretts werden gebeten, ihre Anschriften und Anschriften von Kameraden, die ihnen bekannt sind, Universitätsoberinspektor F. K. Glaubitt, Münster (Westf), Westring 5, unter Angabe der früheren Einheit mitzuteilen. Eine Zusammenstellung der Anschriften wird später allen Kameraden zugeleitet werden.

Gesucht werden: Domänenpächter Podehl aus Kaymen oder Nautzken, Kreis Labiau. — Paul Woltkowitz, Architekt und Sägewerksbesitzer aus Angerburg, etwa 63 Jahre alt. — Fritz Bartsch aus Königsberg, 1941 Oberleutnant und Ic-Offizier des damaligen Flakregiments 50 in Paris unter Leitung von Reg.-Kommandeur Oberst Herbert.

Gesucht wird Hauptmann Fedtke, 161. I.-D.

Gesucht wird Leo Röske aus Königsberg/Pr.- Maraunenhof. Er war Beamter der Ostpreußischen Landschaft. Röske wurde zuletzt in einem russischen Lazarett in Insterburg gesehen (Sept. 1945). — Gesucht wird ferner Oberschirrmeister Willy Stolz, Feldpost-Nr. 3337. (St. sollte eine neue Feldpost-Nr. erhalten.)

Gesucht wird Kurt Schafstett, Panzerbrigade 101 (Major Breidenbach), später 20. oder 24. Panzer-Division, Panzer-Regiment 21.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Trakehner zur DLG-Ausstellung

Nur noch eine Auktion im Jahre — Beschlüsse des Züchter-Verbandes

„Unser Pferd lenkt immer wieder den Blick auf den deutschen Osten", — diese treffenden Worte sagte Freiherr von Schrötter, als vor zwei Jahren auf der Wanderausstellung der DLG in Köln die Zuchtkollektion der Trakehner mit der Goldenen Medaille bewertet wurde. „Unser Pferd ...", so empfinden nicht nur die Züchter, sondern die große Gemeinschaft der Ostpreußen. Alle Fragen, die mit der Erhaltung dieser edlen Rasse zusammenhängen, ihre Erfolge, aber auch die Hemmnisse, die sich der Weiterführung der Zucht entgegenstellen, werden von den Landsleuten aufmerksam verfolgt und beobachtet. Wie es um die Pferde steht, erfuhr man bei der diesjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung des Trakehner-Verbandes am 19. März in Hamburg; es war die siebente seit unser Vertreibung.

Das Ansteigen der Mitgliederzahl auf 494, die Siege der Pferde bei reiterlichen Wettbewerben, Prämiierungen und der gute Absatz auf den Auktionen sind ermunternde Tatsachen; bedenklich erscheint der allgemeine Rückgang der Pferdehaltungen im Zeitalter des Motors.

Freiherr von Schrötter konnte in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender Landwirtschaftsrat Niemann vom Ernährungsamt Hamburg, Landstallmeister Dr. Grote aus dem holsteinischen Gestüt Travental und Vorstandsmitglieder des Flottbeker Reitervereins begrüßen.

Zugegen war auch Herr Ullmann mit seiner Frau. Dieser gebürtige Schweizer kam aus Venezuela; in diesem südamerikanischen Lande wird er eine Trakehner-Zucht mit vier Pferden beginnen. Er ist zuversichtlich, daß sich die Pferde an das heiße Tropenklima gewöhnen werden. Warum auch nicht? Bereits vor fünfzig Jahren bewährten sich ja Trakehner als Truppenpferde der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwest-Afrika. Daß das Interesse für das Trakehner Pferd im Ausland zunimmt, beweisen viele Veröffentlichungen von Aufsätzen und Fotos in der europäischen, amerikanischen und südafrikanischen Presse; dreizehn Pferde wurden im vergangenen Jahre ins Ausland, bis nach Columbien und Portugal, geliefert.

Verwendung von Vollblüter

Über die Pläne des Verbandes gab Dr. Schilke Auskunft. Durch laufenden Zugang von jungen Stuten wird die Qualität der Stutenbestände in Hunnesrück, Schmoel und Rantzau immer weiter gesteigert. Das gleiche läßt sich von den Privatgestüten, vor allem von Markershausen (Arno Tummescheit) und Alpen (Heinz Haasler) sagen. Durch die bewährte Konsolidierung auf die Hauptträger der Zucht in Ostpreußen („Tempelhüter", „Dampfroß", „Pythagoras") wurden durch eine strenge Auslese die besten Voraussetzungen geschaffen, nun auf das bewährte Prinzip der Verwendung von Vollblütern zurückzukommen. Für das Jahr 1955 stehen 46 Hengste Trakehner-Abstammung, 22 englische Vollbluthengste, zwei arabische Vollblüter und zwei arabische Halbblüter zur Verfügung.

In die Liste A der Abteilung für Leistungsprüfung bei der Arbeitsgemeinschaft Zucht und Prüfung deutscher Pferde wurden im vergangenen Jahre 58 Trakehner eingetragen: 23 Pferde mehr als im Jahre 1953. 87 Namen enthält die Liste der im vorigen Jahre placierten Reit- und Springpferde rein ostpreußischer Abstammung, was eine Zunahme um 24 gegenüber dem Jahre 1953 bedeutet. Erwähnt seien die gewinnreiche, 1947 geborene Stute „Thyra" (Züchter K. Holz-Rönnau), Fräulein Weygands „Perkunos" (Züchter v. d. Leyden-Hasselpusch), „Marmion" und der einundzwanzigjährige Rappe „Fanal" des Altmeisters Otto Lörke.

598 Trakehner Stuten

Nach einer zunächst spürbaren Zurückhaltung in den vergangenen Jahren gegenüber dem Trakehner Pferd wird dieses jetzt mehr und mehr auch in westdeutschen Zuchtgebieten anerkannt; so wählen hannoversche Züchter gerne ostpreußische Hengste. In vielen Gestüten, von Nord- bis Süddeutschland, wurden Trakehner Hengste eingestellt. Es erscheinen unter den Turnierpferden auch eine große Anzahl Pferde mit einseitiger ostpreußischer Abstammung aus verschiedenen anderen Zuchten; 47 solcher Pferde sind im Verzeichnis der erfolgreichen Reit- und Springpferde aufgezählt.

Der Bestand an Trakehner Stuten hat sich von 638 auf 598 verändert. Auf Grund der Erfahrungen bei den Auktionen (über die das Ostpreußenblatt bereits früher berichtete) wurde beschlossen, in Zukunft nur noch eine Auktion jährlich zu veranstalten.

Unsere Landsleute in München werden sich darüber freuen, daß sie während der DLG-Wanderausstellung auch eine Kollektion edler Warmblutpferde mit dem Elchbrandzeichen werden sehen können.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Einmütigkeit der Züchter, ihre oft aufopferungsvolle Arbeit für das gemeinsame Ziel und auch die praktisch-gescheite Einstellung auf die heutigen Möglichkeiten ist ein starkes Plus des Verbandes. Aus dem gestrafften, sachlichen Rechenschaftsbericht von Dr. Schilke wurde die im stillen geleistete Arbeit ersichtlich. Es ist erstaunlich, was bisher schon wieder erreicht werden konnte. Mit feinem Lächeln sagte Freiherr v. Schrötter: „Aber wir bleiben mit den Füßen immer auf der Erde."

s-h

Suchanzeigen

Suche Kameraden aus dem Lager Krasnokams bei Molotow, Lager Nr. 1752, entlassen Oktober 1949, die mir bestätigen können, daß ich Spätheimkehrer bin. Nachr. erb. Willy Fischer, Neviges/Rhld., Kehlendahl-Str. 23.

Rußland-Heimkehrer! Wer kann Auskunft geb. üb. meinen Sohn, Leutnant **Alex, Rudi,** geb. am 11. Sept. 1915 in Königsberg Pr.? War beim Volks-Gren.-Div. 349, Art.-Regt. 349, FPNr. 48 397 B, kämpfte am 27. 2. 1945 im Raum Braunsberg - Heiligenbeil, Ostpr. Nachr. erb. Franz Alex, (20b) Braunschweig, Elversberger Str. Nr. 9, früher Königsberg Pr., Philosophendamm 5.

Fahl, Helmut, geb. 21. 5. 1929 in Neu-Garschen, Kreis Heilsberg, verschleppt zusammen mit **Halmann, Alfons,** Neu-Garschen, zuletzt nach Neundorf b. Guttstadt (Frühjahr 1945), von dort beide verschwunden. Helmut soll später in Tapiau gesehen worden sein, soll krank ins Lazarett gekommen sein. Nachr. erb. Leo Fahl, Gelsenkirchen, Möntingpl. 5.

Achtung! **Babeck, Gustav,** FPNr. 04 302, früher wohnhaft b. Lyck/Ostpr., wird gebeten, sich in einer dringenden Angelegenheit bei Josef Wölki, Löhnberg/Lahn, Mittelstr. 10a, zu melden.

Rastenburger! Gesucht werden die Angehörigen in Rastenburg, Moltkestr. 12, wohnh. gewesene Familien **Beyer, Balzer, Hartwig** und **Carolus.** Nachr. erb. Bernh. Maluck aus Rastenburgswalde, jetzt Bramsche, Bahnhofstraße 2. Alle Unkosten werden erstattet.

Gesucht wird **Becker, Maria,** geb. Baasner, geb. 3. 7. 1892 zu Reichwalde, Ostpr., wohnh. daselbst. Nachr. erb. Helene Stieber, geb. Becker, Rüdesheim (Rh.), Windeck 14.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der „Oberburgfreiheit"-Sterbekasse zu Königsberg/Pr., Geschäftsstelle Brahmsstr. 5, Kassierer **Briese, Gustav,** Kathol. Kirchenstr. 1—2. Nachr. erb. Gertrud Dramsch, Kiel-Pries, Grüffkamp 111, früher Königsberg/Pr., Sackheim 96.

Familie Florian, s. Zt. Königsberg/Pr., Blücherstr. 3, Vater Schutzmann, 3 Töchter, 1 Sohn. Die älteste der Töchter hieß Anna, der Sohn Ernst. Lebt noch eines dieser 4 Kinder? Wenn ja, bittet eine Altersgenossin aus Blücherstraße 1, die in Berlin wohnt, um die Anschr. Nachr. erb. u. Nr. 52 437 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Graw, Eduardt, Häusermakler, fr. Königsberg Pr., Monkengasse, wird gesucht von Wwe. Johanna Schulzki, Secklendorf, Kr. Uelzen

Wer von den Nachbarn od. Kollegen von d. Schichau-Werft kann Ausk. geben üb. den Kraftfahrer **Gutzeit, Emil,** Königsberg, Plantage 24, II? Nachr. erb. u. Nr. 52 197 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Wer kann Auskunft geben über unseren Sohn, **Alfred Hoffmann,** linke Hand Prothese, geb. 27. 1.



1920 in Schlodien, Untschf., FPNr. 21 731, Feldpost-Stempel Befehlsstelle des Zollgrenzschutzes E. 22. 5. 1944 war ein Ort Ebenau angegeben. Letzte Nachr. vom Dez. 1944 vor der Flucht erhalten. Heimatanschr. Behlenhof, Kr. Pr.-Holland, Ostpr. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. an Gottfr. Hoffmann, Bleckede, Heinrich-Klinge-Str., Kr. Lüneburg.

Wer kann Angaben machen über den Verbleib von **Kretzer, Hermann,** u. **Helene,** sowie **Ennulat, Frieda,** geb. Kretzer, früh. Neunassau, Kr. Insterburg? Nachr. erb. Franz Kretzer, Essen-Schonnebeck, Wintersellweg 18.

Rehberg, Gustav, Schmiedemeister, Plötnick, Kr. Rastenburg, oder Angehörige, wird gesucht von Familie Johann Böse, Hambg. 21, Schöne Aussicht 26, früher Rastenburg, Tannenwalder Weg 75.

Wer kennt die Anschrift von **H. Josef Sperling,** früher wohnh. in Peterswalde, am Beckerberg, Kr. Heilsberg? Nachr. erb. Eva Wolf, Burscheid, Kaltenherberg (Neubau).

Wer kann Ausk. geben über Herrn **Schefler,** Vorname unbekannt, u. Frau **Schefler, Mariechen,** geb. Wentland, aus Gr.-Sausgarten, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.? Nachr. erbittet Wilhelm Oelke, (20a) Helsinghausen 21 üb. Haste bei Hannover, früher Santen, Lettland.

Achtung Königsberger! Wer kann mir Ausk. geben üb. den Verbleib der Familie **Schulz, Herm.,** Göringstr. 124, Hebamme **Schulz, Therese,** geb. Endrejat, **Schulz, Siglinde,** u. **Schulz, Ernst,** Gutsbeamter. Für jede Ausk. wäre ich dankbar. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Berta Rautenberg, Kassel-Ro., Rotenburger Str. 13.



Wer kann Ausk. geben üb. **Tellermann, Günter,** geb. 29. 3. 1931, letzter Wohnort Fuchshöfen bei Königsberg Pr., verwundet, letzter Aufenthalt im Krankenhaus der Barmherzigkeit, Königsberg Pr., im Februar 1945, u. **Luther, Fritz,** geb. 5. 3. 1905, u. seine Ehefrau **Frieda** sowie Tochter **Helga,** geb. 9. 1. 1935, letzter Wohnort Pillau, Ostpr., Turmbergstr. 30? Nachr. erb. Fam. Albert Tellermann, (17a) Plankstadt b. Mannheim, Jahnstraße 15.



Wer kann Ausk. geben über den Verbleib des **Wiechert, Fritz,** geb. am 5. März 1913, wohnh. in Kreuzingen, Kreis Elchniederung? Zul. im Juni 1944 in Rußland bei der Einheit I.R. 206, FPNr. 25 048, eingesetzt? Er wurde bei Witebsk vermißt, seitdem fehlt jedes Lebenszeichen. Nachr. erb. seine Schwester, Frau Anna Eisenmenger, geb. Wiechert (früher wohnh. in Rotmannshöfen, Kr. Königsberg), Alpirsbach (Schwarzw.), Fahrmühle 4.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn **Weiss, Willi,** geb. am 19. 10. 1925, früher wohnh. Talhöfen, Kr. Neidenburg/Ostpr., letzte Nachr. aus Danzig-Langfuhr. Nachricht erb. sein Vater Friedrich Weiss, Ahrsen üb. Walsrode, Kr. Fallingbostel.

Zum zehnjährigen Gedenken

In Wehmut und stiller Trauer gedenken wir meines geliebten einzigen Sohnes, meines guten Bruders, Schwagers u. Onkels

Hans Herbert Borutta

geb. 19. 6. 1923, gest. 28. 3. 1945

an einer schweren Verwundung im Lazarett Pillau, Ostpr.

Er ruht in seiner Heimaterde auf dem Kriegerfriedhof in Pillau.

Wir gedenken auch meines herzensguten unvergeßlichen Mannes, meines treusorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Bauern

Adolf Borutta

geb. 1. 9. 1900

der seit Ende Januar 1945 in Ostpreußen beim Volkssturm vermißt ist.

Wer weiß Näheres über sein Schicksal?

In stillem Gedenken

Frau Wilhelmine Borutta geb. Krause
Ruth Marx, geb. Borutta
Heinrich Marx
Inge und Edeltraut

Eichensee, Kr. Lyck, Ostpr.
jetzt Geseke, Kr. Lippstadt
Lüdischerstraße 35

Seit zehn Jahren ist mein lieber Mann, guter Vater und Großvater

Volkssturmmann

Wilhelm Kerwien

geb. 14. 8. 1889

in Wolfsdorf bei Arnau

in den Kämpfen um Königsberg Pr. verschollen. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In stillem Gedenken

Marie Kerwien, geb. Böhm
Heinz Kerwien
Frieda Kerwien, geb. Kriese
Irene Kerwien

Königsberg Pr.-Neudamm
jetzt Eckernförde
Gaehtjestraße 23



Am 26. März 1955 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein unvergeßlicher lieber Mann, unser herzensguter Vater, der

Oberamtsrichter

Erich Pelzner

geb. am 13. 11. 1902 zu Tilsit

den Heldentod fand. Er fiel als Oberstabsrichter der 61. Inf.-Div. vor dem Feind am Frischen Haff bei Balga.

In tiefer Trauer gedenken

Annie Pelzner geb. Bleise
und Kinder Ingrid, Gisela, Norbert

Ebenrode, Ostpreußen
jetzt Vechta, Bremer Str. 25 II

Zum Gedenken

Zum zehnten Male jährte sich am 13. März 1955 der Todestag meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Opas, Schwagers u. Bruders

Landwirt

Otto Szallies

Großschollen
Kreis Tilsit-Ragnit

der in Wusterbau bei Danzig von der russ. Armee ohne Grund erschossen wurde.

In stillem Gedenken

Emma Szallies, geb. Metz
Frieda Szallies
Herta Strukat
und alle Verwandten

Moers (Nied.-Rhein)
Vinner Straße 19
den 13. März 1955

Zum Gedenken

Am 26. März jährt sich zum dritten Male der Todestag meines lieben guten Mannes

Karl Forchheim

geb. 14. 10. 1899, gest. 26. 3. 1952

In stiller Trauer und Liebe gedenke ich seiner.

Hedwig Forchheim geb. Seidler

Königsberg Pr., Yorckstr. 89
jetzt Hechthausen
Kreis Land Hadeln

Zum zehnten Todestag gedenken wir meines lieben Mannes, unseres Vatis, Schwieger- und Großvaters

Otto Dygutsch

geb. 25. 4. 1878 gest. 28. 3. 1945

Im Namen aller Angehörigen

Ida Dygutsch, geb Plewa

Brödienen, Kr. Sensburg
jetzt Recklinghausen S 3
Wasserbank 73

Am 3. April 1955 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben guten Mannes

Mittelschullehrer

Wilhelm Lackner

Insterburg

Fern seiner geliebten Heimat ist er am 7. 4. 1945 in Veyle, Dänemark, zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Gedenken

Erna Lackner, geb. Lokau

(24b), Bredstedt, Hochstraße 5
Holstein

Zum Gedenken

Nach der Vertreibung aus unserer ostpreußischen Heimat sind meine lieben Eltern und meine geliebte Frau am Ostersonnabend 1945 in Erfurt den Bomben zum Opfer gefallen.

Rudolf Roensch

Ingenieur u. Fabrikbesitzer

geb. 22. 8. 1889, gest. 31. 3. 1945

Eva Roensch

geb. Fischer

geb. 5. 8. 1894, gest. 31. 3. 1945

Elly Roensch

geb. Saemann

geb. 1. 3. 1923, gest. 31. 3. 1945

Sie folgten meinen beiden gefallenen Brüdern

Helmut Roensch

gefallen als Leutnant bei Glasunowka, Rußland
E.K. I, E.K. II

geb. 6. 10. 1920, gef. 11. 7. 1943

Albrecht Roensch

gefallen als Unteroffizier in Italien

geb. 6. 10. 1920 gef. 17. 5. 1944

In stillem Gedenken

Karl Roensch

Düsseldorf-Bilk, Sedanstr. 18
früher Allenstein
Karl-Roensch-Straße 1

Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Hermann Pomper

In Liebe gedenken wir seiner

Helene Pomper, geb. Grenz
Elfriede und Christel
und Verwandte

Königsberg Pr., Gr. Sandgasse Nr. 28; Cranz
jetzt Feldkirch Haus 48
bei Freiburg i. Br.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in Wehmut unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Opas und Onkels, des

Bauern

Friedrich Korthals

fr. Ellernbruch, Kr. Gerdauen

Er starb am 23. März 1945 in quälender Ungewißheit über das Schicksal seiner Angehörigen zwei Tage vor seinem 76. Geburtstag in Westerweyhe, Kr. Uelzen, nachdem wir ihn Ende Februar in Kolberg auf der Flucht verloren. Seinen Tod erfuhren wir im April.

Im Namen der Angehörigen

Geschw. Korthals

Borbeck üb. Oldenburg i. O.

In treuer Pflichterfüllung fiel bei der Verteidigung seiner ostpreußischen Heimat am 26. März 1945 mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager u. Onkel

Hilfszollassistent

Paul Seidler

Kaufmann aus Schloßberg

Kr. Ebenrode, Ostpreußen

In stillem Gedenken

Gretel Seidler
Johannes Seidler
und alle Verwandten

Oftersheim bei Schwetzingen
Luisenstraße 7



Am 9. März 1955 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann und liebevoller, treusorgender Vater

Berufsschulfachvorsteher i. R.

Theodor Oschinski

* 15. November 1872
† 9. März 1955

In tiefer Trauer

Martha Oschinski, geb. Otto
Rosemarie Oschinski

Königsberg Pr., Tragh. Pulverstraße 9, jetzt Hamburg 26, Elise-Averdieck-Str. 32.

Über den Sternen, da wird es einst tagen, da wird Dein Hoffen und Sehnen gestillt. Was Du gelitten und was Du getragen, dort Dein allmächtiger Vater vergilt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb plötzlich u. unerwartet am 2. März 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager u. Onkel

August Till

im 63. Lebensjahre.

Marie Till verw. Lindemann geb. Krause
Friedrich Lindemann
Lotte Lindemann geb. Kämmreit
Hanna Schirrmacher geb. Till
Fritz Schirrmacher
Heinrich Till
Edith Till, geb. Ninmer
Lina Till
Franz Till
Hildegard Till, geb. Panke

Wiskiauten, Samland, Ostpr.
jetzt Stubben E 18
Kr. Wesermünde

Gottes Wille ist geschehen, unser Trost ist Wiedersehen

Nach einem langen Leiden, dann doch plötzlich, nahm Gott der Herr, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und guten Opa

August Karrasch

im 73. Lebensjahre in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Charlotte Karrasch geb. Tantius
Kinder und Enkelkinder

Königsberg/Pr.,
jetzt Hamburg-Wandsbek, Wöschenhof 23
im Februar 1955

Zum treuen Gedenken

Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Feldwebel

Willi Ruddeck

geb. 9. 10. 1923

gefallen Ende März 1945 in der Slowakei

Unser Gedenken gilt auch meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Volkssturmmann

Friedrich Ruddeck

geb. 3. 11. 1889

der seit März 1945 auch im Osten vermißt ist.

Marta Ruddeck geb. Dannulat
und Angehörige

Friedrichsweiler
Kreis Schloßberg
jetzt Bad Schwartau
Wilhelmstraße 3

Am 5. März 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, der

Landwirt

Franz Schröder

früher Roschenen, Ostpr.

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edith Schröder, geb. Fischer
und Kinder

Kippenheimweiler b. Lahr
Baden (Schwarzwald)

Zum zehnten Male jährte sich der Tag, an dem mein lieber Bruder, der

Kaufmann

Otto Kranke

und meine liebe Schwägerin, seine Ehefrau

Helene

geb. Algrim

von Pr.-Eylau nach Danzig geflüchtet und dort verschollen sind.

Nie haben wir etwas über ihr Schicksal erfahren können.

In stillem Gedenken

Frau Elise Deutschmann geb. Kranke
und Kinder

z. Z. Bad Sooden-Allendorf
früher Grünhayn, Kr. Wehlau

Zum Gedenken

Am 30. März 1955 jährt sich zum zehntenmal der Tag, an welchem unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Eisenbahner

Emil Lange

aus Ebenrode, Schweiz 3
(zul. Bhf. Cammin/Pommern)

von den Polen verschleppt wurde und seitdem verschollen ist. Wer kennt sein Schicksal?

In stiller Trauer

Friedrich Lange und Frau Berta, geb. Albat
Erich Lange und Familie
Willi Lange und Frau Margarete, geb. Felske

Köln-Höhenberg,
Frankfurter Str. 314

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in inniger Liebe und Wehmut meines lieben, unvergeßlichen Sohnes und herzensguten Bruders

Walter Willuhn

geb. 4. 5. 1927, gef. 30. 3. 1945

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Elise Willuhn, geb. Lippitz
Waltraut, als Schwester

Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstraße 41
jetzt Adensen 100,
Post Eldagsen, Hannover

Zum zehnjährigen Gedenken meines lieben Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters

Fleischbeschauer

Richard Pareigat

Großgarten, Kr. Angerburg, verschollen Ende März 1945 beim Volkssturm Danzig.

In schmerzlicher Sehnsucht

Helene Pareigat, geb. Kaiser
Margarete
Hans und Werner

Steina, Kr. Osterode (Harz)

Zum zehnten Male jährt sich der Sterbetag meines lieben Mannes, meines einzigen Sohnes und Vaters

Fritz Herzog-Schultz

Goldensee, Kr. Lötzen/Ostpr.
gefallen am 26. März 1945 in Obertiefenbach b. Limburg a. d. Lahn.

In stillem Gedenken

Meta Herzog-Schultz geb. Niebridowski
Martha Jaguttis verw. Schultz, geb. Heiser
Gerd Herzog-Schultz

Braunschweig, Ludwigstr. 32a

Fern der geliebten Heimat verstarb am 10. März 1955 nach kurzem Krankenlager, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Schneidermeister

Georg Willkeit

im 95. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Wilhelmine Willkeit u. Kinder

Gilge/Ostpr.
j. Harlingerode, im März 1955
Meiningstr. 19

Zum treuen Gedenken

Vor zehn Jahren entriß uns auf dem Fluchtwege der Tod unseren einzigen, über alles geliebten, stets lebensfrohen Sohn

Helmut Papendick

geb. 17. 3. 1929 gest. 28. 3. 1945

Er war der Inhalt unseres Lebens! Jetzt schläft er auf dem Friedhof in Naumburg/Saale.

In nie erlöschender Liebe

seine Eltern

Cullmen-Jennen, Kr. Tilsit-Ragnit,
jetzt Hamelwörden üb. Stade.

Unsere geliebte Mutter, Frau

Hedwig Münchow

geb. Heller

ist am 11. März 1955 vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres von uns gegangen. Sie folgte nach zehn schicksalsschweren Jahren unserem lieben Vater, dem langjährigen Verwaltungsoberinspektor der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt Tapiau

Hermann Münchow

zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Caubstraße 8, in die Ewigkeit.

Ihr Leben war ständige Liebe und Fürsorge.

Wir haben sie in Reutlingen in die schwäbische Erde, der Heimat ihrer Ahnen, gebettet.

In tiefer Trauer
die dankbaren Kinder

Margarete Lukat geb. Münchow
Walter Münchow Kornwestheim, Bahnhofstraße 85
Helmut Münchow Pfullingen, Achalmstr. 36
nebst Familien

Reutlingen
Georg-Friedrich-Händel-Str. 30

Unvergessen

Marie Faust

geb. Pomper

gest. 26. 3. 1945

Fuhrhalter

Friedrich Faust

gest. 4. 4. 1945

Autoschlosser

Fritz Faust

seit 1945 vermißt

Anni Damerau, geb. Faust
Richard Damerau
Erika Damerau

Cranz, Ostpr., Seestraße 1, u. Königsberg Pr.
jetzt Bad Salzuflen
Gröchteweg 52

Am 13. März 1955 ist unser lieber guter Sohn, Bruder und Schwager, der

Krankenkassen-Angestellte

Kurt Lilienthal

im 24. Lebensjahre, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, nach langem schwerem Leiden entschlafen.

In tiefer Trauer

Paul Lilienthal Kreis-Sparkassen-Insp. i. R.
Hedwig Lilienthal geb. Keuchel
Heinz Setzer und Frau Elsa geb. Lilienthal
Johannes Lilienthal

Rheda, den 13. März 1955
Wilhelmstraße 32
früher Guttstadt, Ostpr.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 8. Februar 1955 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater u. Großvater

Gustav Brandt

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Brandt, geb. Brunner
und Kinder

Roßlinde, Kr. Gumbinnen
jetzt Deinste, Kr. Stade

Zum Gedenken

Der Glaube tröstet
wo die Liebe weint!

Am 16. März 1955 jährte sich zum ersten Male der Todestag unserer geliebten Mutter, Frau

Auguste Greger

geb. Schmidtke

sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater, Herrn

Wilhelm Greger

der ihr am 11. März 1949 im Tode voraus ging. Fern der geliebten Heimat, die sie nie vergessen konnten, ruhen sie aus vom schweren Erdenleben.

In stiller Trauer und dankbarer Liebe im Namen aller

Lotte Lange, geb. Greger

Schierling/Ndby.
fr. Heinrichswalde/Ostpr.

Am 1. März 1955 entschlief sanft nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Witwe

Johanne Schlicht

im 83. Lebensjahre. Sie folgte ihrem in Dänemark am 22. 3. 1945 verstorbenen Ehemann, dem

Schmiedemeister

Hermann Schlicht

und ihrem am 23. 3. 1945 bei Balga/Ostpr. gefallenen jüngsten Sohne

Max Schlicht

und ihrem am 8. 5. 1945 in Dänemark verstorbenen Großsohn

Manfred Schlicht

In tiefer Trauer

Erich Schlicht
Essen-West, Helmholzstr. 18
Erhardt Schlicht
Berlin, und
Familie Frieda Heiss, geb. Schlicht
Walter Heiss
Saarbrücken, Ludwigstr. 67

früher Friedland/Ostpr.

Nach langem qualvollem Leiden ist heute früh meine geliebte Tochter, meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante, Nichte und Kusine

Elli Richter

fr. Seepothen, Kr. Pr.-Holland
im 42. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Anna Richter, geb. Poerschke
Erna Amling, geb. Richter
Joh. Amling
Klaus, Anneliese und Heinz
früher Deutschendorf
Kreis Pr.-Holland
jetzt Sophienhof
Kreis Eckernförde

Scheggerott, Kr. Schleswig,
den 6. März 1955

Zum Gedenken

Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau

Auguste Wolter

geb. Neumann

84 Jahre alt. Sie ruht auf dem Friedhof unserer Heimatstadt.

Unvergessen von ihren Kindern

Helene Wolter
Gustav Wolter und Frau Gertrud, geb. Komos
Bernhard, als Enkel

Pr.-Eylau, Ostpr.
jetzt Hemer, Kr. Iserlohn,
Ostenschlahstraße 45.

Zum zehnjährigen Gedenken

Vor zehn Jahren gab unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau

Mathilde Heinrich

geb. Deblitz, Pr.-Eylau

auf tragische Weise ihr Leben hin. Ihr Leben war stets Liebe und treue Sorge für uns.

In Treue und Dankbarkeit

ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Nach schwerem Unfall entschlief im Alter von 83 Jahren, von allen geliebt um ihrer Güte willen und betrauert, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, die

Lehrerwitwe

Anna Hoppe

geb. Krause

geb. 12. September 1871
zu Christburg
gest. 8. März 1955
in der sowj. bes. Zone

bis zur Flucht wohnhaft in Alt-Christburg, Kr. Mohrungen

In tiefer Trauer

Martha Krause

sowj. bes. Zone
den 12. März 1955

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. März 1955 im Alter von 63 Jahren meine inniggeliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Oma

Gertrude Bondzio

geb. Puttenat

In tiefer Trauer

Ernst Bondzio, sowj. bes. Zone
Heinz Russland und Frau Hildegard, geb. Bondzio, Halle/Westf.
Rainer und Hans-Jörg Russland Halle/Westf.

Gehlenburg/Ostpr.
Kr. Johannisburg

Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille in Halle/Westf. stattgefunden

---

Am 5. März 1955 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Olga Rehfeld

geb. Schulz

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Traute Frommberger geb. Rehfeld, M.-Gladbach
Arno Rehfeld und Frau Ursula, Ellwangen (Jagst)
Franz-Joachim Rehfeld und Frau Margarete, Lippstadt
Karl-Heinz Rehfeld u. Frau Hildegard, Grave
Paul-Gerhard Rehfeld und Frau Elfriede, Rixbeck
Martha Luedtke geb. Schulz als Schwester Treysa

Rixbeck üb. Lippstadt, Westf.
früher Tilsit, Clausiusstraße 5

Am 4. März 1955 entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante, Frau

Marta Hess

geb. Jodtka

im fast vollendeten 83. Lebensjahre.

Meta Rossmann geb. Jodtka
Leni Rossmann
Hans Rossmann und Familie
Irmgard Mende geb. Rossmann
Bernhard Mende

Tilsit, Bismarckstraße 16
jetzt Waiblingen/Stuttgart
Winnender Straße 24

Am 26. März jährt sich zum ersten Male der Todestag meiner geliebten Frau, meiner lieben Mutter

Auguste Zimmermann

geb. Jux

Friedrich Zimmermann
und Sohn Otto, vermißt

Landsberg, Ostpreußen
jetzt Rohstorf
üb. Dahlenburg, Kr. Lüneburg

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. Februar 1955 nach vierzehntägiger Krankheit meine liebe Schwester u. Tante

Therese Schulz

geb. Meyer

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Radtke, geb. Meyer
und Hans-Jürgen

Königsberg Pr.
Sternwartstraße 26
jetzt Hagen, Westf.
Gertrudstraße 14

In steter Liebe und stiller Trauer denken wir an die lieben Toten unserer Familie

Hauptlehrer und Kantor

Louis Schliwsky

geb. 30. 4. 1880, gest. 26. 3. 1945 beim Angriff Danzig-Langfuhr

Lehrer

Hans Schliwsky

geb. 11. 4. 1913, gest. 4. 2. 1945 Russeneinfall Ostpreußen

Leutnant der Luftwaffe

Martin Schliwsky

geb. 6. 8. 1916, gest. 10. 3. 1939 Flugzeugunglück in Cottbus

Abiturient - Obergefreiter

Ulrich Schliwsky

geb. 4. 2. 1924, gef. 5. 4. 1945 im Schwarzwald

Margarete Forkert

geb. Schliwsky

geb. 22. 10. 1914, gest. 26. 3. 1945 beim Angriff Danzig-Langfuhr

Hauptmann

Alfred Forkert

geb. 8. 7. 1908, gest. 5. Mai 1947 Kriegsgefangenschaft Rußland

Die betrübten Angehörigen

Martha Schliwsky, geb. Schulz
Reinhold Schliwsky und **Frau Waltraut**, mit **Rüdiger** und **Gudrun**
Dr. med. **Bernhard Schliwsky** und **Frau Angela** mit **Gabriele**, Frankfurt/M.
Ida Schliwsky, geb. Latza mit **Meinhard**, Ostpreußen
Wolfgang Forkert
Hildegard Hauffe, geb. Forkert
Otto Forkert, Forst (sowj. bes. Zone)

Heimat: Brandenburg/Ostpr. u. Pörschken, Kr. Heiligenbeil
jetzt: Altstädten/Allgäu, Hinnang 25

Am 5. März 1955 entriß uns der unerbittliche Tod unerwartet, mitten aus frohem Schaffen, unseren ältesten, sonnigen Jungen, unseren herzensguten Bruder und Schwager

Manfred von Koss

kurz vor seinem 25. Geburtstage.

In tiefer Trauer

Konrad von Koss, Revierförster und **Frau Irene**, geb. Groß
Renate Biermann geb. von Koss
Klaus-Dieter von Koss
Dorothee von Koss
Herbert Biermann

Forsthaus Boyswalde Kr. Wehlau/Ostpr.
jetzt Forsthaus Jägerthal, Bad Dürkheim/Pfalz

Er ist in Stöckse, Kr. Nienburg/Weser zur letzten Ruhe gebettet.

Zum zehnjährigen Gedenken

Über den Sternen, da wird es einst tagen,
da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt
was Du gelitten, und was Du getragen,
dort ein allmächtiges Wesen verhüllt.

Hart und bitter hat mir das Schicksal meine Lieben aus der Familie gerissen.
Meinen lieben Mann und herzensguten Vater, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, den

Bauer

Adolf Pannek

* 27. 8. 1894 † 27. 3. 1945

meine einzige, geliebte Tochter

Elfriede Pannek

* 25. 1. 1928 † 10. 5. 1945

Beide starben am Ural.

Das Schicksal meines hoffnungsvollen, einzigen Sohnes, des

Jungbauern und Soldaten

Theodor Pannek

* 17. 2. 1923, verm. seit 31. 12. 1942 ist seit Stalingrad ungeklärt.

In unvergeßlichem, tiefem Leid im Namen aller Verwandten

Amalie Pannek geb. Pokojewski

Manchengut, Kr. Osterode
jetzt Ostgroßefehn 355a üb. Aurich/Ostfriesl.

Wir gedenken am zehnten Todestag unseres lieben, einzigen Sohnes, Bruders und Schwagers, des

Gefr. in einer Panzer-Einheit

Fritz Lenkeit

geb. 2. 6. 1926 Schwenten, Ostpr.
gef. 22. 3. 1945 an der Oder

Ihm folgten seine beiden Onkel

Bauer

Robert Ligat

geb. 6. 1. 1901 Surminnen, Ostpr.
vermißt bei den Kämpfen in Ostpr. 1945

Bauer

Otto Ligat

geb. 1. 6. 1903 Surminnen
gefallen 9. 4. 1945

In Liebe und stillem Gedenken

Emil Lenkeit u. Frau Johanna, geb. Ligat
Otto Bareis u. Frau Martha, geb. Lenkeit

Schwenten-Angerburg/Ostpr.,
jetzt Laasphe/Lahn, Frankfurt/Main.



Zum Gedenken

Zum elften Todestag unseres einzigen, geliebten Sohnes, Bruders und Onkels

Uffz.

Ernst Todtenhaupt

geb. 6. 3. 1919 in Königsberg Pr.
gef. 29. 3. 1944 in Dunajewzy (Rußland)

Inniges Gedenken schenken auch meinem lieben Mann und Vati, unserem guten Schwiegersohn

Feldwebel

Ludwig Hendrichs

geb. 14. 12. 1914 in Essen/Ruhr
vermißt seit 15. 2. 1945 in Preekuln/Kurland

In Liebe und Trauer

Ernst Todtenhaupt
Frau Maria, geb. Tarnowski
Hilde Hendrichs geb. Todtenhaupt mit **Töchterchen Irena**

Königsberg Pr. Aweider Allee 120
jetzt Ritterhude, Bez. Bremen

Nichts können wir Dir bieten,
mit nichts Dich mehr erfreu'n,
nicht eine Handvoll Blüten,
auf Dein Grab Dir streu'n.
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n,
auch nicht an Deinem Grabe steh'n.

Zum treuen Gedenken

des elfjährigen Todestages meines lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Gefr.

Max Kauker

geb. 6. 2. 1922

der am 25. 3. 1943 auf dem Transport zum Feldlazarett verstorben ist. Er ruht auf dem Heldenfriedhof in Orel.

In Liebe gedenken:

seine Mutter:
Berta Kauker, geb. Link
Fam. Hirscher
und alle Verwandten

Bärenfang, Kreis Schloßberg, Ostpr.
jetzt (23) Isens, Kr. Wesermarsch, Oldb.

Fern seiner geliebten und nie vergessenen ostpreußischen Heimat ist ganz unerwartet am 1. März 1955 nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter treuer Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Werkmeister i. R.

Hermann Kast

kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres sanft entschlafen. Es ist ihm nicht vergönnt in der Heimat zu ruhen.

In tiefer Trauer

Ottilie Kast, geb. Wendt Ahrensburg/Holstein
Bruno Kast als Sohn
Elisabeth Kast, geb. Gutzeit Isny i. Allgäu
Norma Kast Ahrensburg/Holstein
Oskar Kast als Bruder
Luise Kast, geb. Scotke Eschwege/Hessen
und fünf Enkelkinder

Früher Königsberg Pr. Knochenstr. 48
Jetzt: Ahrensburg/Holstein, Pommernweg 2

Am 10. März 1955 entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender guter Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Kairies

Schneidermeister, fr. in Tilsit

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Kairies, geb. Matzat, Offenburg, Brachfeldstr. 17
Familie Frida Orlowski, geb. Kairies, Stollhofen, Kr. Bühl (Baden)
Familie Heinz Kairies, Langenholtensen, Kr. Northeim (Han).

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag unseres einzigen, so hoffnungsvollen, inniggeliebten Sohnes, meines lieben Bruders, des

Bäcker- u. Konditorgehilfen

Roland Zweck

Obergefr. in einem schweren Artl.-Regt., FPNr. 15 495
geb. am 5. 2. 1919 in Lötzen Ostpreußen
letzt. Wohnsitz Königsberg Pr. Aweider Allee 180

angeblich am 25. 3. 1945 in Kurland verwundet und verstorben. Welcher Kamerad kann nähere Auskunft geben?

Die schwergeprüften Eltern

Eugen Zweck
Helene Zweck
Hanna Schönbeck geb. Zweck, als Schwester

Lötzen, Rauschen Königsberg Pr.
jetzt Hamburg 1 Wismarer Straße 4

Werther, 14. 3. 1955

Am 18. März 1955 jährte sich zum zehntenmal der Tag, an dem uns von unserem geliebten jüngsten Sohn

Fahnenjunker

Horst Endruweit

geb. 28. 6. 1926

letzte Anschrift: Luftwaffen-Kriegsschule S. 3/1 Fhj.-Insp. Aufsicht G IV, Oschatz/Sachsen ein letztes Lebenszeichen erreicht hat.

In unvergeßlichem Gedenken seine Eltern:

Emil Endruweit und Frau Auguste, geb. Marrek
und Geschwister
nebst Angehörigen

Ortelsburg/Ostpr.
jetzt Werther/Westf., Haller Str. 3

Zum Gedenken

Am 22. März jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser geliebter jüngster Sohn und Bruder

Manfred Mertins

Ltn. d. Panzer-Gren.
im Pz.-Gren.-Regt. Nr. 26, Panz.-Div. 24

bei den schweren Abwehrkämpfen um Ostpreußen im Raum Braunsberg dem Vermißtenschicksal anheimgefallen ist. Kann jemand zur Aufklärung beitragen?

In Liebe und Hoffnung seine Eltern

Gustav Mertins und Frau Paula, geb. Mussik
sowie **Geschwister und Familienangehörige**

Pillau, Ostpreußen
jetzt Wedel/Holst., Kantstr. 36, den 18. März 1955

Wir gedenken in Wehmut unserer lieben Eltern, die vor zehn Jahren für immer von uns gingen

Bauer

Albert Porsch

geb. 4. 5. 1888

gest. im März 1945 auf dem Transport in russ. Gefangenschaft

Ida Porsch

geb. Borkowski

geb. 12. 12. 1889

gest. am 26. 11. 1945 in Königsdorf an den Folgen der Flucht

Sie lebten in Liebe und Sorge für uns.

In Dankbarkeit und Verehrung werden wir ihrer stets gedenken

Lotte Werra, verw. Vogt, geb. Porsch
Johann Werra, Neukirchen
Käte Samuel, geb. Porsch
Fritz Samuel, Rheinhausen
Helmut Porsch
Agnes Porsch, geb. Eickhaus
und 4 Enkelkinder

Hagenau, Kreis Mohrungen
jetzt Rheinhausen, Schützenstraße 41

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir unserer geliebten Mutter und Omi, der Frau

Helene Thiel

geb. Schwidop

aus Allenstein, Ostpr.

und unserer treuen Schwester und Tante, der

Fürsorgerin

Erna Thiel

die im Walde von Langfuhr am 26. März 1945 ein trauriges Ende fanden.
Gott schenke ihnen den ewigen Frieden!

In Liebe und Dankbarkeit

Frau Gertrud Bertuleit, geb. Thiel
und Familie Pastor Dr. Bertuleit
Frau Studienrat Frieda Thiel

Bremen, Neukirchstraße 86

In Liebe und Wehmut gedenken wir unseres geliebten unvergeßlichen ältesten Sohnes und Bruders, des

Oberleutnants

Werner Gniech

geb. 5. 1. 1922
gefallen im März 1945 bei Gotenhafen

Sehr bedrückt uns die Ungewißheit über das Schicksal unseres geliebten unvergeßlichen zweiten Sohnes und Bruders, des

Oberfähnrichs

Lothar Gniech

geb. 6. 12. 1923
vermißt seit Februar 1945 in Posen

Wer kann über Letzteren Auskunft erteilen?

Reg.-Ob.-Insp. Alfred Gniech und Gertrud geb. Hoffmann
Alfred als Bruder

Lötzen, Wilhelmstraße 7
jetzt Koblenz-Urbar, Hauptstraße 16

Am 5. März 1955 nahm Gott der Allmächtige nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste von Knebel

geb. Czybulka
früher Seeland, Kreis Johannisburg

im 83. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Auguste von Knebel, Affeln
Johann von Knebel, Bad Kleinen
Hermann von Knebel, Schwiegertochter Amalie Soest
Franz von Knebel, Schwiegertochter Marta Mittelnkirchen
August von Knebel, Soest
Marie Skowronnek, Schwiegersohn Otto, Bochum
Erich von Knebel, Schwiegertochter Anna Himmelpforten
sowie alle Enkel und Urenkel

Soest, im März 1955
Opmünder Weg 53a

Am 6. März 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Alfred Graf

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Christel Graf, geb. Nithack
Winfried Graf
Irene Graf
Emma Graf, geb. Wauschkuhn, als Mutter, Wiesbaden
Herbert Graf und Familie
Heinz Graf und Familie

Gumbinnen, Königstraße 20
jetzt Wanne-Eickel, im März 1955
Kurhausstraße 108

Am 5. März 1955 nahm Gott unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter, Frau

Marie Franckenstein-Lackmedien

geb. Moldzio

im 76. Lebensjahr nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Unser treuester Lebenskamerad in Glück und Leid ist mit ihr von uns gegangen. Sie ruht fern der geliebten Heimat auf dem Waldfriedhof in Füssen.

In tiefem Schmerz

Irmgard Radtke, geb. Franckenstein-Lackmedien Füssen (Allgäu)
Georg A. Radtke, Wilhelmshaven
Benita Radtke, Stuttgart

Rittergut Lackmedien b. Bartenstein, Ostpr.
jetzt Füssen (Allgäu), v.-Freyberg-Straße 10

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 19. Februar 1955 nach kurzer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebensgefährte, mein herzensguter treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Kaeding

aus Schweizertal, Kr. Gumbinnen

drei Tage vor seinem 75. Geburtstage.

Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen und dann in ihrer Erde seine letzte Ruhe zu finden, ging durch Gottes erfolgten Ratschluß nicht mehr in Erfüllung.

In tiefer stiller Trauer

Johanna Kaeding, geb. Torkler
F. Ewald Kaeding und Frau Ilse, geb. Debertin
Ema Torkler, als Nichte

Neumünster-Wittorf, Störwiesen 23
Goslar a. Harz, Jürgenweg 45

Am 23. Februar 1955 haben wir unseren lieben Entschlafenen auf dem Neuen Friedhof zu Neumunster, Holstein, beigesetzt.

Zum zehnjährigen Gedenken

an unser liebes Mütterlein und unsere Oma

Bertha Schlenger

geb. Queiß

aus Bladiau, Ostpr.
geb. 10. April 1865 gest. 12. März 1945 auf der Flucht

und an unsere geliebte Schwester und Tante

Anna Blumenthal

geb. Schlenger

geb. 3. Nov. 1899 gest. April 1947 in Königsberg

In stiller Trauer im Namen aller Verwandten

Erna Blumenthal, geb. Schlenger

Arys, Ostpr.
jetzt Itzehoe, Lornsenplatz 14

Zum zehnjährigen Gedenken

Der Herr hat sie mir gegeben,
Er hat sie mir genommen.
Der Name des Herrn sei gelobt.

Am 26. März 1945 gab mein lieber guter unvergeßlicher Sohn

Hans Mattern

geb. 30. 7. 1918
Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader
sein hoffnungsvolles Leben fürs Vaterland.

Seit Januar 1943 ist sein einziger Bruder, mein lieber guter Sohn

Waldemar Mattern

geb. 10. 1. 1920

bei Stalingrad vermißt, auf den ich noch fest hoffe.
Wer weiß etwas über dessen Schicksal? Sie waren mein einziges Glück, mein ganzer Lebensinhalt.

In Liebe und tiefer Wehmut

Anna Mattern

Großgarten, Ostpreußen
jetzt (21b) Lendzingsen, Kreis Iserlohn, Hauptstraße 50

Zum Gedenken

Am 27. März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des

Gutsbesitzers und Rittmeisters d. R. a. D.

Gustav Manleitner

Jogeln, Kr. Ebenrode

Nach längerem Leiden erlag er den Strapazen der Flucht. Er fand in Pommern seine letzte Ruhestätte.

Es gedenken seiner in Liebe

Else Manleitner, geb. Paulat Kreitz b. Neuß a. Rh., Jülicher Straße 18
Wolf-Dieter Manleitner und Frau Friedel geb. Wirsching, Achterwehr b. Kiel
Marlene, Ursula, Brigitte

Jogeln b. Göritten
jetzt Holzheim b. Neuß a. Rh.

Du starbst so jung, Du starbst so früh,
doch Deine Lieben vergessen Dich nie.

Am 29. März 1955 jährt sich zum elften Male der Todestag meines inniggeliebten unvergeßlichen Mannes, meines jüngsten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Ernst Wabbels

Königsberg Pr.

geb. am 28. 8. 1908 gest. am 29. 3. 1944

In stillem Gedenken

Hildegard Wabbels, geb. Obitz

Königsberg Pr., Plantage 15
jetzt Hamburg-Altona, Völckerstraße 2

Was geht in Danzig vor?

„Eine Stadt, die dank polnischen Fleißes erst jetzt richtig aufblüht und zu neuem Leben erweckt wird." — „Eine verdreckte Stadt mit tausend Unzulänglichkeiten, die tot ist und nur einige Propagandabauten aufweist." Weder die eine oft in polnischen Zeitungen, noch die andere meistens in westdeutschen Zeitungen zu findende Meinung entspricht den Tatsachen. Danzig im März 1955 kann man nicht einseitig positiv oder negativ beurteilen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Was geht heute in Danzig vor?

„Sozialistische Dreistadt"

Polen hat nicht nur Pläne über den Wiederaufbau Danzigs propagiert, sondern eine Reihe wichtiger Bauvorhaben auf allen Gebieten verwirklicht und große Summen angelegt. Auf der Wiederaufbauliste steht das als „Sozialistische Dreistadt" bezeichnete Gebiet von Danzig-Gdingen-Zoppot unmittelbar hinter dem oberschlesischen Industrierevier. Warschau geht es darum, die drei verschmolzenen Städte zu einem Zentrum der Werften, der Seeschiffahrt (Handelsmarine, Fischerei, Außenhandel und Umschlag), der Kultur und der Polonisierung zu machen. Unter diesem Bestreben vollzieht sich der gesamte Wiederaufbau.



Wie die Langgasse jetzt, zur „polnischen Zeit", aussieht. Im Hintergrund das Rathaus

Gegenwärtig arbeiten in Danzig und Gdingen vier Werften mit nahezu 25 000 Beschäftigten. Hauptbetriebe sind die Werften „Pariser Kommune" in Gdingen und „Stocznia Gdanska" in Danzig, die Handels- und Kriegsschiffe mittlerer Tonnage bauen und reparieren. Im vergangenen Jahr legte man erstmalig ein 10 000-Tonnen-Schiff auf die Hellingen, in der Hauptsache jedoch baut man 5000-Tonner vom Typ TRAMP, 4800-Tonner der NOWA-HUTA-Klasse, kleine Motorschiffe für den Stückgutverkehr (1000 Tonnen), Trawler, Erztransporter und Kriegsschiffe, von Vorpostenbooten, Minenräumern, Schnellbooten bis zu Torpedobooten.

Die Seeschiffahrt ist ein besonderes Anliegen Volkspolens. Zur Zeit bestehen von Danzig und Gdingen aus zehn Schiffahrtslinien in alle Welt. Die hauptsächlichen gehen nach China, Indien, Pakistan, Südamerika, Naher Osten mit Schwarzmeer, England, Holland und Finnland; Schweden, Rostock und Dänemark werden von Stettin aus angelaufen.

Der Außenhandel und Umschlag betrifft im Export vor allem Kohle und Lebensmittel; an Importgütern werden Erze, Investitionsgüter und Rohtextilien eingeführt. Der Transit-Umschlag für Rumänien, die Tschechoslowakei und Ungarn ist nicht nur in Stettin, sondern auch in Danzig und Gdingen beträchtlich. Außer den zehn von hier regelmäßig unterhaltenen Seelinien (von Stettin aus werden sechs betrieben), spielt auch die Trampschiffahrt in den Häfen der „Dreistadt" eine Rolle. Auch die emsig vorangetriebene Fischerei hat in Danzig und Gdingen starke Stützpunkte.

Der Wiederaufbau historischer Bauten

In ihrem Bestreben, die „Dreistadt" repräsentativ zu machen, beschlossen die Polen, Danzigs berühmte historische Bauten wiederaufzubauen. Es ist Tatsache, daß der größte Teil dieser Bauwerke restauriert, renoviert oder ganz neu aus den Ruinen erstellt wurde. Sind die Außenbauten nahezu vollendet, läßt der Innenausbau bei einigen Gebäuden noch auf sich warten. Diese Bauwerke sollen in dem alten Stil wiedererstehen. Dabei behauptet man allerdings wahrheitswidrig, alle diese Gebäude seien früher von polnischen Baumeistern gebaut worden — sie seien ausnahmslos „Zeugnis polnischer Kultur". Zur Zeit stehen wieder oder werden restauriert: St. Marien (heute Polens „Meeres-Kathedrale" genannt), der Artushof, der Neptun-Brunnen vor dem Artushof, der Rathausturm (mit einem „neuen Goldenen Kerl"), die St. Georgshalle, die Langgasse, der Lange Markt, das Uphagenhaus, das Steffenhaus und die Stadtbibliothek. Unversehrt blieben die Gebäude der Technischen Hochschule Langfuhr. Erhalten geblieben waren ferner das Hohe Tor, die Nikolai-Kirche, zum Teil die Trinitatis-Kirche mit der Annen-Kapelle und das dabei gelegene Kanzelhaus. Die beiden genannten Kirchen sind die einzigen der fast dreißig Danziger Gotteshäuser, die den Krieg überstanden. Alle anderen historischen Bauwerke, wie das Krantor, die Lange Brücke an der Mottlau, weite Stadtviertel, in denen sich ebenfalls altehrwürdige Gebäude befanden, und die Gassen mit den Beischlägen liegen noch in Trümmern.

Bei dem Aufbau mittelalterlicher Straßenzüge geht man so vor, daß nur die Fassaden der Häuser restauriert werden — dahinter befinden sich moderne Mietskasernen. In manchen dieser Häuserfronten wurden verschiedene Stilarten miteinander vermischt und zu einem Sammelsurium architektonischer Bauelemente. In ganz Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten wirbt man zum Besuch Danzigs, dessen Wiederaufbau als vorbildlich hingestellt wird. Warschau bemüht sich, die Stadt auch für die Ausländer anziehend zu machen und Polens „Tor zur Welt" von der besten Seite zu zeigen. Alles, war hier geschehen ist und geschieht, stellt man natürlich als kommunistische Leistung dar.

Die deutsche Gemeinde

Über die Zahl der Deutschen in Danzig laufen widersprechende Angaben um. Die Zahl der Deutschen, die nicht für Polen optierten oder optieren mußten, liegt zwischen 2000 und 2500. An Deutschstämmigen sollen sich nach vorsichtigen Schätzungen 12 000 bis 15 000 in der Stadt befinden. Die meisten Landsleute aus beiden Gruppen sind als unersetzliche Spezialisten in den Häfen und Werften tätig. Von polnischer Seite sieht man es gern, wenn die Kinder der Deutschen den Beruf des Vaters erlernen, da es nach wie vor schwierig ist, unter den Polen geeigneten Facharbeiter-Nachwuchs zu finden. Die deutschen Kinder haben die Möglichkeit, dreimal wöchentlich einen Deutsch-Unterricht zu nehmen, der das normale Lehrprogramm in deutscher Sprache umfaßt. Die Genehmigung dazu wird aber erst erteilt, wenn diese Kinder gute Zensuren in den Pflichtfächern Polnisch und Russisch vorweisen können. Grundbedingung ist darüber hinaus natürlich die Betätigung in der kommunistischen Jugendorganisation.

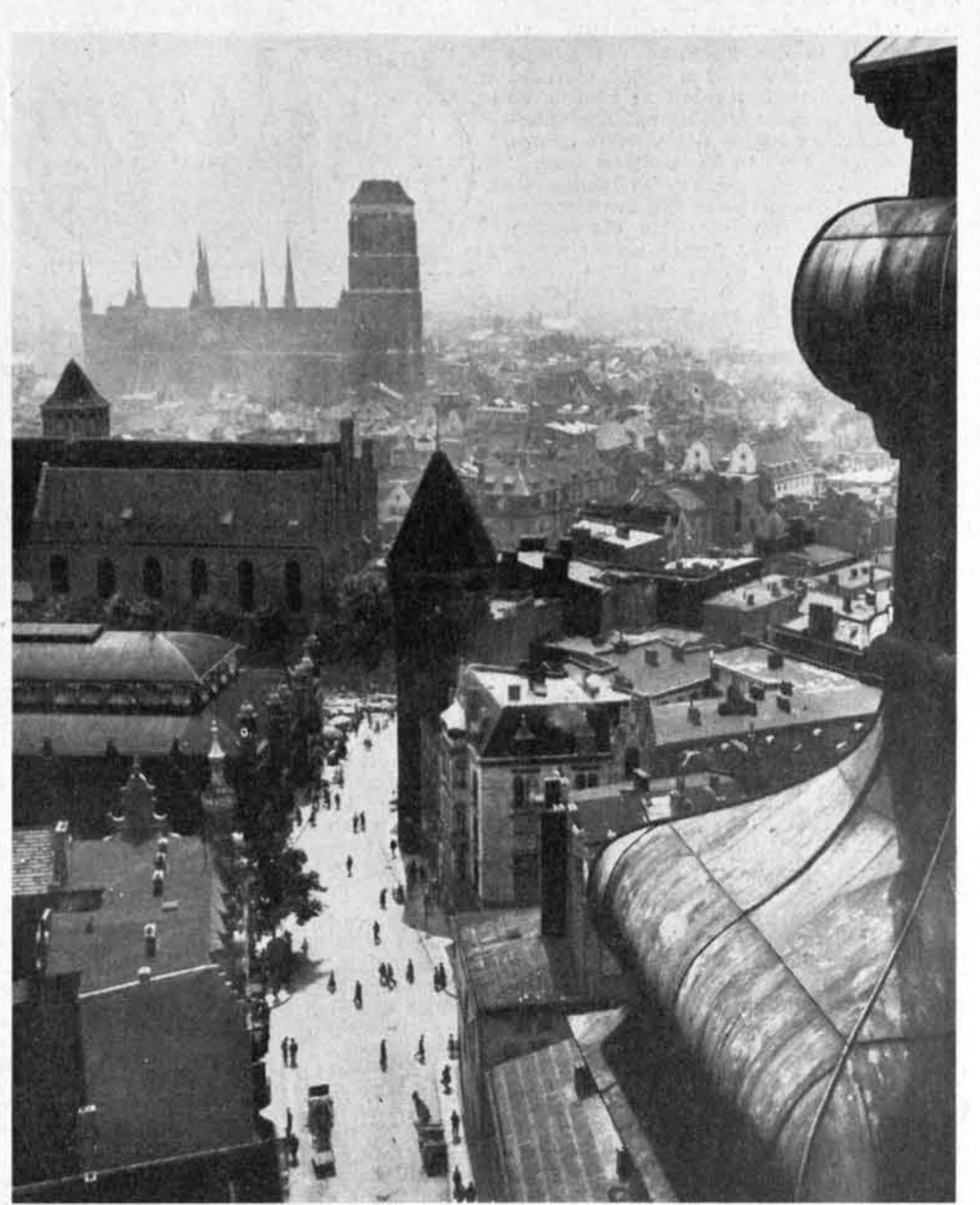
Nüchtern und entseelt

In Danzig ist es seltsam: nicht nur die immer noch wirkende Tradition verleiht der Stadt deutsches Gepräge, sondern auch die arbeitsame Gegenwart. Wären nicht die polnischen Schilder, die fremdsprachigen Menschen und die stellenweise große Unsauberkeit, könnte man durch die äußerliche Wiederherstellung der alten Silhouette glauben, man befände sich in einem Danzig, das von uns wiederaufgebaut würde. Doch wie hinter den Fassaden der historischen Straßenzüge findet man bei genauerem Hinsehen in dieser Stadt vieles Neue und Unbekannte. Die überall entstehenden Arbeiter-Siedlungsblocks sind seltsam kalt, nüchtern und entseelt. Behagliche Gastlichkeit fehlt ganz, — die wenigen übergroßen Hotels und Gaststätten bleiben unpersönlich. Die Umgebung der Stadt wird vernachlässigt, da die „Dreistadt" alles Geld der Provinz Danzig verschlingt. An den bekanntesten Plätzen und Bauwerken stehen Lautsprecher, die Touristen und Urlaubern mit gewaltigem Krach verkünden, um welche Dokumente des polnischen Ursprungs von Danzig es sich hierbei handelt. Am Irrgarten, am Heumarkt und am Schützenhaus sind billige Rummelplätze mit Scheibenschießen auf „imperialistische Kriegshetzer-Köpfe" entstanden.

Zoppot wurde alles andere als ein „Kurort der Arbeiter". Hier treffen sich die kommunistischen Funktionäre aus Polen und den anderen volksdemokratischen Ländern mit einigen Bevorzugten wie Aktivisten, Helden der Arbeit und Offizieren. Die Mehrzahl der Hotels und Anlagen steht ausschließlich ihnen zur Verfügung. Während sich diese Kaste vergnügen kann, ist das den kleinen Werktätigen in den Arbeiter-Ameisenhotels nicht möglich. Für sie ist der Urlaub ein von Sonnen und Baden unterbrochener Schulungskurs.

Dem polnischen Nationalstolz mag durch Gewinnung und Aufbau Danzigs Genüge getan werden. Es wird hier aber auch schwer gekränkt: obwohl Polen nur über eine unbedeutende Kriegsmarine verfügt, muß es jährlich viele Matrosen ausbilden. Die sowjetische Ostseeflotte bemannt damit Minensuch-Flottillen, die zum Verband der Roten Flotte gehören.

Das Tor, das Polen in Danzig zum Meer erhalten hat, hat sowjetische Türhüter. D. H.



Aufnahme: Ruth Hallensieben

Das alte Danzig vor der Zerstörung

Ein Blick von St. Katharinen auf die Marienkirche

Nur drei Kilometer . . .

Mitglieder einer ostpreußischen Familie wohnten Dorf an Dorf und fanden jahrelang nicht zueinander

Es gibt immer noch, zehn Jahre nach der Vertreibung, ostpreußische Familien, die einen ihrer Angehörigen betrauern und am Ende für tot halten, weil sie ihn trotz eifrigsten Suchens nicht finden konnten, bis eines Tages ein Zufall sie doch noch zusammenführt oder bis die Bemühungen des Suchdienstes endlich Erfolg haben. Um so größer ist dann die Freude des Wiedersehens, welche nicht nur auf die unmittelbar Betroffenen beschränkt bleibt, sondern auch weite Kreise der Landsleute ergreift. So sehr der Suchdienst auch bemüht ist, seine Möglichkeiten immer noch weiter auszubauen und Fehler zu beseitigen, können doch Umstände, die einen Erfolg verhindern oder hinausschieben, nicht ausgeschaltet werden.

Stärkste Verwunderung aber löste bei uns ein Fall aus, der kürzlich in der Nähe von Hamburg seine endliche Lösung fand und alsbald bekannt wurde. Da ergab sich die Tatsache, daß eine Familie die älteste Tochter als verschollen betrachtete, während diese drei Jahre lang im Nachbardorf, nur drei Kilometer weiter fort, gelebt hatte und noch lebte, bis ein purer Zufall endlich die Aufklärung brachte und die Getrennten zusammenführte.

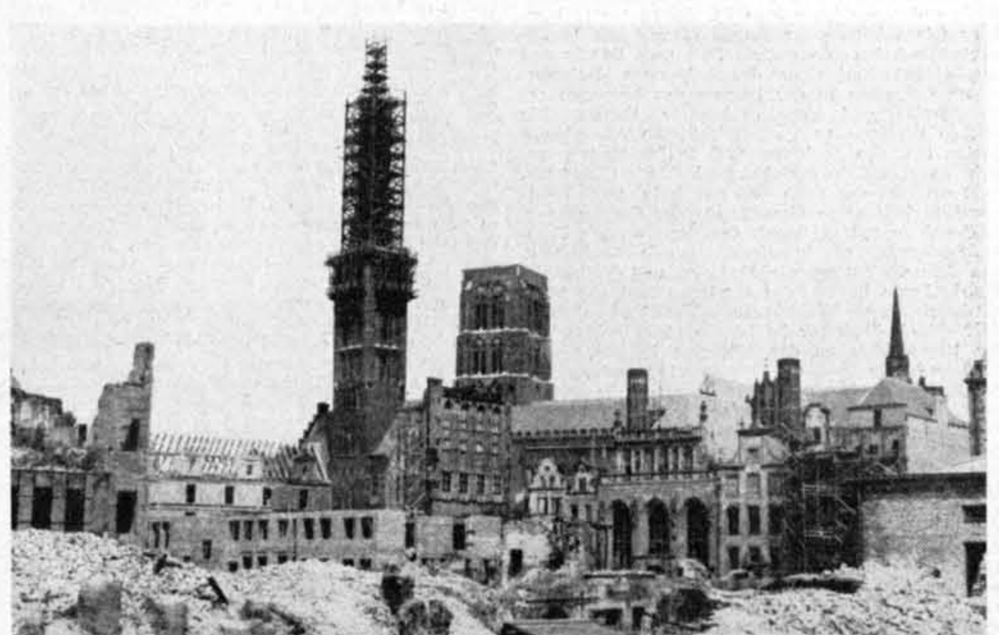
Die Ermittlungen, die wir daraufhin anstellten, ergaben, daß die Beteiligten das Glück des Wiedersehens längst hätten genießen können, wenn sie nicht selbst mancherlei versäumt haben würden, was zu ihrer Vereinigung führen mußte.

Die Vorgeschichte ist folgende:

Während der letzten Kriegsjahre war Agathe Haustein, in einem Dorf bei Wormditt geboren und aufgewachsen, als Krankenschwester in



Neue Giebelhäuser auf dem Langenmarkt



Die Marienkirche im Wiederaufbau. (Die Aufnahme stammt aus dem September 1950.)

einem Königsberger Kriegslazarett tätig. Als das Lazarett in der Endphase des Krieges evakuiert wurde, mußte sie mitgehen, ohne den Eltern davon Nachricht geben zu können. So kam sie auf Umwegen schließlich nach Blankenese bei Hamburg. Im Herbst des gleichen Jahres, 1945 also, gab sie ihre Tätigkeit im Lazarett auf und fand bei einer britischen Dienststelle Arbeit. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann kennen. Bald danach heirateten die beiden. Karl-Heinz Menzel, der Agathe heiratete, war Hamburger und hatte eine einträgliche Arbeit. Das Leben der jungen Ostpreußin ging damit in ruhigen und gesicherten Bahnen.

Natürlich waren die Gedanken der Tochter bei allem Glück von der Ungewißheit über das Schicksal der Eltern und Geschwister beunruhigt. Als sie hörte, daß in Altona ein Suchdienst eingerichtet war, der sich bemühte, getrennte Familien wieder zusammenzuführen, gab sie bei der genannten Dienststelle einen Suchantrag ab. Später ging sie auch dann und wann einmal hin, um sich nach dem Erfolg zu erkundigen, doch blieben die Antworten stets negativ.

Franz Haustein, der Vater, hatte im Februar 1945 seine Frau und vier Töchter von ihrem ostpreußischen Wohnort nach Pillau gebracht, von wo sie auf einem Flüchtlingsschiff die Fahrt über die Ostsee nach Swinemünde antraten. Er selbst mußte, so sagte er, sich dem Volkssturm zur Verfügung halten und durfte sich darum nicht weiter entfernen. Indessen blieb Frau Haustein auf dem weiteren Treck nach Westen in Mecklenburg stecken. Doch schon im nächsten Jahr erhielt sie durch eine Schulfreundin Agathes die freudige Nachricht, daß ihr Mann, Franz Haustein, sich in Appen bei Pinneberg, in der Nähe von Hamburg, befand und dort auf einem Hof Arbeit hatte. Sofort machte sie sich auf den Weg, ging schwarz über die Zonengrenze und gelangte zu ihrem Mann.

Auch das Elternpaar wandte sich nun an den Suchdienst, um die vermißte Tochter aufzufinden oder mindestens etwas über ihren Verbleib zu erfahren. Und doch waren auch ihre Bemühungen vergeblich, wie die alte Mutter erzählt.

Agathe sah tagtäglich das Dorf, wo ihre Eltern lebten

Bis hierher kann man der Situation, in der diese Menschen sich befanden, eine gewisse Tragik nicht absprechen. Die Eltern sorgten sich um das Geschick ihrer Tochter, und die Tochter gedachte der Eltern, ohne zu wissen, daß eine halbstündige Bahnfahrt genügt hätte — so lange Agathe noch in Blankenese wohnte —, um zueinander zu kommen. Aber der Fall wird noch interessanter. Karl-Heinz Menzel, Agathes Ehemann, spielte im Toto und gewann eines Tages, man schrieb das Jahr 1949, die hohe Summe von zehntausend DM. Mit diesem Geld baute sich das junge Ehepaar — übrigens waren inzwischen zwei Jungen angekommen — in Prisdorf bei Pinneberg auf eigenem Grund ein kleines Haus. Nun liegt Prisdorf nur drei Kilometer von Appen entfernt; die beiden Ortschaften sind nur durch einen schmalen See voneinander getrennt. Drei Jahre lang konnte Agathe, wenn sie vor die Tür ihres Hauses trat, die Dächer des Dorfes sehen, wo unter einem von ihnen Vater und Mutter mit den anderen Töchtern lebten.

Wie einfach hätte alles sein können

Wenn man das alles erfährt, wird man doch etwas betroffen, und es drängen sich allerlei Bedenken auf. Man fragt sich doch mit Recht: waren hier, angesichts geradezu glückhaften Vorbedingungen, wirklich alle Möglichkeiten erschöpft, einander zu finden? Kann man, wenn man sich in Sorgen umeinander verzehrt, in solcher Weise die Hände in den Schoß legen und dabei noch das böse Schicksal anklagen, daß es den Menschen so viel Härte auferlegt? Man möchte doch eher sagen, daß das Schicksal selbst die Wege zu einem glückhaften Ausgang geebnet hatte, und es tritt deutlich zu Tage, wie es oftmals nur an den Menschen liegt, es zum Guten zu wenden.

Wie einfach hätte alles sein können! Bedenken wir nur einmal die Tatsache, daß sich inzwischen die vertriebenen Ostpreußen zu der großen Organisation der Landsmannschaft zusammengeschlossen hatten und daß es in allen, zumindest in allen größeren Gemeinden Ortsgruppen unserer Landsmannschaft gibt, wo man in kurzen Abständen zusammentrifft. Dazu werden, selbst mehrmals in Hamburg, Heimattreffen veranstaltet, die vor allem in den ersten Jahren den Zweck hatten, Landsleute — Nachbarn, Freunde und Familienangehörige — zusammenzuführen. Gerade in dem vorliegenden Fall wird in recht greifbarer Weise der Sinn solcher Gemeinschaftsbestrebungen deutlich, und es zeigt sich, wie notwendig und segensreich solche Gemeinschaft sein kann, und was man alles auch am eigenen Glück versäumen kann, wenn man sich immmer nur mit sich selbst und den eigenen, kleinen Tagesinteressen beschäftigt. Hätte die Familie Haustein, hätte die Tochter Agathe auch nur einmal daran gedacht, sich der großen Gemeinde der Ostpreußen anzuschließen, wären sie im Bewußtsein solcher Zusammengehörigkeit in die für sie zuständige Ortsgruppe gegangen, die ja für beide Teile die gleiche war, — schon beim erstenmal hätten sie sich treffen und finden **müssen**. Das ist eine so einfache und selbstverständliche Lösung, daß man den Fall eigentlich damit abschließen könnte.

Aber die Möglichkeiten waren auch damit noch nicht erschöpft.

Zugegeben, daß der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in diesem Falle augenscheinlich versagt hat, wenn es zutrifft, daß beide Teile einen sorgfältig ausgefüllten Antrag vorgelegt haben. Es wurde am Anfang schon erwähnt, und durch eine Nachfrage bei der Zentrale des Hamburger Suchdienstes wurde es bestätigt, daß Fehler auftreten können, die das Ergebnis aller Bemühungen fragwürdig machen, wenn zum Beispiel durch Namenverstümmelung bei der Übertragung der Namen aus den Anträgen in die verschiedenen Karteien Irrtümer entstehen. Das soll die Hochachtung vor den Leistungen dieser segensreichen Organisation, die in anderen Fällen Erstaunliches leistete, nicht mindern.

Aber wer von unseren Lesern kennt nicht die langen Spalten im Ostpreußenblatt, in denen jahraus, jahrein Suchanzeigen unserer Landsleute stehen, die ebenfalls in ungezählten Fällen zu wunderbaren Erfolgen geführt haben. Allerdings ist Voraussetzung, daß unsere Zeitung auch von allen Landsleuten mit Interesse und Aufmerksamkeit gelesen wird, und man sich seiner Möglichkeiten bedient.

In dieser Weise betrachtet, rückt die ganze Angelegenheit in ein anderes Licht, so daß von einer besonderen Tragik des Geschickes nicht mehr die Rede sein kann, wie es von manchen Leuten betrachtet wird. Eher wäre es angebracht, das allen geläufige Sprichwort anzuwenden, daß jeder seines Glückes Schmied ist.

Ein Zufall brachte die Lösung

Selbst die Tatsache, daß ein Zufall dann doch noch die Lösung brachte, hebt das eben Gesagte nicht auf. Der Zufall ist eine schwankende Brücke, und niemand darf sich auf ihn verlassen.

Doch soll der gute Ausgang dem Leser nicht vorenthalten bleiben. Als Frau Agathe eines Tages nach Hamburg fuhr, begegnete ihr auf dem Pinnenberger Bahnhof jene Schulfreundin, die schon einmal in das Leben der Haustein eingegriffen hatte, damals, als sie der alten Mutter den Aufenthaltsort des Mannes mitteilte. Jetzt, da die Freundinnen einander so plötzlich gegenüberstanden und sich begrüßt hatten, war mit einmal alles geklärt, und es verging kaum eine Stunde, bis die Familie wieder vereinigt war.



Der Notruf

Es war in jener Zeit, als noch durch die Straßen von Pillkallen die Nachtwächter trabten und für Ruhe und Sicherheit sorgten. Geriet einer von ihnen wider Erwarten einmal in Not und Bedrängnis, dann hatte er nach Anordnung der Obrigkeit den „Notruf" zu blasen, der dann die anderen herbeirufen sollte.

In jener friedvollen Zeit tagten allwöchentlich junge Leute aus der Stadt, um einen höchst zünftigen Skat zu dreschen. Dabei wurde stets ein Achtel Bier aufgelegt und mehr oder weniger ausgetrunken. Als geheiligtes Recht galt es, daß dem Nachtwächter, wenn er erschien, um Feierabend zu gebieten, der noch nicht vertilgte Rest des Bieres zustand.

An einem Abend war nun der Skat besonders gut geraten, und die Wackeren hatten das Trinken fast völlig vergessen. Als nun unser Nachtwächter kam, war fast noch das volle Achtel ungetrunken. Lachend umstand man den Nachtwächter und fragte ihn, was er denn nun tun würde. Er aber war keineswegs in Verlegenheit, strich seinen Schnurrbart und sagte: „Herrches, ich werd' trinken und dann — den Notruf blasen!" P. P.

Reich belohnt

Als im vorigen Jahrhundert in unserem Kirchdorf unser Pfarrer seine Hufen noch selbst bewirtschaftete, da traf ihn das Unglück, daß ein großes Schadenfeuer sein Wirtschaftsgebäude und auch das Vieh vernichtete. Nach guter alter Sitte wurden natürlich sofort Sammlungen eingeleitet. Und an einem Sonntag darauf predigte der Pfarrer sehr schön von der Kanzel über das Wort: „Bittet, so wird euch gegeben." Dabei erklärte er dann auch, daß dem fröhlichen Geber von Gott zehnfach vergolten werde.

Einer unserer Bauern, der sich mit seiner Frau diese gehaltvolle Predigt angehört hatte, kam danach zu dem Schluß, dem Pfarrer eine tragende Stärke zu schenken, die dann auch mit großem Dank angenommen wurde. Viele Monate gingen ins Land. Da brach bei einem Gewitter am heißen Sommertage das Vieh des Pfarrers aus der Weide aus. Voran die junge Kuh. Wild rasten die Tiere auf das Gehöft des Bauern zu. Da rief die Bauersfrau? Voader, Voader, komm, komm, nun göfft uns de leve Gott zehnfach wedder." K. S.

Poesie und Prosa

Im Kreise Rastenburg lebte einst unsere gute Tante Ida, die viel Sinn für Naturschönheiten hatte und leicht zu begeistern war. Von ihr erzählte man sich, daß sie einmal, als sie wieder mit ihrem Mann einen langen Sonntagsspaziergang machte, und an ein herrlich blühendes Lupinenfeld kam, ausrief: „Man könnt' sich hinwerfen vor so viel Schönheit".

Tante Idas Mann — weit weniger poesievoll — bemerkte nur: „Schmeiß dich hin, Ida, ich geh' weiter!" M. S.

Seine Meinung

Bei den Reichstagswahlen 1928 beschickten die politischen Parteien auch die kleinsten Dörfer unserer Heimatprovinz mit Wahlrednern. So wurde denn auch im Fischerdörfchen P. am Frischen Haff eine Wahlversammlung aufgezogen, zu der alle herzlich eingeladen waren. Da so etwas damals als eine willkommene Abwechslung in der dörflichen Geruhsamkeit galt, fanden sich mit dem Landjäger auch Männer und Frauen jeder Altersklasse im Dorfkrug ein. Der Redner sprach recht wirkungsvoll über die ungerechte Verteilung der Lebensgüter. Er fand auch viel Zustimmung und erklärte schließlich, der soziale Notstand weiter Volkskreise sei beklagenswert. Leider habe gerade auch die Arbeiterklasse mit der Tuberkulose manches zu tun. Ein grauhaariger Fischer hatte sich die Rede mucksmäuschenstill angehört. Jetzt aber knarrte seine Stimme: „Was brauch' ich armer Mensch Tuberkulose!" H. B.

Der wahre Grund

Bei uns zu Hause mußte unsere Mutti Tag für Tag unseren beiden Sprößlingen Harald und Marga immer etwas aus der Zeitung vorlesen. Die beiden waren damals fünf und vier Jahre und zeigten sich vor allem stark an den Anzeigen interessiert. Voller Andacht hörte man auch die Verlobungsanzeigen an, und da rief einmal die kleine Marga: „Mutti, sag mal, warum schreiben das die Leute eigentlich in die Zeitung, wenn sie sich verloben?" Harald, um ein volles Jahr weltklüger, schüttelte mißbilligend den Kopf und meinte sachverständig: „Na du Dumme, das is doch klar; die andern Bräutjams müssen doch wissen, daß sie nich mehr zu kommen brauchen!" W. M.

Rätsel-Ecke

Guten Appetit

Aus den Silben am - an - ar - be - ben - ber bru - che - chen - de - der - e - fast - fe - fle gau - im - kä - kie - ku - lär - ler - leu - lie - ling maus - mer - mund - nacht - napf - ne - o port - ro - rü - se - se - si - sper - sprot ten - ter - til - zahl — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Kleine geräucherte Heringsfische, nach einer Hafenstadt benannt, 2. Frauendoppelname, 3. Der Geist des Riesengebirges, 4. Weltbekanntes ostpreußisches Milcherzeugnis, 5. Ort in Oberbayern, bekannt durch die Passionsspiele, 6. Monatsname, 7. Kleines Säugetier, das in der Dunkelheit auf Raub ausfliegt; auch bekannte Operette von Johann Strauß, 8. Östliche Kreisstadt Ostpreußens, 9. Nadelbaum, der seine Nadeln im Herbst verliert, 10. Ein froher Tag in Nr. 6, in dem es in der Heimat Krapfen und Schuppnis gab, 11. Der Ruf eines Menschen, 12. Fremdwort für Einfuhr, 13. Heimatliches Gebäck, 14. Der Frechdachs unter den Vögeln.

Die Anfangsbuchstaben und die dritten Buchstaben — in Nr. 5 die beiden letzten! —, von oben nach unten gelesen, ergeben ein heimatliches Pfannengericht und die Suppe, die wir dazu aßen.

Rätsel-Lösungen aus Folge 12

Heimatliche Berge

1. Gneisenau, 2. Adelheid, 3. Laterne, 4. Talten, 5. Gottlieb, 6. Alle, 7. Rübenschneider, 8. Braunsberg, 9. Edelweiß, 10. Nutria, 11. Wilhelm, 12. Amsel, 13. China, 14. Hohenstein, 15. Bernhard. Galtgarben, Wachbudenberg, Samland.

Wir hören Rundfunk

NWDR - Mittelwelle. Sonnabend. 2. April, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW - Nord. Sonntag, 27. März, 13.30: Vom deutschen Osten. „Dokumente der Vertreibung" und Gedichte von Fritz Kudnig. — Gleicher Tag: 15.00: Frühe Stätten der Christenheit. 4. An den Wassern von Babylon; es spricht Peter Baum. — Sonnabend, 2. April, 11.30: Der Dichter und sein Rezensent; ein Gespräch von Siegfried Lenz.

UKW - West. Sonntag, 27. März, 10.00: Unterhaltungskonzert, u. a.: „Alt-Danzig", Suite von John William Neander: Präludium, Einzug der Ratsherren, In St. Marien, Das alte Krantor, Ein Festabend im Artushof. — Gleicher Tag: 20.15: Erinnerungen eines großen Schauspielers: Paul Wegener und seine Zeit. — Dienstag, 29. März: 20.15: So ist mein Land — Ostpreußen. Manuskript von Erich Seidler. — Gleicher Tag, 21.00: Die Grenze des Unfriedens; der deutsche Ostraum im Widerstreit. 1. von 1914—1934. Hörfolge von Hans W. Kremer; Fortsetzung der Hörfolge am Mittwoch, 30. März, 21.45: II. von 1934—1945.

Radio Bremen. Dienstag, 29. März, 21.10: Siegfried Lenz: „Eros im Stimmbruch"; Wie sich die Liebesdialoge gewandelt haben.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 30. März, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Freitag. 1. April, 11.15: „Eichendorff-Suite" von Mark Lothar.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 29. März, 15.00: Neue Bücher über die alte Heimat. — **UKW.** Sonnabend, 2. April, 16.00: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Sonntags: 19.00, dienstags bis freitags, 18.00: Glocken deutscher Heimat: Westpreußen. — Donnerstag, 31. März, 11.45: Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen in Sätzen von Hansmaria Dombrowski: Danziger Schloßtanz, Nüsseschütteln, O Mädchen vom Lande, Fünf wilde Schwäne, Fischer-Allemande, Einen kleinen Mann, Der Adebar, Welch' ein Wunder, Allensteiner Tanz, Ich ging einmal durch Busch und Wald, Es dunkelt schon in der Heide, O käm das Morgenrot herauf!, Bist du junge Frau geworden, Ellenbogentanz. — Sonnabend, 2. April, 15.30: Alte und neue Heimat. — **UKW.** Dienstag, 29. März, 21.00: Die Grenze des Unfriedens. Der deutsche Ostraum im Widerstreit. I. von 1914—1934. Hörfolge von Hans W. Kremer. Fortsetzung der Hörfolge Mittwoch, 30. März, 21.45: II. von 1934—1945.

RIAS. Sonnabend, 2. April, 21.45: Über gesamtdeutsche Fragen.

Professor La Baume 70 Jahre alt

Förderer der ostpreußischen Vorgeschichtsforschung

Freunde der Heimatforschung werden die Mitteilung begrüßen, daß am 8. Februar Professor Dr. W. La Baume, dessen Ruf als Natur- und Urgeschichtsforscher weit über die Grenzen Deutschlands gedrungen ist, seinen 70. Geburtstag in Marburg feiern konnte. La Baume stammt aus Mitteldeutschland, kam aber schon früh nach Danzig und wurde 1922 Nachfolger des bekannten Naturforschers Conwentz in der Leitung des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig. Die reichen Bestände an vorgeschichtlichen Altertümern regten ihn, den Zoologen und Paläontologen, an, sich hauptsächlich der Vorgeschichte zu widmen. 1920 erschien die erste Vorgeschichte von Westpreußen, 1934 seine Urgeschichte der Ostgermanen, 1937 gab er mit C. Engel, dem langjährigen Urgeschichtsforscher am Prussia-Museum in Königsberg, das Atlaswerk über die Kulturen und Völker im Preußenlande heraus, das für lange Zeit das Standardwerk dieses Forschungsbezirks bleiben wird. 1928 erhielt Professor La Baume einen Lehrauftrag für Urgeschichte an der Albertina in Königsberg. 1938 vertraute ihm die Provinzialverwaltung das neugeschaffene Landesamt für Vorgeschichte an, das im Gebäude der Dreikronenloge auf dem Hintertragheim untergebracht wurde. Als staatlicher Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Ostpreußens leitete er einen neuen letzten Aufschwung der ostpreußischen Vorgeschichtsforschung ein. Nach der Vertreibung bot das Museum Schleswig-Holsteinischer Altertümer in Schleswig La Baume die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Tätigkeit, bis er 1950 in den Ruhestand trat und nach Marburg übersiedelte. Als Mitglied des J. G. Herder-Forschungsrates hält er nun in unermüdlicher Gelehrtenarbeit die Tradition ostpreußischer Wissenschaft aufrecht. Sein letztes Werk schildert die Entwicklung des Textil-Handwerks in Alteuropa. Dr. B.

Ausländische Studenten in der Casa Prussia

Die ostpreußische Hochschulgruppe an der Georgia-Augusta zu Göttingen hatte am vorletzten wöchentlichen Treffen des Wintersemesters 1954/55 in ihrem Heim — der Casa Prussia — ausländische Studentinnen und Studenten zu Gast. Der Einladung waren mehrere Amerikaner, je ein Vertreter der skandinavischen Länder und Studierende aus England, Frankreich, der Schweiz und dem Iran gefolgt. Prof. Spohr vertrat den Freundeskreis ostpreußischer Studierender in Göttingen.

Den Gästen wurde ein Abriß der ostpreußischen Geschichte geboten; ihm schlossen sich Lichtbilder unserer Heimat an, die von den Angehörigen unserer Gruppe erläutert wurden. Gerade diese persönliche Bindung zwischen Bild und Vortragendem — so zum Beispiel wenn ein Student aus Trakehnen den Gästen den alten Schulwagen zeigen konnte, den er als Schüler täglich benutzt hatte — hinterließ bei den ausländischen Studenten einen besonders tiefen Eindruck. Hier war es nicht nötig zu sagen: dies Land Ostpreußen war deutsch und muß wieder deutsch werden; diese Forderung stand unausgesprochen über dem Abend. Aber es ist notwendig, daß wir alle — nicht nur die ostpreußischen Studenten an den Universitäten —, wo immer wir Gelegenheit haben, Ausländern und dem Ausland gegenüber in schlichter, aber zwingender Form diesen Beweis liefern.

Als es in dieser Winternacht spät in der Casa Prussia dunkel wurde, war so manche persönliche Beziehung zu den Gästen hergestellt.

Der Landsmannschaft unseren Dank; sie trug die Unkosten des Abends. W.

Kant auf Hebräisch. Für die Übersetzung des grundlegenden Werkes von Immanuel Kant „Kritik der reinen Vernunft" in das Hebräische erhielten Prof. Dr. Bergmann und Dr. Rottenstreich einen israelitischen Literaturpreis. Beide Gelehrte sind an der Universität Jerusalem tätig.

Dr. Walter Hilpert wird an Stelle des im April auf seinen Wunsch ausscheidenden Intendanten der Funkhäuser Hamburg und Hannover, Ernst Schnabel, die Geschäfte des Intendanten weiterführen, solange der Nordwestdeutsche Rundfunk in der jetzigen Form noch bestehen bleibt. — Dr. Hilpert, in Ostpreußen geboren, ist in Willenberg in Masuren aufgewachsen. Er war am Reichssender Königsberg tätig; nach dem Kriege wurde er zum stellvertretenden Intendanten in Hamburg gewählt. Er bewirkte die Einführung der kulturgeschichtlichen Sendereihe „Vom deutschen Osten", und er unterstützte durch Sendungen und Aufrufe im NWDR die „Bruderhilfe Ostpreußen".

Ausstellung Heinrich Klumbies. In einer Kollektivausstellung im Mannheimer Kunstverein zeigt der Maler und Graphiker Heinrich Klumbies Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen. Die Ausstellung wird bis zum 17. April geöffnet sein; wahrscheinlich wird sie dann auch in andere Städte gehen. Der Künstler, der in diesem Jahr fünfzig Jahre alt wird, lebt jetzt in Reichenbach/Fils. Er wurde als Sohn ostpreußischer Eltern in Neutomischel (Provinz Posen) geboren. Nach dem Studium an der Königsberger Kunstakademie und anderen Hochschulen war er in Berlin als Kunsterzieher und Werklehrer tätig. Aus politischen Gründen wurde er 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Er fristete sein Leben als Anstreicher und durch gelegentliche Aufführungen mit einem wandernden Marionettentheater, zu dem er selbst die Figuren gebastelt hatte. Bekannt wurde er durch seine Luftbilder, die er aus dem Flugzeug malte. Während des Krieges war er Kampfflieger. Den Lesern des Ostpreußenblattes ist Heinrich Klumbies als feinnerviger Illustrator bekannt. Als Maler sucht er die reine Fläche ohne Zwischentöne und Schattierungen. Leblose Gegenstände, die erst durch den Gebrauch in Beziehung zum Menschen treten, wie Möbel und Interieurs, wählt er ebenso gern zu Motiven wie Landschaften oder Blumen. Der Reiz seiner Bilder liegt in der oft ungewöhnlichen, von sicherem Gefühl geleiteten Zusammenstellung reiner, ungebrochener Farben.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Betrachtungen zur Frühjahrsbestellung mit dem Schlepper

Nach dem nassen Sommer und Herbst 1954 konnten die Bestellarbeiten für die Winterung und zum Teil auch die Winterfurche nicht in dem vorgesehenen Umfange vorgenommen werden. Die ungewöhnlich lang anhaltende Frostperiode stellt uns daher vor Aufgaben, deren Lösung nicht immer einfach sein wird. Da sind zunächst einmal die Fragen der Bodenbearbeitung überhaupt zu klären. Wir wollen doch für unsere Nutzpflanzen günstigste Bedingungen mit geringstmöglichem Aufwand schaffen. Dort, wo die Herbstfurche gegeben werden konnte, stehen wir vor der Aufgabe, die Struktur der Winterfurche zu erhalten und zu nutzen. Wo dies nicht der Fall war, müssen wir versuchen, eine Kompromißlösung aus verhinderter und irgendwie nachzuholender Herbstfurche und der üblichen Saatbettbereitung zu finden. Wir werden im letzteren Fall, wenn auch ungern, zunächst auf den Pflug zurückgreifen müssen. Nicht immer — und besonders in diesem Frühjahr bleibt uns die Zeit für den so wichtigen natürlichen Bodenschluß zwischen Pflügen und Säen. In steigendem Maße wird man daher bestrebt sein, den Scharpflug durch andere Geräte zu ersetzen. Hier können neuzeitliche technische Hilfsmittel, vor allem der Schlepper wesentliche Abhilfe leisten, aber Vorsicht ist jedenfalls geboten!

Wenn man mit dem Schlepper im Frühjahr pflügen will, muß man aber auch entsprechend warten können.

Es gehören hierzu ebenso starke Nerven, wie wir sie beim Mähdreschereinsatz bezüglich der Totreife des Getreides benötigen. Man muß auch hier, wie so oft bei der Mechanisierung unserer Betriebe, „Umdenken" lernen. Wenn der Boden wohl oberflächlich abgetrocknet, in der Furchentiefe aber noch feucht ist, wären wir bei Gespannanwendung schon zum Pflügen gezwungen, um überhaupt fertig zu werden, während wir mit dem Schlepper noch lange nicht pflügen dürfen, da das Furchenrad des Pfluges die Sohle des Schars festkneten würde. Der Schlepper mit seiner Schlagkraft kann die Arbeit wesentlich schneller erledigen als das Gespann, besonders, wenn Pflug und Egge gekoppelt werden. Keine Frühjahrsfurche sollte daher ohne seitlich angehängte Krümelegge oder dergleichen gezogen werden. Dort, wo der Einsatz des Pfluges nicht mehr erforderlich ist, wird der Grubber bzw. die Egge und z. T. die Walze eine Rolle spielen. Oder auch nicht.

Die Geräte für die Bodenbearbeitung müssen so gewählt werden, daß sie — je nach Bodenart und je nach Bodenzustand — dem eingangs erwähnten Ziel der Bodenbearbeitung gerecht werden. Ein allgemein gültiges Rezept hierfür zu geben ist leider nicht möglich, weil jeder Fall anders liegt.

Unsere Arbeitsversuche haben gezeigt, daß bestimmte Geräte zur Verrichtung bestimmter Arbeitsgänge zu bestimmten Zeiten und auf bestimmten Böden zu recht guten Ergebnissen führen können, während dieselben Geräte unter den gleichen Bedingungen, aber unter anderen Bodenverhältnissen, versagten. Die bekannte Schottlöffelegge z. B. wird auf milderen Böden stets eine sehr gute Krümelarbeit verrichten. Auf schweren Böden, deren Untergrund noch nicht durchgetrocknet ist, wird sie dagegen schmieren und den kalten, nassen Boden nach oben holen, der dann zur Würstchenbildung führt. Auf diesen Böden haben sich Schottlöffeleggen mit etwas kürzeren Zinken, die zickzackförmig angeordnet und in der Zinkenlänge wieder verschieden lang sind, sehr gut bewährt und eingeführt.

Die große Zugleistung des Schleppers erlaubt breite Geräte und ermöglicht die Zusammenlegung mehrerer Arbeitsgänge.

Die Gerätekoppelung sollte man aber unbedingt der größten Arbeitsbreite vorziehen. Es ist nämlich für den Schlepper leichter, den in der Winterfurche liegenden Boden zu überfahren, als die Geräte über frisch gelockerten Ackerboden zu ziehen. Bei entsprechender Gerätekoppelung läßt sich das Überfahren des frisch gelockerten Bodens vollkommen vermeiden. Man sollte aber mit der Gerätekoppelung im Frühjahr nur so weit gehen, daß zügig gefahren werden kann und die Räder des Schleppers auch auf feuchten Stellen des Ackers nicht zu rutschen beginnen. Denn ein zu großer Schlupf der Schlepperräder wirkt sich immer schädlich aus, da hierbei der Boden in der Spur festknetet und glattgestrichen wird. Die Gefahr des Schlupfes der Räder besteht aber besonders dann, wenn die Anforderungen an die Zugkraft des Schleppers zu hoch sind. Wer nicht versteht, Geräte in der richtigen Kombination zu koppeln, versteht nicht die wesentlichen Vorteile, die die Zugkraft des Schleppers bietet, richtig auszunutzen. — Eine Entlastung der Schlepperzugkraft vermögen auch die angetriebenen Bodenbearbeitungsgeräte zu bringen. So stellen z. B. die Rüttelegge oder die Kombi-Egge (Niedersachsenwerk) sowie neuerdings die Spatenegge (Fahr) und auch die Fräse (Eberhardt oder Wittrock) Neuerungen auf diesem Gebiet dar.

Wenn auch der Schlepper und seine Geräte gerade für die Frühjahrsarbeit manchen Vorteil bringen, so wird der Praktiker doch das unbehagliche Gefühl nicht los, daß er seinen Acker durch die Schlepperspuren im Frühjahr schädigt. Diese Befürchtung ist nur zum Teil berechtigt. Man kann zwar mit dem Schlepper Schäden am Boden hervorrufen, aber das muß nicht sein. Die modernen Schlepper sind so leicht gehalten und haben mit ihren zweckmäßigen Reifen ein so günstiges Fahrwerk bekommen, daß Bodenverfestigungen durch Druckschäden nur dann auftreten, wenn man sich mit dem Schlepper zu früh auf den Acker wagt. Also ruhig abwarten und den Acker abtrocknen lassen, denn die höhere Zugkraft des Schleppers und die größere Geschwindigkeit gestatten uns, mit den Bestellarbeiten viel schneller fertig zu werden, als das mit den Pferden der Fall ist. Der Gefahr der Bodendruckschäden kann außerdem durch die Verwendung von Gitterrädern und Spurlockerern am Schlepepr wirksam begegnet werden.

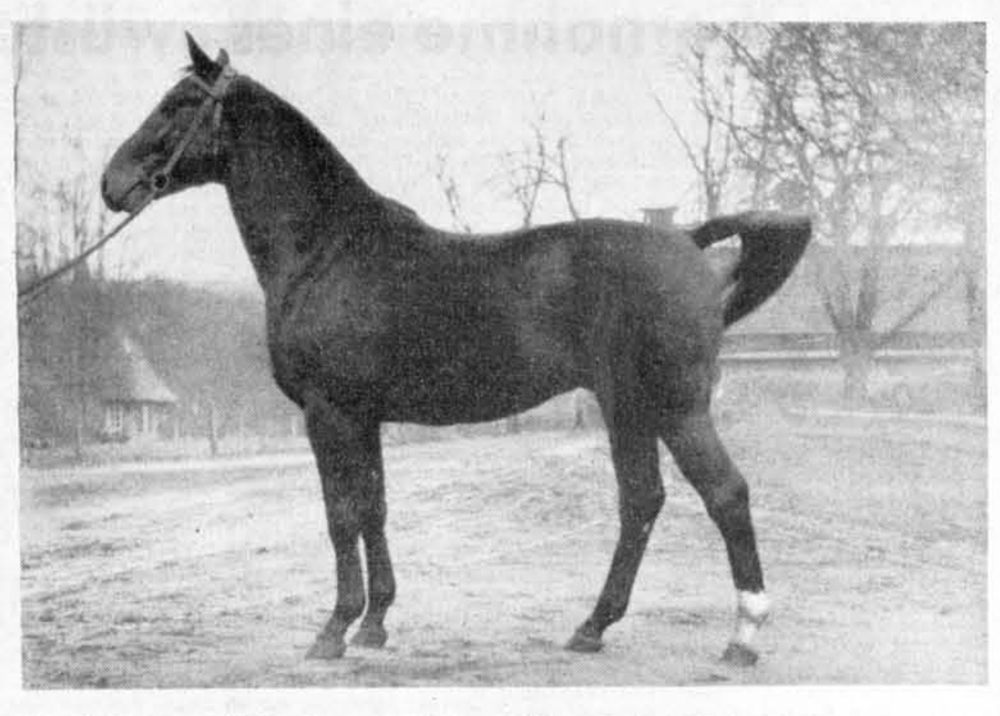
Gitterräder sollten bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr heute überhaupt an keinem Schlepper fehlen.

Sie haben sich auch bei den nachfolgenden Bestellarbeiten sehr gut bewährt. Spurlockerer sollte man allerdings nur dann verwenden, wenn der Boden völlig abgetrocknet ist, da sie bei nur oberflächlichem trockenem, um Untergrund noch nassem Boden, schmieren und „Würste" bilden, ähnlich wie wir diese strukturschädigenden Eigenschaften bei der Verwendung des Federzahngrubbers unter denselben Verhältnissen kennengelernt haben, oder auch — wie oben geschildert — bei der Schottlöffelegge. Auf besonders druckempfindlichen Böden verwendet man statt der Gitterräder neuerdings die aus Holland kommenden Eisenräder mit Spaten, sogenannte „Stapper". Diese Stapper-Räder werden gegen die Gummiräder ausgetauscht. Sie lassen sich daher nur auf dem Acker verwenden. Sie hinterlassen — im Gegensatz zum gummibereiften Rad — kein fortlaufendes Druckband auf dem Acker, sondern bilden lediglich Druckspuren in großen Abständen, ähnlich wie sie die Pferdehufe hervorrufen.

Schäden am Pflanzenbestand kommen sehr oft nicht durch Druck, sondern durch Schlupf des Schlepperrades. Der Druck des Rades kann sogar förderlich sein. So konnte festgestellt werden, daß in der Druckspur des Schlepperrades der Samen schneller und gleichmäßiger aufgegangen war und die Saat dann deutlich üppiger stand als auf dem unbefahrenen Teil. Der Druck allein kann also gelegentlich schon nützlich sein — der Schlupf dagegen ist in jedem Falle schädlich. Aus diesem Grunde sollte man bei den eigentlichen Bestellarbeiten möglichst zur Gerätekombination schreiten, um ein mehrmaliges Überfahren des losen Saatbettes zu vermeiden. Moderne Schlepper, wie z. B.

der Geräteträger oder der Kleinschlepper und auch der Standard-Schlepper mit Dreipunkt-Kraftheber

gestatten ohne weiteres derartige Kombinationen bei der Bestellung — hervorgerufen durch den Schlepper, den Düngerstreuer oder die Drillmaschine — braucht den Aufgang des Samens und des Wachstums der Getreidepflanze nicht unbedingt zu beeinträchtigen. Im Gegenteil, auch hier haben Untersuchungen sogar Ertragssteigerungen durch die Radspur erkennen lassen. Falsch wäre es jedoch, eine tiefe Druckspur völlig zuzueggen, um so den Acker oder die Saat wieder eben zu bekommen, denn der Samen kann in der tiefen, lockeren Krümelschicht, die von der Egge in der Radspur angehäufelt wird, an Wassermangel leiden. Hierin dürfte auch die Erklärung dafür liegen, daß Radspuren bei der Bestellung dem einen Landwirt großen Schaden bereiten, dem anderen aber förderlich erscheinen. O. Jordan.



„Ozean", Braun, geb. 1952 v. Ernest u. d. Selma. Züchter: Sattler-Wöhrden, früher Angerwiese. Der Trakehner Hengst wurde von der Niedersächsischen Gestütsverwaltung angekauft.

Landrat Dr. von Poser-Ortelsburg / Bahnbrechend für die Schaffung von Kreiswaldungen

Nachdem ich am 1. April 1935 die Verwaltung des staatlichen Forstamtes Corpellen bei Ortelsburg, Ostpr., übernommen hatte, habe ich oft Gelegenheit gehabt, mit unserem „Waldlandrat" Herrn Dr. von Poser zusammenzukommen und seinen Kreiswald kennenzulernen.

Rückschauend kann ich heute sagen, daß es jedesmal ein Genuß gewesen ist, diesen landschaftlich besonders schönen Wald, der, vom forstlichen Standpunkt aus gesehen, auch einen hohen Wert besaß, aufzusuchen, sei es gelegentlich einer Führung durch den „Waldlandrat" persönlich oder gelegentlich einer der Waldjagden, zu denen ich immer freundlicherweise eingeladen wurde.

Herr von Poser war seit dem Jahre 1914 Landrat in Ortelsburg. Von seinem Vorgänger, dem Landrat von Rönne, waren 1910 1400 Morgen im Zusammenhang liegende bäuerliche Ödlandflächen in der Gemarkung Alt-Keikuth angekauft worden.

Anschließend an diesen Ankauf vergrößerte Herr Landrat v. Poser seinen Kreiswald in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit bis zu einer Gesamtgröße von 6000 Morgen. Das Kernstück dieses Kreiswaldes war der sogenannte „Hindenburgforst", der im Jahre 1915 mit 1800 Morgen vom Kreise angekauft wurde. Dieser Wald bestand aus älteren Beständen und lag langgestreckt an dem reizvollen Ufer des Lenksees. Hier erbaute der Kreis auch die Kreisförsterei und besetzte sie mit einem ehemaligen staatlichen Förster, der als „Oberförster" den gesamten Waldbesitz des Kreises unter sich hatte. Im Rönnewald und in dem 1921 erworbenen Louisenthal waren je ein Waldwärter tätig.

Der auf altem Waldboden stockende Hochwald, vor allem in der Hindenburgforst, wurde, unter Vermeidung von Kahlschlägen, bewirtschaftet und trug Mischbestände von Nadel- und Laubholz. Er warf in den jährlichen Durchforstungen gute Holzerträge ab. Die übrigen Teile des Kreiswaldes trugen zumeist, aus Ödlandaufforstungen hervorgegangene schwächere Kiefernstangen, Holzbestände, die aber auch schon zu meiner Zeit gute Vorerträge abwarfen.

Die ganze Kreisforst unterstand der Oberaufsicht des Forstamtes, der Landwirtschaftskammer, und der zuständige Oberforstmeister bereiste alljährlich den Ortelsburger Kreiswald.

Wenn man heute von der oben erwähnten Bildung des Kreiswaldes Ortelsburg spricht, so darf man nicht vergessen, daß es sich bei der organisatorischen Tätigkeit des Landrats v. Poser auf diesem Gebiete um ein völliges „Novum" handelte. Forstwirtschaftliche Tätigkeit war früher ausschließlich Sache der Länder, der Gemeinden und des privaten Waldbesitzes. Eine forstliche Betätigung der Landkreise wurde tatsächlich erstmalig durch Herrn Landrat v. Poser in seinem Ortelsburger Landkreise durchgeführt. Wie immer bei solchen Neuerungen, die ihrer Zeit vorauseilen, waren dabei erhebliche Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden, und Herr v. Poser hat durch sein unermüdliches Eintreten für diesen Gedanken bahnbrechend gewirkt.

Doch war es nicht nur die Kreiswaldbewegung, die er ins Leben rief, er sorgte auch für eine Förderung des Bauernwaldes in seinem Kreise, indem er dafür eintrat, daß große Flächen Ödland aus Bauernbesitz sachgemäß aufgeforstet wurden, von 1926 an nicht weniger als 6000 Morgen im Kreise Ortelsburg! Herr v. Poser sorgte auch dafür, daß größere Reichs- und Staatsmittel für die Pflanzenbeschaffung im Bauernwald bereitgestellt wurden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Landrat von Poser, der damaligen Zeit vorauseilend, als eine der wichtigsten Maßnahmen die Erziehung der Jugend zum Verständnis für Wald und Forstwirtschaft schon damals erkannte und für die Einführung von „Schulwäldern" eintrat. Dieser Gedanke, der heute von der „Schutzgemeinschaft deutscher Wald" weitgehend verbreitet wird, war von ihm auch in seinem ostpreußischen Kreise durchgeführt worden, und es wurde an seinen Landwirtschaftsschulen im Kreise besonderer Wert auf eine Unterweisung der bäuerlichen Jugend in praktischer Aufforstung von Ödland gelegt.

Herrn von Poser schwebten zwei große Ziele bei seiner Arbeit für den Wald im Kreise Ortelsburg vor: Hebung des Bauernwaldes und Erziehung der Jugend zum Walde.

Er hat neben der Begründung seines Kreiswaldes sehr viel zur Erreichung dieser Ziele beigetragen! von Windheim



Trakehnen, Schloß — Aufnahme Ruth Hallensleben

250 Mutterstuten unterhielt Trakehnen als das größte der Preußischen Hauptgestüte auf seinem Eigengelände von 25 000 Morgen. Vor dem Schloß, das dem Landstallmeister als Amtssitz diente, stand (im Bilde zu sehen) die lebensgroße Bronzeplastik des berühmten Hengstes „Tempelhüter".

Fünf Monate ruhte der Pflug

In Ostpreußen ist der Winter härter und andauernder als im Westen des Reiches; die Zahl der Eis- und Frosttage ist größer. Der Winter brachte manche Annehmlichkeiten und verschaffte den Menschen auf dem Lande eine Ruhezeit, die sie zu nutzen verstanden. Seine Länge schränkte die Vegetationsperiode ein. Im Durchschnitt wurde in Ostpreußen mit einer für die Landwirtschaft verfügbaren Zahl von 153 Arbeitstagen gerechnet. Im Westen Deutschlands sind es, je nach den klimatischen Verhältnissen, 178 bis 210 Arbeitstage. Es gibt bevorzugte Landstriche im Westen, wo der Bauer fast das ganze Jahr hindurch auf dem Lande arbeiten kann. In Ostpreußen ruhte fast fünf Monate hindurch der Pflug. Es konnte geschehen, daß der März in Ostpreußen kälter als der Januar in Berlin war. — Die stärkere Sonneneinstrahlung im Sommer glich manchen Nachteil der knappen Vegetationsperiode aus und brachte das Getreide schneller zum Reifen. Besonders günstig wirkte sich das Klima in Ostpreußen auf Gräser und Futterpflanzen aus. Die Frühjahrsbestellung erfolgte in günstigen Jahren zu Anfang April, mitunter wurde sie bis Anfang oder gar Mitte Mai verzögert.

Übernahme eines „wüsten Hofes"

Nachdem ich das Glück hatte, schon am 17. Mai 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückzukehren und meine Familie gesund und wohlauf in Wolfenbüttel wiederzufinden, erhielt ich am 10. Juni 1945 eine landwirtschaftliche Verwalterstelle in einem Betrieb von 320 Morgen. Unter schwersten Bedingungen, anfangs nur mit einer Arbeitskraft, habe ich den Betrieb bis zur Rückkehr des Besitzers eineinhalb Jahre geleitet.

Durch mein Bekanntwerden bei der damaligen Kreisbauernschaft wurde ich anschließend als Schlachtviehbeauftragter eingestellt. Ich hatte die Aufgabe, bei den Bauern Vieh zu beschlagnahmen und Ernteschätzungen durchzuführen. Kein sehr angenehmer Auftrag, aber trotzdem ist es mir gelungen, mit den einheimischen Bauern gut zusammenzuarbeiten. Diese Tätigkeit dauerte bis zur Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Alsdann übernahm ich eine Vertretung für Viehlebertran und Phosphoral, um meine Familie einigermaßen über Wasser halten zu können. Diese Tätigkeit konnte mich natürlich nie befriedigen, weil ich wieder Boden unter den Füßen haben und ein freier Mann sein wollte. Durch die Bewilligung von staatlichen Krediten an vertriebene Landwirte zur Pachtung von wüsten und auslaufenden Höfen, war es leichter für mich, an eine Pachtung zu denken. Nach langem Suchen glückte es mir schließlich, einen wüsten Hof, der über 50 Jahre stillgelegen hatte, in Dettum bei Wolfenbüttel zu übernehmen. Durch das große Entgegenkommen des Eigentümers, Herrn Oberamtmann Moshake, war es möglich, im Herbst 1949 einen günstigen Pachtvertrag über vorerst 74 Morgen abzuschließen. Davon konnte ich sofort 24 Morgen auf freiwilliger Basis übernehmen. Die restlichen 50 Morgen habe ich dann zum 1. Oktober 1950 zunehmen können, da eine halbjährliche Kündigungsfrist eingehalten werden mußte. Weitere 66 Morgen wurden mir zum 1. Oktober 1951 in Aussicht gestellt. Diese habe ich auch, dank der guten Zusammenarbeit mit der Braunschweigischen Siedlungs- und Treuhandgesellschaft, die einen Kredit von 12 500 DM gab (davon 5000 DM als Baugeld zweckgebunden), übernehmen können. Die Pachtverträge waren wohl abgeschlossen, aber da im Wohnhaus mehrere Familien untergebracht waren, konnte ich mit meiner Familie, die noch in Möncheva1berg wohnte, nicht auf den Hof ziehen. Verhandlungen im guten mit der Gemeinde und Anwohnern gingen fehl. Es blieb daher leider nur der Weg der Klage, und dann konnte ich glücklich nach einem halben Jahr eine Wohnung auf meinem Pachthof beziehen. — Daß der Zustand der Wirtschaftsgebäude nach 50jähriger Nichtbewirtschaftung denkbar schlecht war, kann man sich lebhaft vorstellen. Trotzdem mir die einheimischen Bauern die Existenzmöglichkeit absprachen, besaß ich doch den Mut, ans Werk zu gehen.

Ein Maurer aus meinem früheren Heimatort benötigte Wochen, um erst mal das Nötigste an den Dächern auszubessern. Dann wurden Fenster und Türen eingesetzt, Wasser- und Lichtleitungen gelegt und die Ställe hergerichtet, um lebendes Inventar anschaffen zu können. Als erstes kaufte ich mir nun in Lübeck auf dem Großviehmarkt drei tragende Sterken. Von den 24 Morgen, die ich gleich bekam, waren acht Morgen Grünland, so daß ich die Tiere gleich auf die Weide bringen konnte. Da die hiesigen Zuckerrübenwirtschaften nur auf Stallfütterung eingestellt sind, waren die einheimischen Bauern erstaunt, daß ich mit meinen Tieren auf die Weide zog. Das Vieh sollte neben Weide auch frische Luft und Sonne haben.

Hute, nach fünf Jahren, ist keiner im Dorf, der nicht seine Tiere wenigstens einige Wochen ins Freie bringt.

Die Schweinezucht wurde durch Ankauf von Sauferkeln in Gang gebracht. Die Hühnerzucht baute meine Frau auf. Sie wählte wieder die Sussex-Rasse, mit der wir in Ostpreußen schon gute Erfolge erzielt hatten.

Mit Hilfe meiner beiden ostpreußischen Pferde konnte ich die Frühjahrsbestellung 1950 durchführen. Es wurden gebrauchte Maschinen und Geräte gekauft, bzw. von Nachbarn geliehen. Im Herbst 1950 übernahm ich dann die weiteren 50 Morgen, von denen mein Vorgänger allein 22 Morgen mit Wintergerste bestellt hatte. Mit seinem Einverständnis drillte ich Rotklee dazwischen. Auch dies tat ich gegen den Rat der einheimischen Bauern. Er gelang so gut, daß heute viel Klee als Zwischenfrucht gebaut wird. Damit war die Futtergrundlage für das laufende Jahr gesichert.

Von den 24 Morgen waren 5 Morgen Hafer, 5 Morgen Kartoffeln, 6 Morgen Zuckerrüben, 8 Morgen Wiese und Weide. Diese Arbeiten habe ich mit meiner Familie alleine bewirtschaftet. Die Ernte belief sich auf 20 Ztr./Mrg. Hafer, 160 Ztr./Mrg. Kartoffeln, 210 Ztr./Mrg. Zuckerrüben.

Die Herbst- und Frühjahrsbestellung auf nunmehr 74 Morgen teilte ich folgendermaßen auf: 27 Mrg. Winter- und Sommerweizen, 5 Mrg. Wintergerste, 8 Mrg. Hafer, 7 Mrg. Kartoffeln, 18 Mrg. Zuckerrüben, 1 Mrg. Majoran, 8 Mrg. Wiese und Weide. Die Erträge waren folgende: 22 Ztr./Mrg. Weizen, 21 Ztr./Mrg. Wintergerste, 22 Ztr./Mrg. Hafer, 150 Ztr./Mrg. Kartoffeln, 192 Ztr./Mrg. Zuckerrüben, 18 Ztr./Mrg. Majoran. Die Arbeiten wurden mit einer männlichen und zwei weiblichen Arbeitskräften gemacht.

Im Herbst 1951 kamen dann die restlichen 66 Morgen dazu, so daß die Gesamtgröße jetzt 140 Morgen beträgt. Ein Kredit von weiteren 5000 DM als Wirtschaftshilfe wurde mir gewährt.

Es konnten bis jetzt angeschafft werden: 1 30-PS-Schlepper, 1 4-t-Gummiwagen, 1 Häckselmaschine mit 3 PS Elektromotor, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Zweischar-Anhängepflug mit Schälsatz, 1 Notzonegge, 1 Ackerstriegel, 1 Cambridge-Walze, 1 Zapfwellenbinder (7 Fuß).

Die Herbst- und Frühjahrsbestellung 1951/52 sah so aus: 50 Mrg. Winterweizen, 12 Mrg. Wintergerste, 13 Mrg. Hafer, 6,5 Mrg. Hafer/Bohnen, 6 Mrg. Kartoffeln, 35 Mrg. Zuckerrüben, 0,5 Mrg. Futterrüben, 4,5 Mrg. Majoran, 13 Mrg. Wiesen und Weiden. Die Zuckerrübenernte belief sich auf 208 Ztr./Mrg. Die übrige Ernte wich nicht wesentlich von der vorjährigen ab. An Arbeitskräften standen zur Verfügung ein verh. Deputant, ein Lediger, vier Frauen.

In den folgenden Wirtschaftsjahren bis jetzt sind die Zuckerrübenerträge bis auf 213 Ztr./Mrg. angestiegen. Außerdem wurde der Weizenanbau um rund 10 Prozent verringert und dafür Roggen angebaut, um einmal den Zwischenfruchtbau zu verstärken und zum andern den Boden zu verbessern. Die Futtergrundlage wird weitgehend durch den Zuckerrübenanbau gedeckt, dazu kommt der Zwischenfruchtbau mit rund 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Der Bestand an lebendem Inventar beträgt zur Zeit: 2 Arbeitspferde, 1 ostpr. Stute, 1 einjähr. Fohlen (von der ostpr. Zuchtstute), 9 Milchkühe, 6 Sterken (eigene Zucht), 9 Jungvieh, 1 Bulle, 7 Zuchtsauen, 6 Mastschweine, 9 Ferkel, 2 Schafe, 60 Hühner. Der Milchviehbestand hat noch nicht die Höhe erreicht, die ich haben möchte, da sich die Herde gerade bei der Ausmärzung der tbc-positiven Tiere befindet. Außerdem sind, wegen Mangel an Raum, einer Vergrößerung des Viehbestandes Grenzen gesetzt. Die Milcherzeugung beträgt durchschnittlich 4060 kg Milch pro Kuh im Jahr bei 4,1% Fett.

An Anschaffungen konnten noch getätigt werden: 1 5-t-Gummiwagen, 1 3-t-Gummiwagen mit Kippeinrichtung, 1 Ritscher-Geräteträger (12 PS), mit Drill-, Hack- und Kartoffelpflegegerät, 1 Melkmaschine, 1 Rübenköpfschlitten, 1 Grasmäher, 1 Nachharke, 1 Gabelheuwender, 1 Jauchefaß mit Pumpe, 2 Elektroweidezäune, Eggen und Pflüge.

Die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahr beträgt hier 570 bis 600 mm. Die Bodenwertzahl liegt bei 82, die Bodenart ist anmooriger Lehm. Der Pachtpreis beträgt 10 000 DM jährlich. Die landwirtschaftliche Nutzfläche teilt sich in neun Schläge auf, der weiteste liegt 2,5 km vom Hof ab. Die Flurlage ist eben.

So schön es ist, wieder einen landwirtschaftlichen Betrieb für sich zu bewirtschaften und ich es jedem meiner Landsleute wünschen möchte, auch in dieser Lage sein zu können, würde ich es doch vorziehen, baldmöglichst in unsere geliebte Heimat zurückzukehren.

Otto Krieg
früher Kulligkehmen, Kr. Gumbinnen
jetzt Dettum bei Wolfenbüttel.

Betriebsform und Wirtschaftsweise der kanadischen Farm

Wir alle hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, wo wir in unsere alte Heimat zurückkehren können, um wieder auf dem uns gehörigen Boden zu wirtschaften. Der Anfang wird nicht leicht sein, da wir einmal von den alten Wirtschaftsgebäuden nicht viel vorfinden werden, zum anderen auch die Menschen fehlen werden, um die Betriebe in der alten Form wiederaufzuziehen. Es ist darum wichtig, sich heute schon Gedanken, über einen Wiederaufbau unserer heimatlichen Landwirtschaft zu machen. Was liegt da näher, als auch einmal über die deutschen Grenzpfähle hinüberzuschauen, wie man den verschiedenen Problemen in anderen Ländern zu Leibe geht. Ich bin zweieinhalb Jahre in Westkanada mit offenen Augen durchs Land gegangen und möchte versuchen, heute einen kurzen Überblick auf die Wirtschaftsweise der kanadischen Präriefarmer zu geben.

Das Klima hier in den sogenannten Prärieprovinzen Kanadas ist ähnlich unserem ostpreußischen, wenn auch noch extremer mit sehr kalten Wintern und heißen Sommern.

In diesen Prärieprovinzen teilt man das Land in drei Hauptzonen ein, die von sich sehr verschieden sind, und ihre Bezeichnungen nach dem ursprünglichen Zustand vor der Besiedlung erhielten:

1. die offene Präriezone
2. die Parklandzone
3. die Waldzone

Die offene Präriezone war ursprünglich ein reines Grasland ohne Baum und Strauch, wo die großen Büffelherden zu Hause waren. Diese Zone wurde als erste besiedelt und landwirtschaftlich genutzt, da es am wenigsten Arbeit machte, das Land umzubrechen. Auch heute ist die Präriezone für uns Europäer eine sehr eintönige und langweilige Gegend. Das Land wird rücksichtslos ausgenutzt, kein Wert darauf gelegt, die natürliche Fruchtbarkeit zu erhalten. Die Farmer haben meist einen anderen Beruf in der Stadt und erledigen ihre Farmarbeiten mit Hilfe ihrer großen Maschinen übers Wochenende. Nur zur Bestellung im Frühjahr und zur Ernte müssen sie sich ein paar Wochen freimachen. Vieh wird gar nicht gehalten. Das Klima ist sehr trocken, durchschnittliche Regenmenge rund 300 mm schwankend von 150 bis 600 mm. Die Hälfte des Landes wird mit Sommerweizen bestellt, die andere Hälfte gebracht, um die Regenmenge von zwei Jahren für eine Ernte auszunutzen. Trotzdem gibt es in trockenen Jahren sehr oft Mißernten. Geerntet wird grundsätzlich mit Mähdreschern, das Stroh bleibt auf dem Felde liegen. Die Größe der Farmen ist meist mehrere Sectionen (1 Section gleich einer Quadratmeile gleich 256 ha). Hauptprobleme in dieser Zone sind Wasser- und Winderosion und Trockenheit.

Die Parklandzone war ursprünglich, wie der Name sagt, Grasland durchsetzt mit kleineren und größeren Waldstücken. Diese Zone wurde als nächste besiedelt. Der Boden, ursprünglich ein sehr ertragreicher, teils schwarzer Boden mit großem Humusgehalt. Seine Ertragsfähigkeit nimmt mit der Zeit stark ab, wenn nicht durch geeignete Kulturmaßnahmen der Humusgehalt immer wieder ergänzt wird. In dieser Zone finden wir noch reine Getreidebetriebe. Die Mehrzahl allerdings wirtschaftet mit mehr oder weniger Vieh, hier als mixed Farmen bezeichnet. Hauptfrüchte sind Weizen, Gerste und Hafer. Daneben wird je nach Viehhaltung Klee zu Futterzwecken oder Gründüngungszwecken gebaut. Im allgemeinen werden zwei Getreideernten nacheinander genommen, dann kommt entweder Brache oder Klee. Das Getreide wird größtenteils mit dem „Combine" (kombinierter Mähdrescher und Pickup-Drescher) geerntet, nachdem es mit einem Schwader gemäht und in Schwaden gelegt ist. Direkter Mähdrusch ist nur selten möglich, da der Reifegrad des Getreides zu ungleich.

Ein großer Teil des Getreides wird an Schweine verfüttert und zur Ochsenmast verwendet. Die Einnahmen setzen sich bei diesen gemischten Farmen meist zu 1/3 aus Getreide, 1/3 aus Schweinen und 1/3 aus Vieh und Milchprodukten zusammen. Die durchschnittliche Farmgröße ist viel geringer als in Zone 1, der größte Teil der Farmen ist nur 1/4 oder 1/2 section, also 64 oder 128 Hektar. Allerdings scheint auch hier die Landflucht dazu zu führen, daß die Farmen immer größer werden und damit rentabler für den Einsatz großer Maschinen. Farmen bis zu 3/4 Sectionen = 192 Hektar sind meist reine Familienbetriebe. Die Viehhaltung erfordert sehr wenig Arbeit. Schweine werden nur mit Getreideschrot, meist am Selbstfutterer gefüttert. Stallungen für Schweine kennt man kaum, sie schlafen in Strohhaufen. Das Rindvieh, soweit es sich um die Fleischrassen handelt, sieht von jüngster Jugend bis zum Alter keinen Stall. Als Windschutz dient Busch oder ein einfacher Bretterzaun. Milchkühe kommen auch bei kältestem Wetter (minus 40 bis 50 Grad Celsius) wenigstens für Stunden heraus, wenn sie nicht im nach Süden offenen Laufstall gehalten werden. Wenig Wert wird bisher auf die Verwertung des Stalldungs gelegt, obwohl man immer mehr Augenmerk darauf zu richten scheint, weil man eben nur damit die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten kann. Die Zeit ist auch hier in Kanada vorüber, wo man genügend Bodenreserven hat, um uneingeschränkt Raubbau zu treiben. Ein weiteres Ausweichen nach Westen ist nicht mehr möglich, da die Besiedlung des guten Bodens bis an die mountains so gut wie abgeschlossen ist.

Der Hackfruchtbau ist in dieser Gegend nicht üblich. Jeder Farmer baut nur so viel Kartoffeln, wie er für seinen Haushalt braucht, ja es gibt eine Reihe von Farmern, die bei einer guten Kartoffelernte nur soviel Kartoffeln ausbuddeln, wie sie brauchen, der Rest bleibt im Boden und erfriert.

Die Waldlandzone ist mit dichtem Pappel- und Fichtenwald bestanden. Ihre Besiedlung ist noch nicht abgeschlossen. Die Kultivierung des Bodens macht durch den dichten Baumbestand sehr viel mehr Arbeit, außerdem ist der Boden nicht so ertragreich wie in der Parklandzone. Der Humusgehalt ist meist sehr gering, der Boden muß erst aufgebaut werden, um gute Ernten zu bringen.

In dieser Zone fanden wir nur die gemischten Farmen. Weizen wird nur sehr wenig angebaut, da von geringer Qualität. Hauptfrüchte sind Futtergetreide, Braugerste und Grassaaten. Leguminosen sind sehr wichtig, da ohne sie kein rechtes Wachstum. Brache findet man sehr wenig, dafür aber etwa 40 bis 50 Prozent des Ackers mit Kleegras besetzt. Betriebsgröße meist einhalb bis ein Section, wobei meist noch große Buschreserven vorhanden sind, in denen das Vieh weidet. Viehhaltung spielt hier die größte Rolle. Der Getreideverkauf ist sehr gering. Schweine werden gehalten, soweit das eigene Futter ausreicht. Beim Vieh finden wir zum Teil Fleischrassen, zum Teil Milchfleischrassen. Außer in Stadtnähe wird nur die Sahne verkauft. Die Magermilch wird an die Schweine verfüttert. In dieser Zone findet man am wenigsten den Einsatz des Mähdreschers, da das Stroh für die starke Viehhaltung gebraucht wird. Mähdrescher mit Strohpresse findet man bisher kaum in Kanada.

Dieses über die kanadischen Farmen im allgemeinen. Ich hoffe, später einmal über Einzelheiten der verschiedenen Betriebszweige berichten zu können.

Ich bekomme von meinen Landsleuten öfters Anfragen über die Ansiedlungsmöglichkeiten in Kanada. Einzelne deutsche Berufsgenossen sind hier vorwärtsgekommen, aber ein Gespannknecht in der Heimat lebt im allgemeinen besser als die Masse der Emigrierten. Ich kann daher meinen ostpreußischen Berufsgenossen nur sagen: Sucht euch im jeweiligen Aufnahmeland über Wasser zu halten! Bleibt treu der Scholle und nutzt die Zeit bis zur Neubesiedlung des ostpreußischen Heimatbodens!

Kurt Preugschas
s. g. L.
Dunstable / Alta, Kanada

Die praktischste Schädlingsbekämpfung

Die Vertreibungsschäden

Richtlinien für die Bewertung der landwirtschaftlichen Verluste erlassen

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Fortsetzung und Schluß

Die Wohngebäude

Im Reichsbewertungsgesetz von 1934 war festgelegt, daß der Einheitswert dann zu erhöhen ist, wenn der nach Hausbesitz-Grundsätzen ermittelte Wert der Wohnung des Hofbesitzers größer war als 20 Prozent des normal ermittelten Einheitswertes. In Anlehnung an diese Bestimmung verordnet die 3. DV, daß bei Landwirtschaftsbetrieben, für die sich aus Hektarsatz ein Wert von weniger als 7500 RM ergäbe, der Ersatzeinheitswert derart zu ermitteln ist, daß zu dem um 20 Prozent zu kürzenden Wert einheitlich 1500 RM als Wohnungswert hinzugerechnet werden. Dabei ist Voraussetzung, daß der Betrieb das Wohngebäude des Betriebsinhabers oder den seiner Wohnung dienenden Gebäudeteil mitumfaßt. Diese Bestimmung, die die Ersatzeinheitswerte der Kleinbetriebe in jedem Falle anhebt, bedeutet keine endgültige Regelung der Frage der „Mindestbewertung". Eine endgültige Regelung konnte in der 3. DV noch nicht getroffen werden, weil die Ersatzeinheitswertbestimmungen für das Grundvermögen (Hausbesitz) noch nicht vorliegen. Die endgültige Regelung wird in der DV getroffen werden, die die Bewertung des Grundvermögens regelt. Auf Grund jener späteren DV werden die in Frage kommenden Vertriebenen dann einen Ergänzungs-Feststellungsbescheid über die etwaige Erhöhung ihres Einheitswertes für ihren landwirtschaftlichen Betrieb erhalten.

Forst- und Teichwirtschaft

Die 3. DV gilt grundsätzlich nur für die Ersatz-Bewertung landwirtschaftlich genutzter Flächen. In die Bewertung werden jedoch auch gärtnerisch genutzte Grundstücksflächen einbezogen, sofern diese drei Prozent der Gesamtbetriebsfläche nicht übersteigen, und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücksflächen und Grundstücksflächen der Teichwirtschaft und der Binnenfischerei einbezogen, sofern sie bei einem Betriebs-Hektarsatz unter 1000 RM 20 Prozent, bei einem Betriebs-Hektarsatz von 1000 bis unter 1500 RM 15 Prozent und bei einem Betriebshektarsatz von 1500 bis unter 2000 RM 10 Prozent der Gesamtbetriebsfläche nicht übersteigen und nicht größer sind als 50 ha. Diese Regelung bedeutet einen wesentlichen Vorteil für die Besitzer kleinerer Waldflächen; denn ihnen werden die geringwertigen forstwirtschaftlich genutzten Flächen mit dem höheren Betriebs-Hektarsatz für landwirtschaftliche Nutzflächen bewertet.

Gärtnerisch oder forstwirtschaftlich genutzte Teilflächen und Teilflächen der Teichwirtschaft oder der Binnenfischerei, die die vorgenannten Hundertsätze übersteigen, werden erst nach später zu erlassenden weiteren Rechtsverordnungen bewertet. Das gilt auch für Flächen, die der Saatzucht (nicht der Saatgutvermehrung!) gewidmet sind und für Betriebe, die der Fischzucht, der Imkerei oder der Wanderschäferei dienten. (Saatgutvermehrung und Herdbuchhaltung sind im Rahmen des von den Heimatauskunftstellen festzusetzenden Betriebs-Hektarsatzes abzugelten.)

Die Hektarsätze für die ostpreußischen Kreise

Die 3. DV gilt zunächst nur für jene Gebiete, für die in der Anlage zur Durchführungsverordnung Kreis-Hektarsätze aufgeführt werden. Im ostpreußischen Bereich fehlen noch die durchschnittlichen Kreis-Hektarsätze für das Memelgebiet. Sie werden in einer Ergänzungs-DV im Laufe dieses Jahres festgelegt werden. Für die übrigen ostpreußischen Kreise sind folgende durchschnittliche Kreis-Hektarsätze bestimmt worden (auf Grund gewisser Umrechnungen liegen sie in der Regel höher als die Reichsstatistik sie auswies):

Reg.-Bez. Königsberg: Bartenstein 750 RM/ha, Braunsberg 650, Fischhausen 870, Gerdauen 760, Heiligenbeil 830, Heilsberg 630, Königsberg Landkreis 820, Königsberg Stadtkreis 1100, Labiau 750, Mohrungen 710, Pr.-Eylau 730, Pr.-Holland 800, Rastenburg 880, Wehlau 700.

Reg.-Bez. Gumbinnen: Angerburg 520 RM/ha, Darkehmen (Angerapp) 760, Goldap 500, Gumbinnen 840, Insterburg Landkreis 660, Insterburg Stadtkreis 730, Niederung (Elchniederung) 880, Pillkallen (Schloßberg) 560, Stallupönen (Ebenrode) 840, Tilsit Stadtkreis 1080, Tilsit-Ragnit 690, Treuburg 460.

Reg.-Bez. Allenstein: Allenstein Landkreis 430 RM/ha, Allenstein Stadtkreis 530, Johannisburg 410, Lötzen 520, Lyck 350, Neidenburg 450, Ortelsburg 340, Osterode 560, Rößel 660, Sensburg 580.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, Bad Soden a. T., Taunusstr. 27.

Berchtesgaden. Bei der letzten Versammlung wurde an Stelle des verzogenen zweiten Vorsitzenden Wutzmann Landsmann H. Liedtke gewählt. Frau Wolff, Königssee, erstattete einen erschütternden Erlebnisbericht über ihren Treck. Der Vorsitzende verlas einen Brief von Agnes Miegel, die eine Einladung des Adalbert-Stifter-Vereins, nach Berchtesgaden zu kommen, hatte ablehnen müssen. — Am 5. März sprach Ministerialrat Dr. v. Dellinghausen über „Menschliche Probleme der Wiedervereinigung". Der Vortrag löste eine lebhafte Diskussion aus.

Schweinfurt. In der Monatsversammlung hielt Walter Braun einen Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen, der ein anschauliches Bild von der Landschaft und ihren Städten, von Handel und Wirtschaft gab. Darbietungen des Heimatchors (Leitung: Gottfried Joachim) und Vorträge von Gedichten umrahmten die Ausführungen. Der Bürgermeister von Schweinfurt wies darauf hin, daß Ost- und Westpreußen ein Teil Deutschlands sind und daß uns niemand das Recht auf diese Heimat streitig machen könne. Mit launigen Worten dankte Landsmann Bürgermeister Mascharek, Bad Kissingen, für die Einladung; er bedauerte es, daß er aus Kissingen nicht noch mehr Landsleute habe mitbringen können.

Würzburg. In der Monatsversammlung würdigte der erste Vorsitzende, Landsmann Fischer, die Verdienste des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber, und gedachte der vielen Landsleute, die vor zehn Jahren durch die Vertreibung in ein grauenhaftes Schicksal hineingerissen wurden. Mit Empörung wurde festgestellt, daß heute Landkarten veröffentlicht werden, auf denen die deutschen Ostgebiete nicht eingezeichnet oder gar als Ausland dargestellt wurden. Leider verfallen auch Behörden dieser gefährlichen Gedankenlosigkeit. — Die nächste Versammlung wird am 16. April stattfinden.

Memmingen. Bei der Jahreshauptversammlung erstattete der erste Vorsitzende, Landsmann Thebs den Jahresbericht; er bat von seiner Wiederwahl abzusehen. Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden Landsmann Kurt Pentzek (Königsberg), zum zweiten Vorsitzenden Friedrich Martin (Posen); Landsmann Wrusch (Braunschweig) behält weiterhin die Kassenverwaltung. — Am 2. April wird die übliche Versammlung in Form einer Ostpreußen-Gedenkstunde stattfinden. — Am 30. April werden sich die Landsleute in Erkheim zum „Tanz in den Mai" um 20 Uhr treffen. Das Stiftungsfest wird im Juni stattfinden.

Weiden In der Jahreshauptversammlung gedachte der erste Vorsitzende, Landsmann Josef Bikowski, der Vertreibung vor zehn Jahren und ermahnte die Landsleute, nicht den Glauben an die Heimat zu verlieren und die Kinder im Geiste des landsmannschaftlichen Gedankens zu erziehen. In den Vorstand wurden folgende Landsleute gewählt bzw. wiedergewählt: Bikowski (1. Vorsitzender), Turner (stellvertretender Vorsitzender), Somkat (Kassierer). — Am 3. April wird um 20 Uhr im evangelischen Vereinshaus ein Heimatabend stattfinden, an dem Marion Lindt mitwirken wird.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Die landsmannschaftliche Gruppe veranstaltete gemeinsam mit der Volkshochschule einen Kulturabend, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag von Landessozialgerichtsrat H. v. Maerker (Mainz) über „Ost- und Westpreußische Kulturleistung" stand. Der aus Ostpreußen stammende Redner wies hierbei auf die enge geschichtliche Verbindung des Westens mit den abgetrennten Ostgebieten hin.

Frankenthal. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Kurt Kenzler, konnte im „Amtsstübl" den Mitgliedern den Jahresbericht 1954 vorlegen. Er wies darauf hin, daß im vergangenen Jahr die Jugend stärker angesprochen sei. In seinen weiteren Ausführungen regte er an, darauf hinzuwirken, daß sich der Staat mehr als bisher mit dem Heimatgedanken befassen und das alte Volksgut in die Schulpläne einbauen solle. Die Neuwahl ergab folgende Besetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender Kurt Kenzler (Elbing); 2. Vorsitzender Fritz Roose (Königsberg); Schriftführer Max Quednau (Allenstein); Kassierer Horst Graudenz (Danzig-Gr.-Walddorf); Beisitzer Heinrich Spode (Petersdorf), Otto Danielzik (Gehlenburg), Hermann Hinz (Königsberg), Frau Minna Roose (Königsberg).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Frankfurt. Am 25 März wird um 20 Uhr im Ratskeller die Jahreshauptversammlung abgehalten werden. Da der Vorstand für das kommende Geschäftsjahr gewählt werden muß, werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen. Ein geselliges Beisammensein wird sich anschließen. — Am 12. April werden sich die Frauen um 15.30 Uhr im alten Café Bruss, Am Dornbusch, zu einer Kaffeestunde treffen. — Die Fastnachtsveranstaltung am 13. März war unter Mitwirkung von Marion Lindt und Hans Tolksdorf ein heimatlicher Abend mit echtem ostpreußischen Humor. Etwa 800 Landsleute hatten sich im Ratskeller zusammengefunden, um sich an den Vorträgen zu erfreuen. Auch die wohlgelungene Fleck mundete allen ausgezeichnet. Zwei Kapellen trugen dazu bei, daß die Landsleute noch fröhlich bis nach Mitternacht zusammenblieben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Duisburg. Am 13. März veranstaltete die Kreisgruppe in Verbindung mit dem Verein für Literatur und Kunst in der Aula der Obermauerstraße eine Lesung aus den Werken von Ottfried Graf Finckenstein. Leider konnte der Dichter infolge einer Grippeerkrankung nicht selbst erscheinen, jedoch hatte sich in Fräulein Ursula Jung, Bochum, eine vorzügliche Interpretin gefunden. Sie verstand es — obwohl Westdeutsche — ganz ausgezeichnet, den Zuhörern das Schaffen des Dichters nahezubringen. Mit der gleichen Eindringlichkeit trug sie auch aus den Werken von Agnes Miegel vor. Mit reichem Beifall dankten die Anwesenden Fräulein Jung und dem Ostpreußenchor, der unter der Leitung von Heinz von Schumann der Veranstaltung einen stilvollen Rahmen gab. — Einer der westdeutschen Besucher urteilte: „So etwas fehlt uns hier in Duisburg, und wir haben so selten Gelegenheit, uns in dieser Art mit der Literatur zu befassen." Es kann durchaus gesagt werden, daß bewußte Kulturarbeit ein festes Band um die vertriebenen Ost- und Westpreußen schlingt: keiner sollte eine solche Veranstaltung versäumen.

Duisburg. Am 27. Februar führte die Arbeitsgruppe Duisburg der Memelkreise ihre Jahreshauptversammlung durch, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die Arbeit der Gruppe. Anschließend gedachten die Versammelten des verstorbenen ehemaligen Präsidenten des Direktoriums der Memelgebietes, Dr. Ottomar Schreiber. Als wesentlichster Punkt der Tagesordnung war über die Einfügung der Arbeitsgruppe als selbständige Ortsgruppe in die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zu beschließen. Die Vorteile und Zweckmäßigkeit dieses Vorhabens legte der Vorsitzende in einem ausführlichen Referat klar. Die versammelten Landsleute stimmten mit großer Mehrheit zu. Der Entschluß wurde vom Verband der Landsmannschaften freudig begrüßt. Der Vorstand für 1955 setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Dr. Eberhard Gugath, stellv. Vors. und Geschäftsführer Gerhard Lorenz, Kulturwart Kurt Rimkus, Kassierer Bernhard Rehwald, Beisitzer Ernst Loh und Hilde Kunze. Für die nächste Zusammenkunft der Gruppe wurde der 24. April festgelegt.

Essen. Während des letzten Monatstreffens sprach Dr. Gause über „Die Bevölkerung Ost- und Westpreußens". Er ging auf die geschichtliche Entwicklung ost- und westpreußischer Familiennamen ein. — Das nächste Monatstreffen wird am 16. April um 19 Uhr stattfinden. — Die Landsleute der Memelkreise aus Essen und Bochum werden am 17. April ab 15 Uhr im Steeler Stadtgarten ein vorösterliches Frühlingsfest begehen. — Am 24. April werden um 11 Uhr die ostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppen im großen Saal des Städtischen Saalbaues der Vertreibung vor zehn Jahren gedenken.

Recklinghausen-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 26. März um 19 Uhr in der Gaststube „Stute", Münsterstraße, wird ein Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen gehalten werden. Die Jugendgruppe wird mit Gesangs- und Musikvorträgen mitwirken; ein geselliges Beisammensein wird sich anschließen.

Recklinghausen. Unter dem Leitwort „Wir tragen die Heimat im Herzen" wird die Stadtkreisgruppe mit einem größeren Kulturprogamm an die Öffentlichkeit treten. Prof. Dr. Carstenn wird einen Lichtbildervortrag über „Wert und Schönheit West- und Ostpreußens" halten; am 26. März um 19 Uhr in der Gaststätte „Stute", Münsterstraße 10, für die Landsleute in der Altstadt, am 27. März um 19 Uhr in der Gaststätte Eschenbruch, Bochumer Straße 116, für die Landsleute der Südstadt.

Rheidt. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: Hans Licht (1. Vorsitzender), Arno Patro (2. Vorsitzender), Heinrich Dombrowski (Kulturwart), Paul Habraschewski, (Kassierer), Walter Wölk (Schriftführer). Der erste Vorsitzende erläuterte Aufgaben und Pläne für das kommende Geschäftsjahr. Kulturwart Dombrowski wies darauf hin, daß es auch den Einheimischen klar sein müsse, welchen wirtschaftlichen Wert und welche politische Bedeutung die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie für Deutschland hätten. Nur ständige Aufklärung könne zu diesem Ziele führen. — Der nächste Heimatabend wird am 23. April im Hotel Coenen, Mülfort, stattfinden.

Opladen. In der Jahreshauptversammlung wurden nach der Vorstandswahl Tagesfragen besprochen. Die Veranstaltungen werden wieder regelmäßig am ersten Sonnabend jeden Monats durchgeführt werden. — Am 2 April wird im kleinen Saal des Hotel „Hohns" gemeinsam mit der westpreußischen Gruppe ein Heimatabend veranstaltet werden

Iserlohn. Am 5. April wird um 20 Uhr im Katholischen Gesellenhaus, Grabenstraße, Prof. Recke (Freiburg i. Br.) einen Vortrag „Werden und Vergehen der Stadt Königsberg" halten. Der Eintritt ist frei.

Herford. Am 25. März wird um 20 Uhr im Casino Kropp, Unter den Linden, ein Heimatabend mit kulturellen Darbietungen stattfinden. Es wird gebeten, Landsleute einzuführen, die noch keine Mitglieder der Landsmannschaft sind. Der Eintritt ist frei.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Ostpreußen-Ausstellung der Pfadfinder

Die Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands stellte sich für das letzte Jahr als Jahresaufgabe das Thema „Heimat". Im Mittelpunkt dieser Aufgabe stand unsere ostdeutsche Heimat. So stellten die Christlichen Pfadfinder Bremen dieses Thema über die Tage der Jugend 1955 vom 3.—6. März. Es wurde von den Jungen eine Ausstellung „Ostpreußen — Bremen" zusammengestellt, die insbesondere von allen ostpreußischen Landsleuten mit großer Freude betrachtet wurde. Mit der Ausstellung verbunden waren zwei Filmveranstaltungen, die allen Besuchern einen Einblick in die ostpreußische Landschaft boten.

Am Sonntagnachmittag wurde in einer Veranstaltung nochmals auf die Bedeutung Ostpreußens hingewiesen. Jungen berichteten von der rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lage Ostpreußens. Sehr erfreulich war ein Bericht einer Königsberger Lehrerin, die während dieses Nachmittags das Wort ergriff und zur Freude aller Anwesenden aus ihrer ostpreußischen Kindheit berichtete: sie trug auch einige Gedichte im heimatlichen „Platt" vor. Als Abschluß dieses Nachmittags wurden Farblichtbilder vom Bundeslager 1954 in der Lüneburger Heide gezeigt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51

Hildesheim Die landsmannschaftliche Gruppe überreichte allen ostpreußischen Abiturienten (vergl. die Rubrik „Das Abitur bestanden") vor der Entlassungsfeier je eine Alberte. Sie wurden außerdem zum nächsten Monatstreffen am 5. April, 20 Uhr, in der Alten Münze eingeladen.

Delmenhorst. In der Jahreshauptversammlung im Lokal „Zur Hütte" wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: F. H. Kabasch (1. Vorsitzender), Otto Jeschonnek (2. Vorsitzender), Gerhard Hödtke (Kassierer), Gustav Biber (Schriftführer). — In der Mitgliederversammlung am 15. Februar wurde der Arbeitsplan für die kommende Jahr festgelegt. Es sollen die heimatpolitische Arbeit und die Jugend- und Spielgruppe gefördert werden. — Für den April ist ein Heimatabend geplant, an dem ein Vortrag über die kulturellen Bindungen der Ostdeutschen und Niederdeutschen gehalten und ein kurzes Spiel aufgeführt werden wird. Die neue Jugendgruppe wird hierbei zum erstenmal mitwirken.

Oldenburg (Oldb). Die Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich in der „Alten Wache" in Kreyenbrück. Schulrat a. D. Meyer gedachte zunächst der verstorbenen Landsleute Landwirt Christoph Dietschmons-Schmalleningken, der eine Zeit hindurch auch Präsident des Memelländischen Landtages war, Pfarrer Theodor Eicke-Heydekrug, dessen Haus in den Jahren der Abtrennung ein Mittelpunkt deutscher Menschen war, und Mittelschulrektor Emil Lietz-Memel, ein vorbildlicher und sehr beliebter Lehrer. Ganz besonders aber gedachte Schulrat Meyer des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber, dessen Wirken für das Memelgebiet, für die Ostpreußen und für die Heimatvertriebenen überhaupt und dessen hohe Gaben und vorbildlichen Charakter er ausführlich würdigte. „Wir geloben, in seinem Sinne zu streben und die Hoffnung auf die Heimat niemals aufzugeben." Nach einer kurzen Pause begann der unterhaltende Teil, der auf beachtlicher Höhe stand. Landsmann Grabowski, früher Memel, erfreute mit Volksliedern und einem plattdeutschen Lied von Charlotte Keyser, unserer Heimatdichterin, die auch anwesend war. Ein Puppenspiel von Charlotte Keyser „Das Kartenspiel und die Braut" wurde von der Jugend aufgeführt. Die Bühne, das Bühnenbild und auch die Kostüme waren von der Jugend selbst gearbeitet worden. Reicher Beifall belohnte die Spieler. Volkslieder, Blockflötenduette und die Lesung eines Volksmärchens in ostpreußischem Platt rundeten den sehr gelungenen Nachmittag ab. In der geschäftlichen Sitzung wurden u. a. Fragen des Lastenausgleichs besprochen.

Varel. Wie sehr die Landsleute an den Hoffnungen und Erfolgen unserer Jugend teilnehmen und auch wie sehr sie bedacht sind, alte ostpreußische Überlieferungen zu bewahren, erwies sich bei einer schlichten Feierstunde im Hotel „Deutsches Haus". Der erste Vorsitzende überreichte den Abiturienten Manfred Lossau und Frank Hauptmann bestickte Cerevise und goldene Albertennadeln. Alle Anwesenden schüttelten den zukünftigen Studenten herzlich die Hände.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Wandsbek: Sonnabend, 26. März, feiern wir unser Frühlingsfest im Saal der Gaststätte Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 4 (unmittelbar am Wandsbeker Marktplatz). Beginn 20 Uhr. Für ein gutes Unterhaltungsprogramm und flotte Tanzmusik ist gesorgt. Landsleute aus allen Hamburger Bezirken sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Der für den 2. April vorgesehene Heimatabend fällt aus.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, den 2. April, 20 Uhr, im Celler Hof, Harburg-Langenbeck, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43 Richtung Fleestedt). Zum Gedenken an die zehnjährige Wiederkehr unserer Vertreibung gestaltet die Jugendgruppe einen ernsten Abend. Da diese das erste Mal an die Öffentlichkeit tritt, wird um regen Besuch gebeten.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 9. April: fällt aus.

Altona: Mittwoch, 13. April, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstr. 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Memelkreise: Am Sonntag, 27. März, 17 Uhr findet ein Erinnerungstreffen an die Rückgliederung unserer Heimat im Lokal Frascati (Inh. Bundels), Methfesselstr. statt. Zu erreichen mit der Hochbahn bis Hellkamp und mit der Straßenbahn 3 und 16 bis Methfesselstr. Im Anschluß Neuwahl des Vorstandes, danach Tanz. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Treuburg: Sonnabend, 9. April: fällt aus.

Insterburg: Sonnabend, 2. April, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 63.

Lyck: Sonnabend, 16. April, 18 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 63.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO

Montag, 28. März, 20 Uhr, Singen und Tanzen in der Turnhalle oder im Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg. — Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, Literarischer Kreis bei Egon Bannies, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a.

*

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Dokumentarfilm „Das war Königsberg" als Beifilm zu dem Spielfilm „Heideschulmeister Uwe Karsten" in verschiedenen Hamburger Lichtspieltheatern läuft. Näheres bitten wir den Tageszeitungen zu entnehmen.

Aus der Geschäftsführung

Wer kennt den am 7. 8. 20 in Knippeldorf geborenen Herbert Kuhr, bzw. die Eltern und kann den Wohnsitz des K. in Lobitten, bzw. Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, bestätigen?

Wer kennt den am 5. 4. 1940 in Heilsberg geborenen Herbert Karwatzki, bzw. die Eltern? Wer kann nähere Angaben machen über den Verbleib der Angehörigen?

Zuschriften bitte unter HBO/Fl an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29

Wir suchen für ein wirtschaftlich gut gestelltes Ehepaar in der Nähe Augsburgs ein aufgewecktes ostpreußisches Waisenmädchen katholischer Konfession im Alter von zehn bis zwölf Jahren. Spätere Adoption ist beabsichtigt.

Welcher schulentlassene ostpreußische Voll- oder Halbwaisenjunge hat Lust und Liebe zur Landwirtschaft und möchte sie im Pachtbetrieb eines Landsmannes bei vollem Familienanschluß erlernen?

Zwei kinderliebe junge Mädchen aus Ostpreußen können als Haushaltshilfe in einem Pfarrhaus und bei einem jüngeren Ehepaar mit zwei Kindern in der Nähe von Zürich in der Schweiz ein wirkliches Zuhause finden bei liebevollen Menschen.

Mitteilungen erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Abteilung „Jugend und Kultur", Hamburg 24, Wallstraße 29, z. Hd. Hanna Wangerin.

Arbeitstreffen der ostpreußischen Jugend

In der Zeit vom 11. bis 13. März führte die Landsmannschaft Ostpreußen das erste Arbeitstreffen mit den Landesgruppenwarten der ostpreußischen Jugend aus dem ganzen Bundesgebiet in der Ostdeutschen Akademie Lüneburg durch. Im Verlaufe der Tagung, die von großer Bereitschaft und Aktivität seitens der Teilnehmer und Mitarbeiter getragen wurde, wählten die Landesgruppenwarte einstimmig Hans Herrmann, Herne (Westf) zum Bundesgruppenwart der ostpreußischen Jugend, während Hanna Wangerin, die in den beiden letzten Jahren die Bundesgruppe Ostpreußen in der Deutschen Jugend des Ostens vertrat, als Mädelführerin bestätigt wurde.

Aus der Arbeit unserer Jugend ...

Ostpreußische Studenten trafen sich

Ohne nähere Kenntnis voneinander zu haben oder in Verbindung miteinander zu stehen, bestanden seit Semestern an den Universitäten Göttingen, Hamburg, Kiel, Marburg und München studentische Vereinigungen, die entweder auf eine Tradition an der altehrwürdigen Alma mater Albertina zurückblicken können, oder, aus der Not der Zeit geboren, als Neugründungen dem landsmannschaftlichen Anliegen mit seinem kämpferischen und bewahrenden Streben eine Heimstätte an einer westdeutschen Universität geben wollen. Ist es nötig, ihre Namen im einzelnen aufzuzählen? Es sind ihrer insgesamt neun, leider besteht die zehnte, die Hochschulgruppe Ordensland in München, nicht mehr.

Nicht nur, um miteinder persönlich bekanntzuwerden, und fortan die Kontakte für die semesterliche Arbeit tragend zu machen, was zwischen diesen Vereinigungen ein Treffen ihres Beauftragten am 26. und 27. Februar in der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg vereinbart worden. Es ging um die Frage, welche Haltung und welche Ziele ihnen allen gemeinsam sind, um etwa den Boden eines künftigen Zusammengehens abzugeben und dieses auch nach außen hin zu dokumentieren. Mußte dieser sachliche Ausgangspunkt schon von sich aus den sonst anscheinend unvermeidbaren Streit um das Korporationsprinzip ins Souterrain verweisen, so kann der Berichterstatter mit Freude mitteilen, daß die Gespräche um dieses Thema, sobald sie infolge der unterschiedlichen Struktur dieser Vereinigungen unausweichlich wurden, in der Achtung und Verständnisbereitschaft füreinander und im Bewußtsein geführt wurden, daß es hier um ein Übereinkommen ging.

Die in Lüneburg Anwesenden gingen von der in allen Vereinigungen bestehenden Erkenntnis aus, daß das Bewußtsein der persönlichen Bindung an Ostdeutschland bei ihren Mitgliedern und in der gesamten Studentenschaft immer mehr abnimmt. Dies liegt sowohl daran, daß die in Ostdeutschland Geborenen ohne bewußtes Erlebnis ihres Herkunftslandes sind und zunehmend in die hiesige Umwelt verflochten werden, als auch daran, daß zum Beispiel in den Korporationen ein großer Teil aus Westdeutschland stammt. Da ein spezifisch heimatliches Erlebnis nicht vermittelt werden kann, kommt es vornehmlich darauf an, bei den nachfolgenden jüngeren Semestern das Wissen um den deutschen Charakter Ostdeutschlands wachzuhalten. Das Gedenken etwa an das Land zwischen Weichsel und Memel muß also nicht oder nicht grundsätzlich in der Pflege ostpreußischer Eigenart bestehen, sondern dem Zweck dienen, seine überlieferte und gültige geistige Aussage zu erkennen und die Oder-Neiße-Linie als Eingriff in das Leben des Volkes zu empfinden. Es bestand Einhelligkeit darüber, daß die Beschäftigung mit Ostdeutschland vornehmlich innerhalb der einzelnen Vereinigung und dort in einer ihrem Aufbau und ihrer personellen Zusammensetzung entsprechenden Weise zu geschehen hat.

Die in dem Bemühen, das ostpreußische Erbe zu verwalten und an seine Zugehörigkeit zum ganzen Deutschland zu mahnen, bestehende Gleichheit stellte von sich aus die Frage, wie diese auch nach außen gezeigt werden kann. Welche gemeinsamen Veranstaltungen sind den räumlich getrennten Vereinigungen möglich, um der ihnen erreichbaren Öffentlichkeit als eine dem deutschen Anliegen im Osten verpflichtete Studentenschaft zu erscheinen?

Die bevorstehenden 700-Jahr-Feier für die Stadt Königsberg bietet die Gelegenheit, sichtbar hervorzutreten. Das soll auf einem Festkommers geschehen, der von allen Vereinigungen veranstaltet wird und an dem namhafte Gäste und die führende Presse teilnehmen. Zwei Vorträge bekannter Professoren sollen die Beziehung der Studenten und ihres Kommerses zu dem denkwürdigen Jubiläum ausdrücken. Der eine soll auf die Geschichte der Stadt Königsberg und ihrer Universität eingehen, der andere die Stellung Ostdeutschlands in der Gegenwart anzeigen. — Eine gemeinsam durchzuführende Arbeitstagung im Oktober an der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg ist ein weiteres Ziel, das die ost- und westdeutschen Kommilitonen in ihren einzelnen Vereinigungen zum Ausbau der gegenseitigen Beziehungen und zur Vertiefung ihres Wissens um den Osten verfolgen.

Trotz aller Schwere, die der Gang des Studiums dem Studenten im allgemeinen bringt, wollen die ostpreußischen studentischen Vereinigungen in der Not ihres Mutterlandes nicht abseits stehen. Mögen ihre Bestrebungen im einzelnen wie gemeinsam dazu beitragen, es im Wandel der Zeiten dem deutschen Vaterland zu erhalten. Und — möge ihr Wille auch von denen unterstützt werden, die den eben aufgezeichneten Vorhaben verbunden sind und diese fördern können.

Fritjof Berg

Wir wandern

Wir, das ist die ostpreußische Jugend in Hamburg. Jeden Monat einmal geht es einen Sonntag über hinaus in Wald und Feld. Auch der 13. März war solch ein Wandersonntag. Früh um acht Uhr trafen wir uns auf dem U-Bahnhof Barmbek.

„Hu, in dieser Jahreszeit, und dann noch so früh! Nein, da ist es mir im warmen Bett wohler", so höre ich manchen Langschläfer seufzen.

Ach, all diese Müden haben ja keine Ahnung, wie schön solch ein Tag in Gottes freier Natur ist. Als wir in den Zug stiegen, lugten schon die ersten Sonnenstrahlen durchs Gewölk, und als wir am Zielort ankamen, lag alles in strahlendem Sonnenschein.

Nur ein kurzes Stück wandern wir die Straße entlang. Braune Büsche säumen weißglitzernde Schneeflächen. Da hält's uns nicht mehr auf dem Weg, wir gehen querfeldein durch die weiße Pracht. Irgendwoher kommt ein Schneeball geflogen, und schon ist die schönste Schneeballschlacht im Gange.

Warm brennt die Sonne auf den Schnee, und froh ziehen wir weiter. Immer wieder fliegen Schneebälle

hin und her. Auf jeder Eisfläche muß schnell einmal geschurgelt werden. (Was das ist? Frag' schnell mal Mutti! Hier in Hamburg sagt man glitschen dazu.)

Allmählich fängt der Schnee an zu schmelzen. Unsere Wanderung geht durch Pfützen und Morast, doch das kann uns nicht erschüttern.

„Himmel, hab' ich einen Hunger!" — „Wirtschaft!"

Da ist schon eine.

„Hinein!"

Aber ..., oh Pech, alles besetzt. Also weiter.

Nächste Wirtschaft. Vor dem Haus Autos, Autos, nichts wie Autos, und noch dollerer Betrieb wie in dem ersten Gasthaus. Also wieder weiter.

Die Mägen knurren, die Füße wollen nicht mehr mit. Da kommt das dritte Gasthaus in Sicht. Aller guten Dinge sind drei. Hier haben wir Glück. Wir sind fast die einzigen Gäste. In dem hellen, freundlichen Raum stärken wir uns zu neuen Taten.

Die Sonne hat inzwischen weitergearbeitet, und auf den Feldern, über die wir am Morgen so leicht hinwegschritten, sinken wir bis über die Knöchel in den Schnee.

Müde und mit glühenden Gesichtern, aber froh und glücklich, landen wir gegen Abend wieder in Hamburg.

Und nächsten Monat geht's wieder hinaus! — Wer macht mit?

E. G.

Sparbücher

Für Frau Marta Stein, geb. Kreuzer, aus Gutenfeld liegt ein Raiffeisen-Sparbuch vor.

Für Auguste Jahns (oder Jalens), geb. Neumann, aus Harnoven (oder ähnlich) liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Wehlau vor

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren ...

zum 93. Geburtstag

am 23. März Frau Maria Podleschny, geb. Piezarka, aus Großwalde, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter in Bielefeld, Auf der Egge 88.

zum 90. Geburtstag

am 3. März der Altbäuerin Karoline Neumann, geb. Hahnke, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil. Die Jubilarin, die bei ihrer Schwiegertochter in Grieth/Rheinland lebt, erfreut sich guter Gesundheit.

am 2. April Frau Berta Scharmacher aus Königsberg, jetzt mit ihrer Tochter Liesbeth Klein bei ihrem Schwiegersohn Erwin Fischer in Mannheim, K 3, 17, wo die Jubilarin nach langer Irrfahrt seit der Flucht nun einen ruhigen Lebensabend verbringen kann.

dem Landsmann Adolf Schage, jetzt in Opladen. Vertreter der Behörden und viele Landsleute gratulierten ihm, und die DJO Opladen brachte ihm ein Ständchen. Der Jubilar ist körperlich und geistig recht rege.

zum 88. Geburtstag

am 13. März der Kupferschmiedemeister-Witwe Amalie Polenz aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt mit ihrer Tochter Margarete in (20b) Gr.-Schneen 115 über Göttingen.

am 27. März dem Rentner Gustav Haese aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Schwiegersohn Paul Lobien in Kappeln/Schlei, Fritz-Reuter-Straße 5.

zum 86. Geburtstag

am 24. März der Witwe Dorothea Hoffleit, geb. Mogilowski, aus Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt in Gelsenkirchen, Plutostraße 133, bei ihrer Tochter Amalie Schatta.

zum 85. Geburtstag

am 27. März Frau Wilhelmine Semblat, geb. Schmidt, aus Ebenrode, Turmstraße 14, jetzt bei ihrem Sohn in Berlin-Lichterfelde-West, Postdamer Straße 1.

am 27. März Frau Anna Roeckner, geb. Abramowski, aus Maulen, Kreis Königsberg, später Allenstein und Nikolaiken. 1912 pachtete ihr Ehemann die Gaststätte Forsthaus Moditten bei Königsberg, in dessen Park das berühmte Kanthäuschen stand. Die Jubilarin setzte sich vor vielen Jahren dafür ein, daß das Kanthäuschen und die alte Kantlinde unter Denkmals- und Naturschutz gestellt wurden. Sie übernahm die Pflege und Unterhaltung dieser ehrwürdigen Erinnerungsstätte und richtete mit Unterstützung der Stadt Königsberg hier ein kleines Kantmuseum ein. — Heute wohnt Frau Roeckner bei ihrem Schwiegersohn in Schweinfurt. Er führt dort eine angesehene Gaststätte, in der wieder ein „Kantwinkel" mit Bildern des Kanthäuschens und der Kantlinde eingerichtet ist. Die landsmannschaftliche Gruppe Schweinfurt wird des Geburtstages der verdienstvollen Jubilarin würdig gedenken.

am 28. März dem Landwirt Gottlieb Kaminski aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Diestedde, Kreis Beckum/Westf., in der Nähe seines Sohnes Ernst.

zum 83. Geburtstag

am 23. März Frau Wilhelmine Straßnick, geb. Pieper, aus Königsberg, Dinterstraße 13, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter in Niebüll/Schleswig, Alwin-Lensch-Straße 88.

am 27. März dem Schneidermeister Franz Stobbe aus Allenstein, Kleebergerstraße 14, jetzt bei seiner alleinstehenden Tochter Hedwig Thurand in Hambach, Kreis Jülich/Rhld., Hauptstraße 129.

am 28. März Gertrud Siegfried, Rittergut Skandlack, Gemeinde Sausgörken, jetzt im Altersheim in Göttingen.

am 1. April Frau Auguste Browarczyk, geb. Werseck, aus Königsberg, Löbenichtscher Kirchenplatz 12, jetzt in Königstein (Taunus), Frankfurter Straße 11.

am 1. April Frau Bertha Zielasko, geb. Griesardt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Herta Mertins in Göttingen, Königsallee 221/81.

zum 82. Geburtstag

am 21. März Frau Maria Pallasch, geb. Daniel, aus Szameitschen (Elken), Kreis Darkehmen, jetzt bei ihrer Enkelin Waltraut Tornack. Sie ist zu erreichen durch Charlotte Daniel, (22 c) Oberhaus über Siegburg/Rhld., Bezirk Köln.

zum 81. Geburtstag

am 27. März der Witwe Marie Werthmann aus Tilsit, Dragonerstraße 5. Sie wohnt bei ihren Töchtern Edith Loleit und Erna Werthmann in Meppen-Ems, Haselünner Straße 65.

am 29. März Frau Berta Welsch aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt mit ihrer Tochter Elsa in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 80. Geburtstag

am 13. März der Witwe Marta Deutschkämmer aus Rositten, Kreis Pr.-Eylau. Seit ihrer Rückkehr aus russischer Gefangenschaft im Herbst 1948 wohnt sie bei ihrer Tochter Gertrude Markowski in Gelsenkirchen, Schlägelstraße 18.

am 23. März Frau Ida Bischoff aus Bischofsburg. Sie lebt mit ihren Töchtern und Enkelkindern in Heide/Holstein, Meldorfer Straße 11.

am 24. März Frau Bertha Tussing, geb. Brusdeilins, aus Memel, Karlstraße 6. In der Markthalle besaß sie einen Süßwarenstand. Die noch rüstige und an allen heimatpolitischen Ereignissen sehr interessierte Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter, Frau Zinnau, in Schriesheim, Heidelberger Straße 41.

am 27. März Landsmann Richard Reckzeh aus Pillkallen; über vierzig Jahre hatte er als Leiter der Niederlage der Tilsiter Aktien-Brauerei seine Landsleute mit diesem köstlichen Naß versorgt. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen über Landsmann Schmidt, Sulingen, Bassumer Straße 42.

am 28. März der Lehrerwitwe Luise Boehm, geb. Gutzeit, Lehrerin für mittlere und höhere Schulen. Sie unterrichtete zuletzt als wissenschaftliche Lehrerin am Kinderpflegerinnenseminar Elsa Krause in Königsberg, Königstraße. Die Jubilarin lebt bei ihren Kindern in Detmold, Feldstraße 58.

am 28. März dem Ingenieur Gotthard Skopnick aus Widminnen, Kreis Lötzen, später Berlin. 1943 wurde er in die Heimat evakuiert. Mit seiner Ehefrau Betty überstand er die Flucht über das Haff. Das Ehepaar lebt in Wieren 89, Kreis Uelzen.

am 30. März der Witwe Maria Konrad, geb. Tabert, aus Tiergarten, Kreis Angerburg. Erst 1947 kam sie aus der Heimat. Kurz vor der Diamantenen Hochzeit verstarb am 9. Oktober 1954 ihr Ehemann. Sie wohnt in Otze, Kreis Burgdorf/Hannover.

am 1. April dem Schuhmachermeister Ludwig Will aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Krempe-Holstein, Breite Straße 60.

am 2. April dem Kämmerer Gustav Schokolowski aus Loyden, Kreis Bartenstein. Er wohnt mit seiner Frau, seinen Kindern und Großkindern in Spaichingen/Württ. Seine Landsleute wünschen dem alten „Schoko" mit dem großen Vollbart alles Gute.

zum 75. Geburtstag

am 15. März Frau Wilhelmine Kawohl aus Insterburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Elektromeister Richard Kellmereit, aus Insterburg, Sande 222 über Paderborn.

am 22. März Frau Berta Kannigowski aus Königsberg, Tiergartenstraße 181 I, jetzt Bayer. Gmain/Obb.

am 2. März Frau Auguste Fehr aus Elbing, Äußerer Mühlendamm. Sie wohnt bei ihrem Sohn, Kirchenrat Arthur Fehr, in Neu-Erkerode, Braunschweig-Land.

am 24. März dem Justizinspektor a. D. Franz Schlegel aus Königsberg, jetzt (16) Bad Wildungen, Kirchroeder Straße 4.

am 25. März Paul Hagedorn aus Königsberg, Hardenbergstraße 14, jetzt in Hamburg 26, Bürgerweide 27.

am 26. März Frau Johanna Uschkerath aus Lyck, K.W.-Straße 7/8, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Petzinna in Quickborn, Bahnhofstraße 25.

am 28. März Frau Anna Glauß, geb. Domscheit, aus Königsberg, Unterhaberberg 17, jetzt in der Nähe ihres Sohnes Willy in Pinneberg-Thesdorf, Rettinger Straße 15.

am 28. März dem Kaufmann Oskar Gerhardt aus Pr.-Eylau, später Königsberg, Cranzer Allee 5 a. Er wohnt in Düsseldorf, Moltkestraße 95.

am 29. März Frau Anna Pluschkell, geb. Frischgesell, aus Neplecken bei Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Alfred in Bubach über Lebach/Saargebiet, Hauptstraße 86.

am 31. März Frau Lina Unruh, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrer Töchter in Rellingen/Holstein, Eichenstraße 14.

am 2. April dem Rentner Hermann Plaumann aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt in Varel i. O., Neumühlenstraße 3.

Ferdinand Grams; nach dem Tode seiner Frau Juliana, geb. Bleich, wohnt er bei seiner verheirateten Tochter Amanda in Hannover-Linden, Charlottenburger Straße 87.

*

am 21. März dem Altbauern Gottlieb Botzkowski aus Gr.-Seedorf, Kreis Neidenburg. Er lebt mit seiner Ehefrau Gottliebe, geb. Sender, noch in der Heimat. Das Ehepaar wartet sehnsüchtig darauf, endlich zu seinem Sohn Karl Botzkowski, Karlsruhe-Baden, Rudolfstraße 23, ausreisen zu dürfen.

Goldene Hochzeiten

Das Ehepaar Lipinski aus Allenstein, jetzt Delmenhorst, konnte am 4. Februar mit Vertretern der landsmannschaftlichen Gruppe das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Otto Federau und seine Ehefrau Maria, geb. Lindenau, aus Königsberg, Sternwartstraße 33/34, begehen am 10. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Linz a. Rh.

Der Malermeister Arthur Siemoneit und seine Ehefrau Gertrud, geb. Finselberger, aus Königsberg, jetzt in Otterndorf/NE, Medemstraße, feiern am 10. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar, der aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit steht, war lange Jahre hindurch Bezirksmeister der Malerinnung Königsberg. Neben den Söhnen und zwei Enkelkindern wird auch die landsmannschaftliche Gruppe dem Ehepaar herzliche Glückwünsche darbringen.

Jubiläen und Prüfungen

Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begeht am 1. April unser Landsmann, Polizeischulrat Paul Dahms. Er nahm an beiden Weltkriegen als Offizier teil. Die Königsberger Polizeiberufsschule leitete er von 1923 bis 1935. Von 1935 bis zum Zweiten Weltkrieg stand er einer Schule in Berlin-Tiergarten vor. Nach Kriegsende übte er die Schulaufsicht über die Polizeifortbildungsschulen im amerikanischen Sektor Berlins aus. Er war in Königsberg Gründer und langjähriger Ehrenvorsitzender des Polizeigesangvereins. Am 1. Januar 1955 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. An unseren Landsmann Dahms werden zu seinem Amtsjubiläum viele seiner ehemaligen Polizeischüler sowohl aus Königsberg als auch jetzt in Berlin denken und sich seines sonnigen ostpreußischen Humors erinnern. Landsmann Dahms wohnt in Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 104.

Der Bürovorsteher Ernst Neumann aus Königsberg, jetzt Witten-Annen/Westf., Im Rohr 18, begeht am 1. April sein 50jähriges Dienstjubiläum. 1905 kam er als Bürovorsteher nach Königsberg. Anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums erhielt er von der Anwaltskammer Königsberg ein bis dahin noch niemals verliehenes Diplom „für hervorragende Leistungen den Chefs und dem rechtsuchenden Publikum gegenüber". Im April 1945 geriet er in Königsberg in russische Gefangenschaft, aus der er im Mai 1948 entlassen wurde. Seitdem leitet der Jubilar das Büro der Rechtsanwälte und Notare Erner, Frieling und Dr. Erner in Witten/Ruhr.

Es ist heute eine Seltenheit, daß Hausangestellte ein Vierteljahrhundert hindurch in demselben Haushalt tätig sind. Fräulein Maria Grenda aus Klawsdorf bei Rößel konnte am 1. März bei der Familie Eugen Rosenfeld aus Allenstein, Steinstr. 24, jetzt Glückstadt/Elbe, Gr. Deichstraße 28, ihr 25jähriges Jubiläum feiern.

*

Hansgeorg Wenzel aus Fischhausen/Samland, Keyserlingkerstraße 24, gegenwärtig Rechtsanwalt in Heidelberg/Mannheim, promovierte an der Universität Heidelberg zum Dr. jur. Er wohnt in Heidelberg, Mittlere Kirchgasse 10.

Dipl.-Kaufmann Joachim Jurgeit, Sohn des Kaufmanns Wilhelm Jurgeit aus Königsberg, jetzt Aurich/Ostfr., Osterstr. 44, promovierte an der Wirtschaftshochschule Heidelberg-Mannheim zum Doktor mit dem Prädikat „gut".

Wolfgang Hoelzler, Sohn des Konrektors Walter Hoelzler aus Tilsit, Bismarckstraße 23, jetzt Neu-Büddenstedt über Helmstedt, bestand seine Prüfung als Dipl.-Ingenieur für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Braunschweig mit „sehr gut". Er ist seitdem am Deutschen Forschungsinstitut für Luftfahrt in Braunschweig-Waggum tätig.

Dipl.-Ing. Ernst Kinski aus Lyck, jetzt Düsseldorf, Arndtstraße 13, Sohn des in der Gefangenschaft verstorbenen Lehrers Hermann Kinski (Steinberg, Jürgenau und Kyschienen), hat die Bauassessorprüfung vor dem Oberprüfungsamt mit „gut" bestanden.

Dietrich-Jürgen Otto, Sohn des Hauptlehrers Emil Otto aus Tafelbude, Kreis Osterode, später Allenstein und Königsberg, jetzt in Hamburg 13, Klosterallee 55, hat das erste juristische Staatsexamen (Referendar) mit „gut" bestanden.

Gerhard Platzek, Sohn des Kaufmanns Rudolf Platzek aus Nikolaiken, jetzt in Braunlage/Harz, Herzog-Johann-Albrecht-Straße 18, bestand die Prüfung als Dipl.-Ingenieur für Bauwesen an der Technischen Hochschule Hannover.

Günter Hinz aus Osterode, Sohn des Rektors Erich Hinz, jetzt Schilling über Jever, bestand an der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld die Prüfung als Diplom-Bergingenieur.

Ruth Wiechert aus Braunsberg, Yorckstraße 1, jetzt Bad Salzdetfurth/Hannover, Oberstraße 8, hat am Rats-Gymnasium in Hannover die Assessoren-Prüfung bestanden.

Hans Krause, Sohn des Fleischermeisters Hermann Krause aus Liebstadt, Kr. Mohrungen, jetzt Hörste 34, Kreis Halle/Westfalen, bestand an der Staatl. Ingenieurschule das Ingenieur-Examen mit „gut" und der Befähigung zum Hochschulstudium.

Otfried Niesewand, Sohn des Steuersekretärs Friedrich Niesewand aus Schloßberg, jetzt Iserlohn (Westf.), Rathausplatz 12, hat an der Staatl. Ingenieurschule für Maschinenwesen, Fachrichtung Fertigungstechnik, in Iserlohn das Staatsexamen als Fertigungsingenieur bestanden.

Fritz Keßlau, jüngster Sohn des 1934 verstorbenen Kreis-Oberstraßenmeisters Fritz Keßlau aus Tilsit, hat die Prüfung zum Ingenieur für Maschinenbau bestanden. Er wohnt in Hamburg 13, Parkallee 60.

Hans Karlisch, Sohn des Landwirts Johann Karlisch aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Wattenscheid-Höntrop, Horneburg 23, bestand an der Universität Köln das Examen als Diplom-Volkswirt mit „gut".

Dietmar Steinbeck aus Gerdauen, Bartener Straße, jetzt Westerstede i. O., Königsberger Straße, hat an der Niedersächsischen Landesbauschule in Suderburg/Hann. sein Staatsexamen als Ingenieur für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik abgelegt.

Gerhardt Thorsch aus Liebemühl, Kreis Osterode, Leopoldmühle, jetzt Ludwigshafen-Edigheim, Frankenthalerstraße 74, bestand an der Müllerschule in Braunschweig die Meisterprüfung im Müllerhandwerk mit „gut".

Werner Rautenberg, Sohn des Tischlermeisters Emil Rautenberg aus Osterode, Schlosserstraße 1, jetzt Sindelfingen bei Stuttgart, Gotenstraße 11/1, hat vor der Handwerkskammer Stuttgart die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk bestanden.

Christel Wichmann, Tochter des Viehkaufmanns Adolf Wichmann aus Seeburg, jetzt Gronau (Han.), Junkernstraße 10, bestand an der Reichenbachschule (staatl. anerkannt) in Göttingen ihr Examen als med.-techn. Assistentin.

Am Kindergärtnerinnenseminar der Staatlichen Lornsenschule in Schleswig bestanden nach zweijähriger Ausbildung die staatliche Abschlußprüfung: Gisela Lengnick aus Tilsit, jetzt in Husum; Sigrid Stoll aus Tilsit, Sommerstraße 27 b, jetzt in Schleswig, Hesterberg 34 und Erna Witt aus Grenzdorf A, Kreis Gr.-Werder, jetzt in Wackerade, Kreis Schleswig.

Marianne Ziemer, Tochter des Lehrers Helmut Ziemer aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt Drochtersen-Moor, Kreis Stade, hat an der Städt. Handelsschule in Stade die Abschlußprüfung mit „gut" bestanden.

Irene Jagalski aus Allenstein, jetzt Gelsenkirchen, Hildegardstraße 29, legte ihr Examen als Säuglingsschwester an der Säuglingspflegeschule Buer-Resse ab.

Horst Paehlke, Sohn des Mühlenbesitzers Arthur Paehlke aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt in Hamburg-Blankenese, Caprivistr. 29, hat an der Müllerschule in Reinbek die Meisterprüfung im Müllerhandwerk mit „sehr gut" bestanden.

Ursel Zimmek, Tochter des Oberzahlmeisters z. Wv. Fritz Zimmek aus Allenstein, Lutherstraße 4a, jetzt Lauenburg/Elbe, Berliner Straße 56 B, bestand das Staatsexamen als Schwester im Krankenhaus Bethseda in Hamburg-Bergedorf mit „gut".

Bärbel Lindenblatt, Tochter des verstorbenen Landwirts Alfred Lindenblatt, aus Battau/Samland, jetzt Münster i. W., Steinfurter Straße 97, bestand ihr Staatsexamen als Kindergärtnerin.

Ilse Adloff, Tochter des Gutsbesitzers Heinrich Adloff aus Näglack über Liebstadt, bestand an der Pädagogischen Hochschule Kiel das Examen als Lehrerin. Sie wohnt in Kiel, Knivsberg 33.

Bekanntschaften

Königsberger, 34/168, leicht kriegsversehrt, mit Rente, sucht auf diesem Wege eine gute, pass., treue, liebe, ev. Landsmännin kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 52 233 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bankangestellter, 29/170, ev., dunkelblond, natürl., musikliebend, Rhein-Main-Gebiet wohnh., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten soliden Mädels entspr. Alters zw. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 52 240 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Memelländerin, schuldlos gesch., 32/165, ev., gute Erschg., 2 Jungen (5 und 2 J.), sucht Lebenskameraden, 35—45 J., mit Kind angen., später Heirat, vollständige Wohnung vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 52 474 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirtstochter, 41/170, ev., blond, seelisch einsam, wünscht sich aufrichtigen, geb. Lebenspartner. Ersparnisse u. Aufbaudarlehen vorh. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 52 217 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Zwei Freunde, 24/21, kath., ev., bld., dunkel, suchen Bekanntschaft zweier netter Mädchen pass. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 52 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Jg. Ostpreuße, oh. Anh., 26/171, frisch u. gesund, von sympath. Ausseh., anständ. Charakter, solide, Hilfskoch v. Beruf, ev., led., blond, blauäugig, Naturfreund, möchte ein lb., häusl. u. natürl. Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 52 231 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.

Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Steppuhn, Josef, 9. 12. 1893, Sternberg, Kr. Heilsberg, Ostpr., Landwirt, (a) Sternberg, Kr. Heilsberg, Ostpr., (c) Walsrode, 1 II 7/55, (d) 31. 5. 1955, (e) Anna Steppuhn, geb. Nitsch in Vethem, Kr. Fallingbostel.

Amtsgericht Walsrode, 1. 3. 1955.

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.

Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Waschk, Johann, 28. 1. 1914, Erdmannen, Kr. Johannisburg, Landarbeiter (Uffz.), (a) Evershagen bei Rostock, (b) 36 115 B, (c) Amtsgericht Walsrode, 1 II 188/54, (d) 20. 12. 1955, (e) Marta Waschk, geb. Rzadki, Oerbke Nr. 1, Krs. Fallingbostel

Aufgebot

Der Oskar Lange in Dalum, Krs. Meppen, Gr. Sand, hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Landwirt Rudolf Lange, geb. am 18. 12. 1904 in Frisching, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Schwönau, Krs. Bartenstein, Ostpr., für tot zu erklären. Aufgebotsfrist: 15. Juni 1955.

Amtsgericht Meppen (3 II 44/54), den 15. März 1955.

Verschiedenes

Totofreunde! Kleine Tippgesellschaft sucht Mitspieler. Zuschr. erb. u. Nr. 51 509 Das Ostpreußenblatt, Anz.- Abt., Hamburg 24.

Wer verkauft oder verpachtet **Speditions- oder Fuhrunternehmen,** Gegend gleich? Kapital vorh. Angeb. erb. u. Nr. 51 953 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche Landsleute bauen 1955 in Bonn und treten alleinst. jung. Mädel (lastenausgleichsberechtigt) geg. Mietvorauszahlung Kleinstwohnung ab? Zuschr. erb. u. Nr. 52 205 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Weg. Erlangung meiner Rente suche ich ehem. Arbeitgeber meines Mannes (Landwirt), bei denen mein Mann **Kerscheit, Hugo,** geb. 21. 6. 88, aus Karkeln, in den Jahren von 1906 bis 1914 als landw. Beamter tätig war und die mir selbiges bestätigen können. Ich entsinne mich, daß mein Mann b. Herrn Rosenow, Langhanken, Herrn Rohrmoser, Ludwigswalde und auf einem Gut in Worienen angestellt war. Vielleicht können mir auch alte Bekannte meines Mannes darüber Ausk. geben? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Fr. A. Kerscheit, Wuppertal-Barmen, Lenneperstr. 130b bei Wagner.

Zur Abfassung eines Manuskripts für ein
Bilderwerk Ostpreußen
wird ein guter Kenner Ostpreußens gesucht. Bilder und Literatur stehen zur Verfügung. Angebote erb. u. Nr. 52 583 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Unterricht

Im schön gelegenen, modern eingerichteten Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 16. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.
Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Kranken- und Säuglingspflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Gymnastiklehrerinnen-Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime. **Jahnschule,** früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Vorschülerinnen 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz,** Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Wir melden uns

Franz Kretzer, früher Neunassau, Kr. Insterburg, jetzt Essen-Schonnebeck, Wintersellweg 18.

Liebes altes Königsberg
Ein Erinnerungsbuch voll Herzenswärme für jeden, der Königsberg kannte, geschrieben von Wilhelm Matull
192 Seiten. Mit 13 Zeichnungen von Kurt Kumpies und einer Stadtplanzeichnung von Erwin Scharfenorth. In Halbleinen DM 5,80
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl), Postschließfach 121

Betrifft: Anzeigenschluß!
Wegen der Osterfeiertage müssen wir den Anzeigenschluß für die Entgegennahme von Anzeigen für die
Folge vom 16. April 1955
auf den 7. April 1955 vordatieren
Wir bitten, uns die Anzeigen rechtzeitig einzusenden
Anzeigenabteilung

FAMILIEN-ANZEIGEN

Holger 22. 2. 1955
Hartwig hat ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Annita Timm
geb. Bandlow
aus Carneyen
b. Liebstadt
Horst Timm
Hamburg 13, Mittelweg 127

Die Geburt ihrer Tochter FRAUKE zeigen hocherfreut an
Gerhard Willrodt und Frau Ursula geb. Schroeder
Dänischenhagen, 16. 3. 1955.

Ihre Verlobung geben bekannt
Christel Alloff
Manfred Barran
März 1955
Elbing — Lötzen
jetzt Remscheid — jetzt Remscheid
Ludwigstr. 22 — Steuckerstr. 38

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Anker
und Frau Gerda
geb. Alpen
18. März 1955
Lindenau b. Seerappen, Kr. Samland
jetzt z. Z. Oldendorf b. Itzehoe (24b)

Ihre Vermählung geben bekannt
Edwin Wünsch
Charlotte Wünsch
geb. Przywarra
Prag — Eichmedien, Ostpr.
jetzt Opladen (Rhld.), Gerhart-Hauptmann-Straße 77

Die Vermählung unserer Tochter
Sigrid
mit Herrn
Hartwig Ehlbeck
geben wir bekannt.
Henry Domscheit und Frau Maria geb. Kauletzki
Ostseebad Nidden
Kurische Nehrung
jetzt Schülp/Nortorf i. Holst.

Hartwig Ehlbeck
Dipl.-Ing.
Sigrid Ehlbeck
geb. Domscheit
Nortorf i. Holstein
26. März 1955

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans A. O. Goerz
und Frau Erika-Gerda
geb. Beyer
Stettin — Heiligenbeil
Pommern — Ostpreußen
sowj. bes. Zone Dreßlerstr. 24
Braunschweig
Am Hagenmarkt 1

Statt Karten
Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichen Dank.
Albert Petter und Frau Elise, geb. Opitz
Hochsal, den 15. 3. 1955

Unser lieber Opa
Kreis-Rentmeister i. R.
des Kreises Elchniederung
Karl Haferstroh
begeht am 25. März 1955 seinen
75. Geburtstag
Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß er uns noch recht lange erhalten bleiben möge.
Edith, Alfred
Walter
Heinrichswalde, Ostpreußen
jetzt Siek über Ahrensburg
Holstein
Im März 1955

Am 26. März 1955 wird mein lieber Vater
Max Kessler
70 Jahre alt.
Am 2. April 1955 wird meine liebe Mutter
Gertrud Kessler
65 Jahre alt.
Herzlichen Glückwunsch!
Erna Kessler
Allenstein
jetzt Weingarten, Württembg.
Blumenau 12

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.
Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. März 1955 nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Mathilde Zakrzewski
geb. Kurowski
früher Lötzen - Lyck, Ostpr. jetzt Griethausen, Kr. Kleve im 89. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Hedwig Gleinert geb. Zakrzewski
Gustav Gleinert Schwiegersohn
Viktor Zakrzewski Sohn, Göttingen
und vier Enkelkinder
Griethausen, Kr. Kleve
Klosterhof 1

Am 1. Dezember 1954 entschlief, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter
Berta Wachowski
geb. Schnäpel
im 70. Lebensjahre.
August Wachowski
Kinder, Enkel und Urenkel
Hindenburg, Kr. Labiau
Ostpreußen
jetzt Ringstedt
Kreis Wesermünde

Am 28. 2. 1955 entschlief sanft nach schwerem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Vorlauf
früher Schloßberg, Ostpr.
im Alter von 57 Jahren.
In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Bertha Vorlauf
Bielefeld, Am Russkamp 4.

Am 5. Februar 1955 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Großmutter
Gertrud Rodde
geb. Ollech
im Alter von 63 Jahren.
In tiefer Trauer
Eva-Maria Erler, geb. Rodde
Ruthild Rodde
Heinz Rodde
und 4 Enkelkinder
Seenwalde, Kr. Ortelsburg
jetzt Berlin-Wilmersdorf, Gieselerstr. 20.

Am 20. März jährte sich zum zehnten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Rosette Hennig
geb. Jabs
Sie starb auf der Flucht aus Ostpreußen in der Gegend von Kielau.
In stillem Gedenken
Gustav Hennig
Edith Hennig, geb. Rasokat
Barbara Hennig als Enkeltochter
Heidenanger
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
jetzt Elverdissen 130
über Herford, Westf.

Einer persönlichen Benachrichtigung
gleichzusetzen ist die Familienanzeige in unserer großen Heimatzeitung. Sie ist die würdige Form, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreise Ihr Familienereignis zur Kenntnis zu bringen.

Vor zehn Jahren am 23. März 1945, fiel in Danzig mein lieber Mann, mein guter Vater

Paul Berkau

Holzkaufmann und Sägewerksbesitzer

zu Osterode/Ostpr.

In treuem Gedenken:

Frau Helene Berkau, geb. Auge

Herbert Berkau

Bonn/Beuel, Neustraße 23

Zum Gedenken

Seit zehn Jahren hoffen wir auf ein Wiedersehen oder eine Nachricht von unseren Eltern, Schwieger- und Großeltern. Zum 75. Geburtstag unseres Vaters gedenken wir in Liebe des

Uhrmachers

August Lange

geb. 22. 2. 1880

und unserer lieben Mutter

Margarete Lange

geb. Mietzke

geb. 23. 12. 1880

aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 1

In Treue und Dankbarkeit ihre Kinder

Hugo Lange und Frau Hildegard, geb. Strauß
Buchhalz, Kr. Harburg, Poststraße 10
Kurt Lange und Frau Gertrud, geb. Ritter
Bremen, Kantstraße
Brigitte und Gisela Lange

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 10. März 1955 nach langer schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel, der

frühere Kaufmann

Eugen Meyhöfer

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lina Sobottka, geb. Meyhöfer

Tilsit, Ostpreußen, Clausiusstraße
jetzt (13b) Rain a. Lech, Hauptstraße 38

Psalm 86, 11

Nach einem schicksalsschweren Leben, in dauerndem Heimweh nach seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, starb nach schwerer Krankheit am 6. März 1955 mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

der Postbeamte i. R.

Albert Sendzik

nach Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Ottilie Sendzik
geb. Truschinski
Helmut Wiese und Frau Marichen, geb. Sendzik
Karl Sendzik und Frau Kaethe, geb. Blumberg
Otto Sendzik
Paul Kudzus und Frau Johanna, geb. Sendzik
Oskar Sendzik und Frau Margret, geb. Kick
Gustl Pausch und Frau Ruth, geb. Sendzik
11 Enkelkinder
1 Urenkelkind
und alle Verwandten

Ortelsburg/Ostpr.
jetzt Röthenbach/Feucht
Kr. Schwabach

Wir gedenken in Liebe und Verehrung am zehnten Todestag unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Wilhelmine Wnendt

aus Labiau, Mühlenstraße 9

die am 25. März 1945 auf der Flucht in Danzig-Neufahrwasser verstarb. Schmerzlich suchen unsere Augen vergeblich ihr stilles, unbekanntes Grab.

Kurt Wnendt
Erna Wnendt, geb. Zachrau, **Ilse, Rosemarie**
Else Stamm, geb. Wnendt
Ernst Stamm und Horst

Petersberg/Fulda, Spiegelstraße 4
Fulda, Rhönstraße 3

Gottes Wille ist geschehen,
unser Trost ist Wiedersehen!

Plötzlich und unerwartet nahm uns Gott der Herr am 12. März 1955 durch Unglücksfall meinen inniggeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Drucker und Schriftsetzer

Siegmund Czerwinski

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer
namens aller Hinterbliebenen

Marta Czerwinski, geb. Tresp
Dietrich, Rüdiger, Erhard und Wolfgang
als Kinder

Neuß, Rhein, Saarbrückener Straße 27
früher Saalfeld, Königsberg und Mohrungen, Ostpr.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Bruder, meinen verehrten Chef und treuen Beschützer, Herrn

Dr. med. Dr. phil. Johannes Krieger

Königsberg Pr.

am 8. März 1955 in die Ewigkeit abzurufen. Es endete das Leben eines berufenen Arztes in Pflichterfüllung.

Rechtsanwalt Gotthard Krieger
Dr. med. Margarete Irion, geb. Krieger
Schwester Else Sperber

Frankfurt am Main, Schneidhainer Straße 14
Hannover, Heiligenstraße 6

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 14. März 1955, um 15.30 Uhr auf dem Frankfurter Hauptfriedhof statt.



Zum zehnjährigen Gedenken

Am 26. März 1945 starb den Heldentod unser ältester Sohn

Ulrich Helmut Jürgen Gäde

geb. 27. 11. 1921

Oberleutnant und Batterieführer
in einem Feld-Artl.-Regiment
Inhaber des EK I und II, des Sturmabzeichens
und des Verw.-Abzeichens

Er fiel in der Kesselschlacht bei Heiligenbeil im Kampfe für die Verteidigung seiner ostpreußischen Heimat getreu seinem Fahneneid.

Seine Kameraden nahmen ihn trotz eigener Verwundung mit über das Frische Haff und betteten ihn in ein Soldatengrab auf der von ihm so geliebten Frischen Nehrung.

Es gedenken seiner in tiefer Trauer

Ernst-Ludwig Gäde, Oberst a. D.
Margarete Gäde, geb. Teubner
(14a) Heilbronn a. Neckar, Schwibbogengasse 10
Jochen Gäde, Ingenieur
Rita Gäde, geb. Winter
(24a) Hamburg 39, Sierichstraße 74

früher Königsberg Pr.
Lovis-Corinth-Straße 6

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, verstarb am 5. Februar 1955 im Kreiskrankenhaus Hannover unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Gutsbesitzer

von Königsberg (Ostpr.) b. Widminnen

Fritz Rathke

im Alter von 73 Jahren.

Es trauern um ihn seine Kinder

Frau Edith Wiele, geb. Rathke, **nebst Familie**
Frau Hedwig Schwohl, geb. Rathke, **nebst Familie**
Frau Irene Maibaum, geb. Rathke, **nebst Familie**
Martha Rathke
Gertrud Rathke, Horst Pubanz
Friedel Rathke nebst Familie
Helmut Rathke nebst Familie

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meines vor zehn Jahren auf der Flucht in Danzig verstorbenen lieben Mannes, unseres guten treusorgenden Vaters, des

Mühlenbesitzers

Franz Spieß

geb. am 9. 5. 1889

den Gott der Herr am 11. März 1945 heimrief.

Zehn Jahre auf eine Klärung seines Schicksals hoffend, gedenken wir in Wehmut und Liebe meines jüngsten Sohnes, unseres lieben Bruders

Georg Spieß

geb. am 21. 9. 1927
RAD-Abt. 2/395

letzte Nachricht vom 8. Februar 1945 aus Skeuditz, Sachsen. Kameraden, bitte meldet euch!

In stillem Gedenken und banger Hoffnung

Wilhelmine Spieß, geb. Pawlowski
Heinz Spieß
Christel van Lin, geb. Spieß
und Anverwandte

Gusken, Kreis Lyck
jetzt Kempen, Niederrh., Markt 22

Gott der Herr, in dessen Händen unsere Zeit steht, rief heim in Seine ewige Herrlichkeit nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben guten Vati

Kreisverwaltungsdirektor

Ernst Peitsch

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Peitsch, geb. Birkner
mit Helmut und Erhard
Ruth Peitsch
Ilse Peitsch, Wyk a. Föhr
Ernst Peitsch und Frau Erika, geb. Beyer
mit Werner und Christel
Rudolf Peitsch und Frau Adelheid, geb. Lintner
mit Brigitte und Gabriele
Helmut Birkner und Frau Hildegard, geb. Skrotzki
mit Hartmut, Margrit, Elke, Helmut, Ingeborg und Joachim
Marie Schliwinski, verw. Birkner

Minden, Westf., den 14. März 1955
Hahler Straße 42
früher Sensburg, Ostpr., Königsberg Pr., Hornstraße 1



Du warst des Vaters Stolz,
der Mutter eine Freude.
Doch der allmächtige Gott
liebte Dich mehr als beide.

Am 26. März jährt sich zum zehntenmal der Todestag unseres unvergeßlichen ältesten Sohnes und Bruders

Kaufmann und Unteroffizier

Helmut Dudda

der an den Folgen einer Verwundung, die er sich in den Kämpfen im Osten zugezogen hatte, am 26. März 1945 im blühenden Alter von 22 Jahren im Lazarett in Dänemark verstarb.

Wer weiß etwas über seinen Tod zu berichten?

In stillem Gedenken

Otto Dudda und Frau Martha, geb. Orlowski
sowie Geschwister
Horst, Heinz, Edith, Manfred, Günter und Edeltraut

Offenau, Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Preetz, Holstein



Am 23. März jährte sich zum zehntenmal der Tag, an dem mein lieber Gatte und unser herzensguter Papa, der

Landwirt

Otto Schulz

Domänenpächter

der Domäne Junkerwald bei Göritten, Kreis Ebenrode

von den Russen erschossen wurde.

In stillem Gedenken

Hulda Schulz, geb. Heitmann
Christel Schulz
Gertrud Schulz

Köln, Prälat-Otto-Müller-Platz 4



„Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde."
Joh. 15, Vers 13.

Vor zehn Jahren, am 25. März 1945, ist unser lieber unvergeßlicher ältester Sohn, Bruder, Neffe und Schwager

Fähnrich

Gerhard Georg Struck

geb. 8. Januar 1923

gefallen am 25. März 1945 in Rott, Westerwald

Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Heldenfriedhof Ittenbach im Siebengebirge.

Er folgte seinem jüngsten Bruder

Hans-Jürgen-Struck

der im Alter von 12 Jahren am 3. Dezember 1939 verstarb, in die Ewigkeit.

In liebevollem und stetem Gedenken

Emil Struck und Frau Henriette, geb. Krack
Lothar Struck und Frau Erna, geb. Häusler

Wissowatten, Kreis Lötzen
jetzt Nanndorf, Kreis Oldenburg, Holstein

Am 8. März 1955 um 19.00 Uhr nahm Gott der Herr unerwartet meinen lieben unvergeßlichen Mann, unseren guten treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Pahlke

früher Gutsbesitzer auf Ludwigsfelde bei Fischhausen

kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres in sein himmlisches Reich.

Er folgte seiner lieben Tochter Käthe, die am 3. Juni 1945 kurz nach der Geburt ihres zweiten Sohnes in Skive, Dänemark, ihr junges Leben opferte.

Die trauernden Hinterbliebenen

Marie Pahlke, geb. Hammoser
Ascheffell über Eckernförde
Familie Ernst Pahlke
Moorsee über Nordenham
Erich Lange u. Frau Gerda, geb. Pahlke
Ascheffell über Eckernförde
Gerhard, Wolfgang und Günther
als Enkelkinder

Ascheffell, den 14. März 1955

Am 18. Februar 1955 entschlief sanft nach Gottes ewigem Rat auf seinem Hof Annaberg, Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpr., mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa

Landwirt

Adam Masuch

im 85. Lebensjahre.

Der Inhalt seines Lebens war unermüdliche Arbeit für seine Familie und seinen Berufsstand. Mit seinem ungebrochenen und unbeugsamen Lebenswillen blieb er bis zu seinem Ende seiner geliebten ostpreußischen Heimat treu.

Er folgte seinem Sohne

Paul Masuch

Uffz. in einem Inf.-Regt.

gef. am 23. 3. 1943 am Wolchow

In tiefer Trauer

Regine Masuch, geb. Guth
Heinrich Masuch — Erben, Kr. Ortelsburg Ostpr.
Frieda Masuch, Lüdenscheid, Westf.
Otto Gadomski und Frau Emma, geb. Masuch **mit Kindern und Enkeln** — Ostpreußen
Herm. Fortak und Frau Auguste, geb. Masuch **mit Kindern**
Friedrich Masuch und Frau Käthe, geb. Lomoth **mit Kindern** — Ratzeburg Holstein
Emil Masuch und Frau Bertha, geb. Netta **mit Kindern und Enkeln** — Canton/Ohio USA.